Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 15. Dezember 1925
Dienstag Morgen

Chefredakteur Dr Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 30—32. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5079—5090 Postscheck Berlin Nr 107 941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatlicher Bezugspreis 4,35 R. M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen:
Welt und Welt * Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr * Bild im Bilde.

Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis: 0,45 R.-M. je 15 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif.

64. Jahrgang
Nr. 588
15.12.m

Kochs erste Verhandlungen

Vorbereitung eines Arbeitsprogramms.

Der demokratische Parteiführer Koch hat Montag nachmittag mit den für eine große Koalition in Frage kommenden Parteien zum erstenmal sächlich Fühlung genommen und ist nirgendwo auf Ablehnung der Verhandlungsbereitschaft gestoßen. Er wird nunmehr ein Arbeitsprogramm ausarbeiten und will es heute den Parteiführern vorlegen.

Die demokratische Fraktion hat Kochs Bereitwilligkeit, die Regierungsbildung zu versuchen, gebilligt. Obenso sagten ihm die Vertreter des Zentrums ihre Unterstützung zu. Der Fraktionsvorsitzende Fehrenbach hat im Laufe des Tages bei der Volkspartei darauf hingewirkt, sich an dem Versuch einer großen Koalition zu beteiligen. Die Wirtschaftliche Vereinigung hat eine Beteiligung an der Regierung abgelehnt und sich eine spätere Stellungnahme vorbehalten, vor allem nach Programm und Zusammensetzung der Regierung. Die Bayerische Volkspartei erklärte sich bereit, bei den Verhandlungen mitzuwirken. Die Sozialdemokraten verweisen auf die Tatsache, daß ihr Arbeitsprogramm noch immer keine Stellungnahme seitens der anderen Parteien gefunden habe; sie bereiten aber Herrn Koch an, daß dieses Programm Erörterungsgrundlage sein solle und sie in strittigen Punkten nachgeben könnten, wenn er die Verhandlungen führe. Mit Rücksicht darauf brächten sie den Wunsch aus, daß Koch sein Arbeitsprogramm den Parteien einstweilen nur zur vertraulichen Stellungnahme unterbreiten möge. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärten, daß auch sie bereit seien, an den Verhandlungen unter der Führung Kochs teilzunehmen; sie äußerten aber Bedenken hinsichtlich des Programms der Sozialdemokraten.

Annahme des Bischoftitels.

Durch die Generalsynode in erster Lesung.

In der Generalsynode erfolgte nach fünfstündiger außerordentlich bewegter Aussprache, in der sich unter starker Anteilnahme des Hauses und der Tribünen 18 Redner beteiligten, die Abstimmung über die Frage der neuen Amtsbezeichnung der neuen Generalsuperintendenten. Angesichts der außerordentlichen Tragweite der Entscheidung wurde durch Hammelhurm abgestimmt. Der Präsident verkündete dann, daß für und gegen den Antrag des Ausschusses auf Vertagung je 106 Stimmen abgegeben sind. Damit war der Antrag des Verfassungsausschusses auf Vertagung der Bischofsfrage abgelehnt.

Die unerwähnliche Situation rief eine ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte hervor, als deren Ergebnis beschlossen wurde, in die Abstimmung über die weiteren vorliegenden Anträge einzutreten.

Mit Stimmenmehrheit wurde das von der Gruppe der Evangelisch-Lutherischen beantragte, von einem Antrage D. Deißmanns modifizierte erste Lesung angenommen.

Das Gesetz besagt, daß den Generalsuperintendenten gemäß Artikel 111 Absatz 2 der Verfassung die amtliche Bezeichnung Bischof beigelegt wird. Die Provinzialkirchenräte haben das Recht, innerhalb von zwei Monaten nach Verkündigung des Gesetzes die einstweilige Vorläufer der Kirchenprovinz zu beschließen. Dieser Beschluß bedarf der Bestätigung durch die Provinzialsynode. Der angenommene Gesetzentwurf geht nun zur nochmaligen Bearbeitung an den Verfassungsausschuß zurück. Am heutigen Dienstag wird die zweite Lesung stattfinden.

Geheimes Konsistorium.

Eine Rede des Papstes.

fr. **Mailand**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Im heutigen geheimen Konsistorium hielt der Papst eine viel bemerkte Ansprache, in der er seines Bedauerns über den Verlauf des Heiligen Jahres aussprach, das verbrecherische Attentat gegen Mussolini verurteilte und die Unversöhnlichkeit des Vatikans hinsichtlich der römischen Frage betonte. Er sagte u. a. folgendes: „Die Gläubigen aus allen Teilen der Welt haben sich zum Heiligen Jahre zahlreich überzugeben können, daß die Lage, in der sich das Oberhaupt der katholischen Kirche befindet, nicht seinem Rang als höchste Autorität über universalen und in ihrer Art vollkommenen Gemeinschaft entspricht, wie sie die Kirche, ihrem Wesen nach, göttliche Einrichtung darstellt. Wenn die Pilger selbst auch Verzugsnöthen hätten, so mußten sie doch bemerken, daß sie sich bei uns Vater Christi nur nähern konnten, indem sie durch Tore schritten, die er selbst nicht durchschreiten kann und darin solange die gegenwärtigen Verhältnisse die gleichen bleiben." Der Papst schloß, indem er seine Betrübnisse über den Abschluß der Konkordate mit Bayern und Polen ausdrückte.

„Wozzeck."

Uraufführung in der Staatsoper.

Lange Jahre hindurch hat Alban Berg, der Komponist des Büchnerschen „Wozzeck", auf die Aufführung seines Werkes warten müssen. Vor kurzer Zeit noch wurde es für unaufführbar gehalten, aber ein starker Wille und eine von sugestiven Kräften erfüllte Persönlichkeit überwindet alle Schwierigkeiten.

Die gestrige Uraufführung des „Wozzeck" durch die Staatsoper war besser als jeder theoretische Beweis.

Der menschliche und künstlerische tief ergreifende Inhalt dieses musikalischen Dramas wurde erstaunlich in allen Reinheit und Wahrheit, entbindet durch Erich Kleiber, fast unbegreiflicher Fähigkeit, auch Komplizierteres noch einfach zu gestalten.

Ueber das Werk, das mannigfache Probleme aufrollt, wird noch einiges zu sagen sein. Hier sollen nur noch die Namen der Künstler stehen, die neben Kleiber mit dem Einsatz aller Energie das Gelingen der großen Aufgabe sicherstellten: Leo Schützendorf, Waldemar Cordt, Sigrid Johanson, Martin Abendroth, Fritz Soot, Ernst Oberkamp.

Gewaltige Bilder von großer Stimmungskraft schuf Ravenstrins, die schwierigen regisseurlichen Probleme löste Fritz Ludwig Hörth. Sch.

Die Locarno-Verträge in Genf.

Deponierung beim Völkerbundssekretariat.

sch. **Genf**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Nach der heute erfolgten Beilegung des griechisch-bulgarischen Grenzkonflikts im Völkerbundsrat stiefte das Genfer Telegramm an anderer Stelle. — Red.) erfolgte, ohne offiziell auf dem Programm gestanden zu haben, Locarno auf dem Tapet. Chamberlain legte die allgemeinen Verträge von Locarno in die Hände des Generalsekretariats und Paul-Boncour stimmte die bekannten Sicherungsverträge zwischen Frankreich und den Oststaaten hinzu, ohne dadurch scheinbar die im Geiste von Locarno erhobene Stimmung der Versammlung wesentlich zu beinflussen. Um so mehr begrüßenswirkten alle anwesenden Nichtmitglieder einander gegenseitig, den Völkerbund die gesamte Welt zu dem Ergebnis und zur historischen Stunde.

Chamberlain

sagte u. a.: „Indem ich diese Dokumente dem Vertreter des Rates übergebe und sie unter die Obhut des Völkerbunds stelle, möchte ich noch betonen, daß die unmittelbar daran interessierten Mächte in eine neue Phase ihrer Beziehungen eingetreten sind. Mit dem Wunsche, sorgfältig jede Art von Herausforderung oder Beleidigung zu vermeiden, haben sie sich gegenseitig den Frieden garantiert und sie haben so dazu beigetragen, den Weltfrieden zu stabilisieren und unseren Völkern Ruhe und Vertrauen zu geben. Indem wir diese Urkunde unter die Obhut des Völkerbundes stellen und dem Völkerbund damit alle jene Autorität, die durch die Verträge geschaffen wird, übertragen, haben wir, wenn wir weiter an die Vereinbarungen zwischen Deutschland und den anderen Mächten, wonach Deutschland in den Völkerbund eintreten soll, denken, ein Werk vollbracht, das dazu beitragen wird, die Autorität und Kraft des Völkerbundes zu vermehren und zu erhöhen."

Paul-Boncour verlas folgendes

Telegramm Briands:

„Am Augenblick, wo die in Locarno ausgearbeiteten Verträge dem Archiven des Völkerbundes niedergelegt werden, liegt mir daran, von Paris aus, wo ich durch die gebieterischen Pflichten meines Amtes zurückgehalten werde, mich den Gefühlen auszusprechen, die Sir Austen Chamberlain mit seiner hohen Autorität zum Ausdruck bringen wird. Frankreich ist stolz, seine Unterschrift unter diese Verträge gesetzt zu haben, die seinen Willen zur Aufrechterhaltung des Friedens bestätigen. Das friedensstiftende Werk des Völkerbundes, in dessen Schoß wir Deutschland bald aufnehmen zu können hoffen, kann durch den Abschluß dieser Verträge nur gewinnen. Es wird nur erleichtert und gesichert werden. Diese Verträge, die auf den Bestimmungen des Völkerbundspaktes fußen, sind bis dahin, unter den Staaten, die sie unterzeichnet haben, normale Beziehungen zu eröffnen, die auf dem gegenseitigen Wunsch der Verbündeten, durch die Achtung der Verträge und der Rechte jedes einzelnen gestützt sind."

Paul-Boncour

fügte dann u. a. noch folgende Worte hinzu: „Die Verträge von Locarno sind, wie Briand in seinem Telegramm sagt, die Anwendung der Grundsätze und Bestimmungen des Völkerbundspaktes und gleichzeitig seine Durchführung. Da ihre Bestimmungen auf jene Grundsätze abzielen und sie im Wirklichkeit nicht außerhalb des Rahmens der übrigen Bestimmungen des Völkerbundspaktes, daß meine Tätigkeit des Völkerbundes und seines Rates stehen. Das ist für den Völkerbund und für uns alle, die seit seinem Bestehen ihre Kraft und ihren Glauben für ihn eingesetzt haben, die schönste Belohnung, da der Inhalt seiner Lehre und seine Nützlichkeit heute ihre Bestätigung erhalten. Ausserdem von den Grundsätzen und Bestimmungen des Völkerbundspaktes bleibt die Anwendung der Verträge von Locarno vollständig unberührt, auch der Entwicklung seiner Grundsätze und Bestimmungen unterworfen."

Benesch und Hymans feierten besonders die großen Staatsmänner, Aristis Rede fand durch wirkliche Herzlichkeit auf. Er lobte, der Eintritt Deutschlands als Geschmack in den Völkerbund sei ein Ereignis, das auf das lebhafteste begrüßt. Quinones hielt auf ähnliche Verträge für Spanien, während Guani und Melo Franco von der Universalität des Völkerbundes sprachen. Das Schlußwort hatte

Ratspräsident Scialoja,

der von den großen in Locarno übereinstimmen Schwierigkeiten sprach, von der Gerechtigkeit Italiens sprach. Der Schlußsatz seiner Rede verdient besonders hervorgehoben zu werden. Er lautet: „Ich glaube, daß wir, indem wir unsere Vorsichtan annehmen werden, unsere Freude unseren abwesenden Kollegen Polen und Deutschland zu bereiten, die ausgezeichnete Sache das Protokoll über diesen Teil der Sitzung den Regierungen von Polen und Deutschland übersenden und die Hoffnung aussprechen, daß die Gefühle den deutschen Vertretern gegenüber bald wünschenswerte Bestimmung Deutschlands und Polens erregte großes Aufsehen.

Liquidation des griechisch-bulgarischen Grenzkonflikts.

sch. **Genf**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Die heutige Völkerbundsratssitzung begann um 10 Uhr. Nach einem kurzen Bericht des französischen Referat über die Lösung des bulgarisch-griechischen Konflikts, wobei er Bemerkungen des Generalsekretärs der Mixed Ententekommission, Sir Rumbold, in seinem ganzen Ausdehnung anzunehmen, also auch in Frage Politen, die sich mit den Schlußfolgerungen neutralen Offiziers auf beiden Seiten der Grenzen befassen, sowie in seinen, die der griechischen Regierung empfiehlt die von Bulgarien geflüchteten griechischen Untertanen bulgarischer Rasse zu entschädigen. Die schwedische Regierung bereit, das Offizierkorps der Polizei Kalfoff und Remtis erhoben keine weiteren Einwendungen, es bleibt also bei der Griechenland bitterten Zahlung von 30 Millionen Lewa.

sx. **London**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Das Gutachten der irischen Grenzkommission, das bisher bei Baldwin im Schreibtisch lag, ist heute mit großem Pomp im Kolonialministerium, zu der Irland als Dominion gehört, bestehen werden. Die Ueberführung geschah unter großen Vorsichtsmaßregeln.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Die Kriegsgefahr im Nahen Osten.

Paris argwöhnt geheime Abmachungen.

a. **Paris**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Die französische Hauptstadt beherbergt seit einer vorigen Woche ein paar politische Gäste, die, eingeln genommen, sehr interessant sind, aber in ihrer Gemeinschaft etwas Beunruhigendes bedeuten. Der türkische Außenminister Tewfik Ruschdy Bey ist, wie bereits kurz gemeldet, am Sonntag früh in Paris angekommen. Er traf hier mit dem türkischen Botschafter in Paris und London zusammen, um mit ihnen über die Mosulfrage zu konferieren. Die dahin scheint die Sache unerfüllig zu sein, aber es fügt sich, daß bekanntlich auch Herr Tschitscherin gegenwärtig in Paris weilt. Bisher ist nicht bekannt geworden, daß die türkischen und russischen Außenminister miteinander in direkte Fühlung getreten sind, aber das muß natürlich nicht heißen, daß sie nicht befürchtet man in hiesigen politischen Kreisen, daß Rußland den sich nicht in letzt wenen seiner türkischen Freunde, auch nicht gegen Briand, als vielmehr wegen Tschitscherin nach Paris hingezogen fühlte, um doch sich plötzlich hier

eine Art neuer Kontaktnahme

zusammengefunden hat, auf der die Sorge um die Erhaltung des Friedens vermutlich nur eine untergeordnete Rolle spielen dürfte.

Immerhin diese Besorgnisse berechtigt sind, läßt sich vorläufig nicht beurteilen. Tatsache ist jedoch, daß der Rußlandfrieden auf französischer Seite mit steigender Besorgnis betrachtet wird, und daß nach Ansicht unterrichteter Kreise unbestritten eine neue Kriegsgefahr im Orient bestehe. Wir haben bereits früher berichtet, daß sich die französische Politik durch die Haltung der englisch-türkischen Spannung in eine äußerst peinliche Lage versetzt sieht. Paris muß natürlich den Londoner Standpunkt in Stuß nehmen, hat andererseits aber auch auf die türkische Freundschaft großen Wert und muß schließlich befürchten, daß ein Krieg im Irak sofort in Syrien und Marokko neue militärische Unternehmungen notwendig machen würde, die es angesichts seiner immenen Lage und seiner finanziellen Schwierigkeiten im Augenblick durchaus nicht brauchen kann. Das Ganze ist eine sehr unangenehme Geschichte, die Herren drüben nicht geringen Kopfzerbrechen bereiten mag. Und an Peinlichkeiten ist vielleicht die Empfindung, daß neuerdings in Paris falsch von den interessierten Seiten

die Lunte an das Pulverfaß gelegt

wird.

Im übrigen betont auch der „Temps", daß in dieser ganzen Rechnung Rußland der große Unbekannte ist. Die Sowjetregierung könnte bei einem englisch-türkischen Konflikt nicht unbeteiligt bleiben, da ihre ganze Politik darauf gerichtet ist, die Grundlage der türkischen Macht zu erschüttern. Schon mit Rücksicht auf diese Haltung spricht der „Temps" die dringende Hoffnung aus, daß die Türkei die Friedensvorschläge der französischen Regierung beherzigen werden, eine Hoffnung, die allerdings recht unsicher zu sein scheint, solange die Türkei in einem Tte die Stimme des Herrn Briand und im anderen diejenige des Herrn Tschitscherin höre.

Türkisches Nolbuch.

sch. **Genf**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Die Gebeimsitzung des Rats, an der England nicht teilnahm, hat bis 6 Uhr abends gedauert. Die Mosulfrage haben jede Auskunft abgelehnt. Die türkische Delegation verlautbarte um 8 Uhr abends gedruckt. Der Rat hat vor 10 Dokumenten, die bis zum gestrigen Tage reichen. Hiervon erreicht sich nach einem Bericht des Generalsekretariatsvertreters Avenol an Ruschdy Bey vom Donnabend, daß der Rat zwar verhandlungswillig ist, daß die Verhandlungsmittel und -gelegenheiten, welche sein Vorgehen ermöglichen, ohne Gewähr abgeleiten sein, und daß er dabei konstatieren müsse, daß seine vermittelnde und versöhnende Tätigkeit erfolglos geblieben ist.

Kleine Entente und ungarische Königsfrage.

Budapest, 14. 12. (Eigenbericht.)

Die Presse der Kleinen Entente und auch einige Wiener Blätter berichten über einen Beschluß der Kleinen Entente, daß die Kleinen Entente in Budapest wegen der ungarischen Königsfrage. Die wahre Ursache dieser Demonstration ist ausgeschlossen, daß Herr Mikerfolg des Herrn Benesch, der im Völkerbundsrat unfonst bemüht war, die Bewilligung zur Verwendung der Völkerbundsanleihe zu ungarischen Investierungen zu verhindern. Das neuerliche Aufbauschen der Königsfrage entdeckt nur Verwendung der Kleinen Entente. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Bethlen in der ungarischen Oeffentlichkeit als erledigt betrachtet wird, daß die Kleinen Entente ebenso wenig Beneschs wurde übrigens noch vor den Genfer Verhandlungen in einem Prager Blatte ausgesprochen. Es scheint, daß die Kleinen Entente nicht gelingen sollte, ihren Standpunkt hinsichtlich der Investitionsanleihe durchzusetzen.

Arbeitslosend emonstration in Warschau

Warschau, 14. 12. (W. T. B.). Heute vormittag fand in der zu einer Demonstration bestimmten Stadt zu Zusammenrottungen von Arbeitslosen. Eine Gruppe von 300 Mann, die vor dem Landtagsgebäude in Ordnung aufmarschierte, wurde von der Polizei an der Ausführung ihrer Absicht verhindert. Immerhin gelang es einer sinnlosgewordenen Menge, die Tribüne zu erreichen, es der Forderungen der Arbeitslosen vorzutragen Zu Ruhestörungen ist es nirgendwo gekommen.

Das Betriebsgeheimnis der amerikanischen Inhaber deutscher Schaufelfabrik.

Wolfington, 14. 12. (W. T. B.). Die amerikanische Regierung drang bei dem Oberhofen (Berufungsgericht) nicht mit ihrem Bemühungen durch, die amerikanischen Inhaber deutscher Schaufelfabrik daran zu hindern, ihre Ansprüche aus den Gutbaben der deutschen Reichsbahn geltend zu machen. Es handelt sich um die Gutbaben, die seinerzeit vom Treuhänder für das feindliche Eigentum beschlagnahmt waren.

Internationale Radiokonferenz.

Brüssel, 14. 12. (W. T. B.). Heute begann hier die internationale Radiokonferenz, deren wichtigste Aufgabe die Verhandlungen über die Verteilung der Wellenlängen sein wird und der sehr wahrscheinlich auch die Zahl der Sendestationen begrenzen wird. Die heutige Sitzung war eine erstere Unterhaltung der Frage gewidmet. Elf Länder sind vertreten, darunter Deutschland.

Kabinettsumbildung in Paris.

Loucheurs Sturzlage stark gefährdet.

a. **Paris**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Das neue Sinken des Frankenkurses — das Pfund ist heute auf 154,60 angelangt — und die allgemeine Unsicherheit der parlamentarischen Lage geben hier abermals zu allerhand Gerüchten Anlaß, nach denen mehr oder minder sensationelle Maßnahmen der Regierung bevorstehen sollen. Richtig scheint dabei zu sein, daß Briand sich inzwischen mit dem Gedanken trägt, sein Kabinett nach rechts hin zu erweitern und ihm mit Rücksicht auf die sehr verworrenen innerpolitischen Verhältnisse noch deutlicher den Charakter eines Konzentrationskabinetts zu geben. Angeblich sollen die radikalen Minister, sowie die Linksrepublikaner im Kabinett größeren Einfluß erhalten. Die Opposition der Rechten würde dann nur noch aus zwei Gruppen und zusammen etwa 150 Abgeordneten bestehen. Die Widerstände auf dem linken Flügel der gegenwärtigen Regierungsmehrheit, besonders bei den sozialistischen Radikalen, gegen eine solche Maßnahme sind natürlich groß, da der Zusammenbruch des Kartells dadurch noch zunächst verhindert würde. Trotzdem wird behauptet, daß Briand diese Umgestaltung beschleunige und seine Pläne möglichenweise noch im Laufe dieser Woche durchführen wolle.

Erhebliches Aufsehen erregt auch eine Rede des sozialistischen Führers Renaudel, die ebenfalls auf die neuerdings stattfindende Kabinettsbildung hinbeutet. Renaudel glaubte prophezeien zu können, daß in den nächsten Tagen bedeutsame Ereignisse zu erwarten seien, und daß sich die Linksparteien sofort zu einer gemeinsamen Aktion zusammenfinden müßten, wenn sie die Bildung einer Rechtsregierung verhindern wollten.

Daß sich in der Kammer eine neue Mehrheitsbildung vorzubereiten scheint, geht aus den mehrfachen Nachrichten über Veränderungen in der Parteigruppierung und in Neubildungen hervor. U. a. ist unter Führung des Abgeordneten Perez eine neue Parteigruppe ein der Bildung begriffen, die sich aus Mitgliedern verschiedener Gruppen der Mitte zusammensetzen wird und die Fassung der Regierungskundgebung zu ihrem Parteiprogramm machen will. Die neue Gruppe dürfte etwa 40 Mitglieder zählen.

Sollte eine Umbildung des Kabinetts zustandekommen, so dürfte es einer ernsten Krisis bedürfen, daß Loucheur seine Stellung sehr schwach ist, über Bord gehen. In bezug auf seine Kabinettsfrisch werden neuerdings mehrere Namen genannt, darunter Bokanowski, der Finanzminister der Rechten.

Loucheurs Finanzplan vom Kammerausschuß abgelehnt.

a. **Paris**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Die Finanzkommission der Kammer hat mit 16 gegen 6 Stimmen die Projekte des Finanzministers Loucheur, sowie dieselben die neuen Steuern betreffen, zurückgewiesen, und zwar auf Grund eines Antrages Renaudels, der bedingungslose Ablehnung der Steuervorschläge Loucheurs verlangte. Ein Antrag des Sozialisten Auriol, der die Zurückweisung der Projekte mit der Einschränkung verlangt, daß die Kommission sich bereit erklären sollte, weiterhin dem Finanzminister ihre Mitarbeit für die Verbesserung neuer Projekte zu sichern, wurde fast einstimmig angenommen.

In parlamentarischen Kreisen wird dieses Ergebnis der heutigen Beratungen der Finanzkommission als vollständiger Schiffbruch Loucheurs hinsichtlich seiner neuen Steuergesetzmaßnahmen angesehen, und man behauptet sich bereits ernstlich mit der Frage, welche Folgerungen Loucheur aus dieser Tatsache ziehen wird.

Frankreichs Finanznot und die deutschen Schlieferungen.

Paris, 14. 12. (W. T. B.) Bei der Beratung des Budgets des Ministeriums für Oeffentliche Arbeiten lenkte heute nachmittag in der Kammer der Abgeordnete Le Troquer die Aufmerksamkeit auf das von ihm im Jahre 1922 ausgearbeitete Programm öffentlicher Arbeiten, das Deutschland durch Reparationen habe durchführen müssen. Auf das Jahr 1925 vorzeichnen, daß Deutschland gewisse Sachlieferungen zu leisten habe. Zu die jetzige Regierung gemäß die Bestimmungen des Dawes-Plans vollständig erfüllen, dann sei hierzu durch sein Programm Gelegenheit gehabt. Der Minister für Oeffentliche Arbeiten, Blatte, erklärte, es bei durchaus möglich, die Sachlieferungen auch in Hinsicht auf die öffentlichen Arbeiten auszunutzen. Aber um das durchführen zu können, brauche man Geld. Er habe die Erklärungen des Ministerpräsidenten Herriot in der ungarischen Oeffentlichkeit als erledigt betrachtet und hoffe, daß die Bemühungen der Regierung Herriot gewisse übrigens noch vor den Genfer Verhandlungen in einem Prager Blatte ausgesprochen wurde, daß es der Kleinen Entente nicht gelingen sollte, ihren Standpunkt hinsichtlich der Investitionsanleihe durchzusetzen.

Russische Protestnote an Tokio.

„Keine japanfeindliche Politik in Ostasien."

Tokio, 14. 12. (Sonderdienst der DAZ.)

Der russische Botschafter Kopp hat dem japanischen Außenminister Schidehara heute eine Verbalnote überreicht. Er wendet sich gegen die Gerüchte, die Rußland verdächtigen, eine Politik zu treiben, die den russisch-japanischen Beziehungen abträglich sein könnte, und erklärt im Namen der russischen Regierung, daß die Sowjetunion im Orient keine Angriffsgeschichten verfolge und nicht die Absicht habe, die japanischen Interessen zu behrohen. Trotz aller Gerüchte ist in Japan die Tendenz, in China sich einzumischen, nicht im Wachsen begriffen. Die Propaganda der Opposition, die Kato vorwirft, China gegenüber zu wenig Rücksicht zu zeigen, ist eine rein politische Intrige, in der Absicht, die Regierung zu stürzen. Die Führer der Opposition haben Kato persönlich aufgefordert, sich zu aber ablehnte, irgendein Einschreiten gegen China in Erwägung zu ziehen. Kato sagte, es seien China völlig fern, sich nach Sowjetrat zu organisieren, wenn es das wolle. Die Niederlage Chang Tso-lins gebe Japan an sich nichts an. Diese Meinung General Matsui, der japanische Ratgeber Chang Tso-lins, ist in Japan eingetroffen, um die Regierung zur Intervention zu drängen. Die Regierung hatte von Anfang an den größten Fehler gemacht, als sie General Kuo nicht hinderte, über Schan-hai-kuan hinaus vorzugehen. Der japanische Kriegsminister versichert wiederholt, daß für den Notfall alles vorbereitet sei.

Japanische Kriegsschiffe nach Dienstin.

sx. **London**, 14. 12. (Eigenbericht.)

Nach Meldungen aus Tokio hat Japan zwei Zerstörerboote von Port Arthur nach Zientsin geschickt. Als Zweck der Reise wird angegeben, daß die Boote Lebensmittel für die japanische Kolonie nach Zientsin bringen sollen, da bei infolge der sich rund um die Stadt hinziehenden Kämpfe die Versorgung der ausländischen Niederlassungen gefährdet sei. Die japanische und die amerikanische Botschaft in Peking haben mit Automobilen Lebensmittel zur Versorgung der Flüchtlinge geschickt, die aus den Gesandtschaften Peking—Tientsin ausbleiben mußten.

Ebenfalls aus Tokio wird gemeldet, daß alle Frauen und Kinder der japanischen Mission verlassen haben und daß weitere Generale Chang Tso-lins von ihm abgefallen sind.

Riga, 14. 12. (Sonderdienst der DAZ.)

Tschitscherin wird in Begleitung Rakowskis noch in dieser Woche in Moskau eintreffen und wird Ende der Woche die letzten Parteiberatungen, die zurzeit dort zum Kommunistischen Parteikongreß veranstaltet sind, zum Anlaß nehmen, über die Kontrollsschuldfrage abhalten. Trotz Konferenz soll einen Bericht zu den Arbeiten, die Tschitscherin wahrscheinlich selbst dort vortragen wird. Neben — europäischen Fragen beschäftigen sich die Arbeiten der Moskauer Konferenz am stärksten das politische Interesse. Man will einerseits den Chinesen Freundschaft bezeugen, fürchtet aber andererseits Komplikationen mit Japan.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn gescheitert.

Die Verhandlungen, die am Montag zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und den Vertretern der Eisenbahnen wegen der von dem Personal geforderten allgemeinen Lohnaufbesserung stattfanden, sind ergebnislos abgebrochen worden. Die wie von gewerkschaftlicher Seite hören, dürfte die Vertreter der Reichsbahngesellschaft, falls Aufbesserung der Bezüge ab, obwohl sich die Eisenbahnerorganisationen bemühen, eine Schlichtungsstelle zu schaffen. Die Organisationen der Eisenbahner werden sofort zu dem negativen Ergebnis der Verhandlungen Stellung nehmen, und es ist nach Lage der Dinge zu erwarten, daß man sich an den Reichsarbeitsminister mit dem Ersuchen, ein Schlichtungsverfahren in die Wege zu leiten, wenden wird.

Die knappschaftliche Versicherung.

Von

Ministerialdirektor Grieser
(Reichsarbeitsministerium).

Das Reichsknappschaftsgesetz ist kaum zwei Jahre alt, und schon liegt dem Reichstag ein Abänderungsentwurf vor. Ist das Gesetz etwa schlecht angelegt oder passen einzelne Vorschriften nicht mehr in die neuen Verhältnisse? Der Grundreiß ist vorzüglich: es ist sogar ein besonderes Verdienst, daß das Gesetz die vielen selbständigen, für sich allein aber schwachen landesrechtlichen Knappschaftsvereine zu einem Träger zusammenfaßte und bei ihm alle Arbeitnehmer im Bergbau gegen Krankheit, Berufsunfähigkeit und Invalidität versicherte. Für die Unfallverhütung der Bergleute führt ein Sonderbeirat. Der Zusammenhang der Dinge und das Segensreiche gemeinsamer Verwaltung spricht ebenso für die Vereinigung der Berufsgenossenschaft mit dem Reichsknappschaftsbereich, das Hindernis liegt aber im Verfassungsunterschiede: die Verwaltung in der Knappschaft ist selbstverwaltung und verteilt die Gewalten gleichmäßig auf Unternehmer und Arbeiter, in der Unfallversicherung liegt die Verwaltung in der Hand der Unternehmer.

Das Reichsknappschaftsgesetz hat Lücken und Fehler; das stellte sich bei seiner Durchführung heraus. Es war z. B. Herkommen, auch den Angehörigen der Bergleute freie ärztliche Behandlung und geistlich begrenzte Krankenhauspflege zu gewähren. Die Unternehmer halten aber die Versicherung im ganzen für überspannt und glaubten deshalb, mit dem Bevölkerungspolitisch wertvollen Herkommen brechen zu müssen. Im Verhältnis zu den übrigen reichsgesetzlichen Krankenkassen wurde die knappschaftliche Krankenversicherung eine Unterversicherung, obwohl im ersten Halbjahr 1924 die Knappschaftsältl 8 v. H. des Grundlohns als Beitrag erhob. Zu die Bergleute verlorte, schreibt der Gesetzentwurf die Familienkrankenpflege als Pflichtleistung vor. Die Kosten, die dadurch entstehen, sind kaum echte Mehrausgaben, weil nur der frühere Zustand und die Uebereinstimmung mit der Krankenversicherung außerhalb des Bergbaus hergestellt wird.

Dagegen hat sich die knappschaftliche Pensionsversicherung stellenweise zu einer Ueberversicherung entwickelt. Pension erhält, wer berufsunfähig ist, aber auch schon der Bergmann mit 15 Jahren unter Tage gearbeitet hat und seine gleichwertige Lohnarbeit mehr verrichtet. Sie richtet sich für alle Bergleute, auch für die über Tage, nach dem jeweiligen Hauerdurchschnittslohn und beträgt bei 25 Dienstjahren 40 v. H. dieses Lohnes. Bei Entfernung der Pensionsvorschriften — Januar 1923 — lag oder unter Anfang des Währungsverfalles die allgemeine Sozialversicherung, insbesondere die Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung am Boden, ihre Leistungen waren bis zur Bedeutungslosigkeit gesunken. Heute erhält der Bergmann mit einem versorgungsberechtigten Kinde aus der allgemeinen Invalidenversicherung rund 40 Mark und der Steiger aus der allgemeinen Angestelltenversicherung 60 bis 70 Mark im Monat. Auch aus der Wiederherstellung der Unfallversicherung hat der Bergmann seit 1. Juli 1925 neue Versicherungsvorteile. Die Novelle versucht daher, die besondere Berufsversicherung der Bergleute auf diese neuen Gesetze zu Gunsten. Damit haben sich zwei laufsamen Reichsministerstat auch Vertreter der Bergleute, wenigstens dem Grunde nach, einverstanden erklärt. Wozu wird dann aber noch einem Unglück im Bergbau die Ehre mit den 5 Kindern, deren Renten höher seien als der Lohn des getöteten Ernährers, noch in den Zeitungen vorgestellt? Wozu dem immer wieder Abbrechen über „Zerrung" mit Unsinn, Wichtig Plage"? Aber wenn schon, warum unterbleibt dabei der Hinweis auf die: auch für die Hinterbliebenen geltende Kürzungsvorschrift im § 7 des Knappschaftsgesetzes und auf den Inhalt der vor einem halben Jahre vorgelegten und allgemein bekannten Novelle?

Die Novelle verlangt für die Altersgrenzen 55 Lebensjahre und das Ausscheidenaus dem Bergbau; sie hirzt sie um 40 % gegenüber der Zweidrittelpension. Bei den Altersrentnern traten ½ (26 700) Mann) auf die Ruhr und nur ⅓ (3300 Mann) auf die übrigen Reviere. Die 18 000 Altersrentner, die der Knappschaftskasse zeitweilig weiterbeschäftigte, haben in der Geschichte der Knappschaft eine gewisse Berühmtheit erlangt. Der Einbringung der Novelle gehörten sie zum Anlaß im Kampfe gegen die Altersversicherung überhaupt. Als zur Erleichterung des Bergbaus der Entwurf für die Altersgrenzen das Aufgeben der Arbeit im Bergbau vorschrieb, wurde geltend gemacht, von den 18 000 Mann seien 60 % wirklich invalide; der Entwurf bringe daher nur eine geringe Entlastung. Im Sommer 1924 erhielt der Reichsknappschaftsbereich die halbe Pension für eine Gemeinheit des gesamten Bergbaus. Da wurden in den Revieren außerhalb der Ruhr selbst Bergleute unrühig für die Ruhr ein, warum sie für Pensionsempfänger, die noch in Arbeit stünden, Beiträge zahlten. Die 18 000 Mann wurden eine eitle Gefahr für die Sozialversicherung. Die Knappschaft in der Reichsknappschaftsbereich den Beschluß wieder aufhob. Auch die Gewerkschaften gerieten in Sorge, weil die Beschäftigung eine so großen Zahl von Pensionsempfängern, die ihnen fänden als ein Mittel für Lohndruck verwendet werden könne; das trat bei den letzten Verhandlungen im Preußischen Landtage hervor. Durchsichtig liegen die Dinge doch: sicher ist, daß der Bergbau das von Beschäftigung von 18 000 beitragsfreien Pensionsempfängern, darunter 3000 Mann Ruhrbergleute, trägt. Es wurde sogar bekannt, daß einzelne Zechen, auch unter Tage, eine allerdings geringe Zahl von Rentnern verwendet, die invalide im Sinne der Reichsversicherungsordnung und deshalb auch für die Invalidenversicherung beitragsfrei waren. Sicher ist wohl auch, daß diese Beschäftigungspolitik die Kreise einer geordneten Arbeitsplatzverteilung stört. Vom Februar bis zum Herbst d. J. mußten wegen der Stockung im Absatz der Steinkohle rund 70 000 Mann aus dem Ruhrbergbau ausscheiden. Wieviel Pensions-

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Amerikanischer Funkdienst.

New York, Devisen- u. Geldmarkt.

Devisenkurse von 3 Uhr nachmittags.

	14. 12.	12. 12.		14. 12.	12. 12.
Tägl. Geld	3	3	Amsterdam	40,20	40,20
Berlin	23,80-23,83	23,80-23,83	London	4,8580	4,8580
ds.	—,—	—,—	Paris	20,32	20,36
London			Belgien	24,00	24,00
Kabel h.	4,85,00	4,85,00	Italien	19,28	19,24
Kabel, Eff.	4,80,12	4,80,25	Madrid	14,93	14,

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Der Fall Schillings im Landtag.

Minister Becker erklärt die Wiedereinstellung für unmöglich.

Im **Preußischen Landtag** wiederholte am Montag der Demokrat Riedel seine Anfrage bei dem deutschnationalen Wildmann. Er forderte ihn auf, den gegen ihn erhobenen Vorwurf der Kassenfälschung durch ein gerichtliches Verfahren klarzustellen. Im übrigen setzte das Haus die dritte Lesung des Etats des Landwirtschaftshaushalts fort.

Landwirtschaftsminister Steiger erklärte gegenüber den in der Debatte vorgetragenen Wünschen, daß Ministerium sei bereit, allen berechtigten Klagen eingehend nachzugehen und Mißstände abzustellen. Zum Zusammenbruch der Landbank gab ein Regierungsvertreter eine Erklärung ab, worin die finanziellen Verluste der Landbank auf nicht katastrophale Geschäfte zurückgeführt werden und die Bereitschaft der Staatsregierung erklärt wird, bei Gesahdung der Existenz von Siedlern durch den Zusammenbruch der Landbank helfend einzugreifen.

Bei der dritten Beratung des

Kultusministers

gab der Zentrumsabgeordnete Wilbermann im Namen seiner Fraktion eine Erklärung gegen den demokratischen Antrag auf Errichtung einer simultanen pädagogischen Akademie in Frankfurt am Main ab. Er begründete diesen Antrag als einen Versuch, die Grundlage der Bekenntnisschule zu unterwühlen, die nach Uebergangung der Zentrumspartei die einzige Schulart sei, die Gewissensfreiheit und berechtigte Ansprüche aller Erziehungsberechtigten sicherstelle. Die Erklärung, die sein Beziehendes Lich auf die Verhältnisse innerhalb der preußischen Koalition wirft, schloß mit der Kampfansage: Sollte der Antrag angenommen werden, so behält das Zentrum sich vor, mit allen gesetzlichen Mitteln die Errichtung der simultanen Akademie zu verhindern. (Beifall im Zentrum.)

Es folgt die

Besprechung des Falles Schillings.

Von der Deutschen Volkspartei liegen zwei Anträge vor, die 1. die Wiedereinstellung des Intendanten, und 2. die Streichung der Etatsstellen für Musikpflege und für Theaterwesen verlangen.

Von den Völkischen und der Wirtschaftlichen Vereinigung wird in einem schärfer formulierten Antrag die Streichung verlangt.

Der Deutschnationale Hacker-Berlin, der die Debatte eröffnete, kündigte die Zustimmung seiner Partei zu den Anträgen der Deutschen Volkspartei an. Er stellte fest, daß in der Verwaltung der Preußischen Staatstheater Kräfte am Werke seien, die Künstler, die die Dinge mit keinem Temperament gesehen habe, könne große Entschuldigungsgründe für sich geltend machen. Darin liege der Grund der Aufspaltung nicht hier. Die Gesamtstaatsrat des Herrn v. Schillings seien unerträglich geworden. Er habe die Staatsoper künstlerisch und finanziell durch die schwierige Zeit mit hervorragendem Erfolge geführt. Beim Holzmarktpiel sei die Hauptsache darin zu erblicken, daß das Gefühl ein schöner Erfolg für die deutsche Musik gewesen sei, der auch auf das Konto des Herrn v. Schillings falle. Bei den Ueberchen des Intendanten seien nur kleinliche und ungerechte Gesichtspunkte zur Geltung gekommen. Der Redner hob hervor, daß die Herren im Ministerium offenbar überhaupt die Hände zu viel in Kunstdinge gesteckt haben; sie seien auch nicht gerade fein vorgegangen. Ein Kleinlichkeit hätte sich bei gutem Willen finden lassen. Es seien unerkennbar Dinge am Werk gewesen, um die Macht in die hände des Ministeriums zu bringen und dem Intendanten die Bewegungsfreiheit zu beschneiden.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schmering meinte, man müsse bei Schillings zwischen dem Künstler und dem Verwaltungsmann unterscheiden. Zu Gunsten des Künstlers der Ueberzeugung, daß die Maßnahme des Ministeriums keine andere hätte sein können. (Lebhaftes Hört, hört!

des Berghaus aus der Novelle besteheten Meinungsverschiedenheiten. Es ist jedenfalls ein Irrtum, anzunehmen, daß Bergbau und Steigerungsberufe einen Beruf hat der Bergmann, seine Körperkraft und Betriebskunde ist deshalb sofortar, weil die Aufsicht teuer und die Anforderung hoch ist, der Kräfteverfall früher eintritt als im Berufe anderer Arbeiter. Der Bergmann ist sich aber auch bewußt, daß seine Berufsversicherung mit dem wirtschaftlichen Schicksale des Bergbaus unlöslich verbunden ist.

rechts.) Herr v. Schillings selbst habe das Ministerium seiner Haltung gezwungen. Wer Sinn habe für Wahrung der Staatsautorität, müsse diese Wahrung jedem Staatsbürger gegenüber und zuerst gegenüber dem Staatsrat Hebe nicht das Recht, seiner vorgesetzten Behörde auf der Nase herumzutanzen. (Hurra! Ball Schilling!)

Der Redner stellte Bücher zur Verfügung die Einstellung des Vorredners als ein parteipolitisch. Der Fall Schillings sei ein ein Fall ganzen geistigen Deutschlands, das sich diese Heldenbehandlung verbitte. (Stürmische Zustimmung rechts und Rufe: Demokratie!) Auch die ganze Einstellung sei zuerst für Schillings eingetreten. Man habe bei der Berufung des Intendanten sich gewundt, daß er kein Verwaltungsbeamter war. Trotzdem habe er sogar auf diesem Gebiet Hervorragendes geleistet. Der Redner wies das Ansinnen, daß Schillings im Ernsten zurück. Unmittelbar nach dem Minister Boelitz das Kultusministerium übernommen hatte, seien die Kräfte gegen Schillings an die Oberfläche gekommen. Es sei notwendig, daß nicht Schillings, sondern die Verleumdeten fallengelassen würden, die seine Angelegenheit so unangenehm zugespitzt haben und deren Schuld längst erkiesen sein werden, wenn Schillings, noch heil am Himmel deutscher Kunst erstrahle. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Bücher bemängelte erklärte, die Fortführung der Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium und Herrn v. Schillings habe sich als unmöglich herausgestellt. Aus diesen Erwägungen heraus habe das Verhältnis gelöst werden müssen. (Zustimmung links.)

*

Kultusminister Becker

gab eine längere Erklärung ab, in der er u. a. ausführte: Der Fall Schillings ist kein politischer und gewiß kein parteipolitischer Fall, sollte es wenigstens nicht sein. Es stets vielmehr das Problem staatlicher Kunstpflege zur Debatte, eines der wichtigsten Kulturprobleme der Gegenwart. Die Entscheidung ist dadurch von vornherein auf ein falsches Gleis gesboben worden, daß behauptet wurde, die Kunst sei in Gefahr. Der Minister v. Schillings stand und steht nicht zur Debatte, sondern der Intendant.

Der Minister entwickelte in großen Zügen den

Werdegang des Konfliktes

zwischen Herrn v. Schillings und dem Ministerium. Als belastende Momente zählte er auf: daß Herr v. Schillings nach der Revolution gegen den Willen des Ministeriums vom Reichsrat zum Intendanten gewählt worden sei und sich immer als Vertreter des Personals gefühlt habe; daß er als ausübender Künstler in der Regel über der Künstlerkonkurrenz gegogen worden sei, und drittens seine eheliche Verbindung mit einer führenden Künstlerin seiner Bühne. Als einzelne Bedenkenpunkte zählte der Minister auf: Holland-Gastspiel, Kemp-Vertrag, positive Reisten, gegen die Kroll-Oper.

Der Minister warf dem Intendanten vor, er habe offenbar den Konflikt gewollt, und zu diesem Zweck in einer reinen Verwaltungsdifferenz, die der er eklatant im Unrecht gewesen sei, die Autorität seines Künstlertums in die Angelegenheit geworfen. Der Minister erklärte, er habe deshalb

Herrn v. Schillings einen

Vergleich vorgeschlagen,

wonach er am Ende der Spielzeit auf eigenen Antrag als Intendant ausscheide und eine Meisterstelle an der Akademie der Künste übernehmen sollte, die höchste Ehrenstellung die im Geschäft der Kunstverwaltung überhaupt verliehen werden könne. Herr v. Schillings habe dann durch seinen eklatanten Vertragsbruch keine andere Möglichkeit gelassen als die Fristlose Entlassung. Er selbst habe den Konflikt in die Oeffentlichkeit geworfen. Der Minister erklärte, er habe bedauerlicherweise

Die weitere Debatte.

Der Kommunist Killan beurteilte das Verhalten Herrn v. Schillings, weil er politisch, und künstlerisch reaktionär betrachtet sei. Der Demokrat Dr. Schöner wünschte, daß man, nachdem der Staatsautorität Genüge geschehen sei, auch dem Künstler und Menschen Hans v. Schillings Gerechtigkeit widerfahren lasse. Dr. Klamt meinte, die Aeußerung des Ministers, er sei in die Situation hineinmanövriert worden, gebe einem Minister eigentlich unerträglich. Der Völkische Dr. v. Drebmer stellte fest, daß der Minister durch sein Verhalten der deutschen Kunst im Inland und Ausland Schaden zugefügt habe. Präsident Bartels rief Herrn Hugenberg wegen seiner Zwischenrufe, weil auch in ihrer allgemeinen Fassung eine Beleidigung des Ministers enthalten sei.

Damit schloß die Aussprache. In einer **vertraulichen** Bemerkung teilte der Volksparteiler und frühere Kultusminister Dr. Boelitz mit, daß er bekanntlich die Bitte gehabt habe, sich den Herrn v. Schillings zu entledigen; im Gegenteil, er habe feinerzeit seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Schillings Kraft der Staatsoper erhalten bleibe.

Die Weiterberatung des Etats wurde auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Explosion eines Oelbehälters.

In dem Umformerwerk der Nordbahn in der Schlosstraße 27 in Hermsdorf explodierte Montag Nachmittag kurz nach 5 Uhr ein Oelbehälter. Der Kessel wurde gesprengt. Das benachbarte Oel entzündete sich. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte in kurzer Zeit gelöscht, so daß nur geringer Schaden entstanden ist. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Auf die Umformer Betrieb ist eine einstündige Störung ein. Der Zugverkehr wurde gegen 4½ Uhr mit Dampfbetrieb wieder aufgenommen.

Sprödeu.roteHaut
Aufspringen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreiner Teint beseitigt sofort Leokrem Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpasta kaufen.

Julius Hübner.

Ausstellung in der Nationalgalerie.

Im Oberlicht der Nationalgalerie hat Ludwig Justi eine Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen Julius Hübners bereitstellt. Das Material hat der Enkel Julius Hübners, der Maler Heinrich Hübner, zum großen Teil aus dem Besitz der Familie zusammengetragen, das Verzeichnis und Aufstellen hat der Doktor Rave mit Geschick und Umsicht besorgt: Heinrich Hübner hat als Katalog für die Ausstellung ein vollständiges Oeuvre-Verzeichnis seines Großvaters beigesteuert, und das Ganze ist eine sehr feine und reizvolle Unternehmung geworden.

Man kennt bei Hübners Namen zunächst gerett an die Jahre in Dresden, wo er von 1840 bis 1882 als Maler und Direktor der Galerie lebt, denkt an das goldene Zeitalter und Luthers Disputation mit Eck im Dresdener Museum, an seine Historien und kirchlichen Bilder. Aber Nackowski, der die Einleitung zu dem Katalog schrieb, hat ganz recht, wenn er das unrecht findet, und die Ausstellung bestätigt ihn. Sie bringt ein paar Beispiele auch von dieser Seite der Hübnerschen Kunst: man sieht sie und sieht verwirbt. Sie bringt aber außerdem anderes, bringt Porträts und Gruppenbilder, Handzeichnungen und Aquarelle — und läßt in diesen die Kraft wie die Feinheit, das Rasche wie das Beherrschende, Sein und Können Hübners aufs schönste zuinge treten.

Den Maler zeigen die Bildnisse von seiner besten Seite. Sie gehören in die Reihe unseres wertvollsten Besitzes: Stücke wie der alte David Friedrichs, das Schadow-Porträt, das feine Bildnis der Tochter Emma (zu dem eine reizende Aquarellstudie im Nebenraum hängt); ferner der nachdenkliche Kopf eines blonden Mannes, die bekannte Gruppe Lessing, Solm und Hildebrandt sowie das feine Porträt des Johann Carus, des Mitgenossen der Kerner- und Naturforscherzeit, sind Dokumente einer geistig bürgerlichen Kultur, die man nicht ohne Melancholie aus der Perspektive von heute betrachtet. Ihnsolen Malerei und menschlicher Beziehung zum jeweiligen Objekt ist hier ein Ausgleich getroffen, für den man beinahe das Wort Hamsuns bemühen muß. Auch die großen Familienbildnisse von 1830 und 1847 sind ausgezeichnete Leistungen — das erste, an dem nicht jeder hier Mitgemalte gemeint haben, ist zugleich ein noch melancholischeres Zeugnis für die Einheitlichkeit des Lebensgefühls, die hier so verschiedene Menschen wie die Maler dieses Bildnisses noch vor knapp 100 Jahren aufbringen konnten. Man versucht sich unwillkürlich vorzustellen, aber heutige Maler würden gewiß kaum ein Gruppenporträt malen.

Noch unmittelbarer sprechen die Zeichnungen und Aquarelle. Manches von den Studien und Skizzen ist verschollen, anderes von einer feinen, liebenswürdigen Lebendigkeit, die durch die zeitliche Ferne noch liebenswürdiger wird. Dieses wie die verschiedenen Bildnisse von Pauline Bendemann, wie das Porträt der Prinzessin Carl, der alte Kunstler über die zarten Kunstrichtungen aus der Villa Borghese, von Castellomare, aus dem Garten der Berliner Villa Bendemann beschäftigen das

hohe Lob, das der Verfasser der Vorrede Hübner zuteil werden läßt, und erschüttern die Ausstellung der Nationalgalerie.

*

Man benutzt die Gelegenheit dieses Besichtigung, um sich noch ein paar Augenblicke unter den Neuerwerbungen umzusehen. Das Hauptstück ist der Christus im Hause des Zacharus von Cornelius — eine der vortrefflichen Bereicherungen der Galerie. So fremd die Gestalt des Christ uns bleibt, die sich beeinflußt sein dürfte von damals ganz Vorsichtig gekommenen, angeblich authentischen Jesusbildnissen, so adel und sauber ist Form und Malerei des Werkes, so fein die Gestalt wie der Jünglinge rechts oder wie die beiden Frauen links ist mit ebenfalls innerem wie äußerlichem Adel und Feinheit gemalt — eine Kindergruppe. — Den Beschluß bildet eine große Alpenlandschaft von Dedmer aus dem Jahre 1839 — für diese Zeit merkwürdig frisch und ohne eigentlich inneren Anteil, doch unsentimental zusammengehalten.

Fechter.

Des jungen Goethe Sprachwerkstatt.

Konrad Burdachs Akademievortrag.

Konrad Burdach schöpft immer aus dem Vollen. Der Geist Rudolf Hildebrands lebt in ihm fort, aber die Fülle und der Reichtum des von ihm gesammelten Stoffes läßt ihn den Geist überhören. Er ist der Meister unserer deutschen Philologie, der wie kein anderer mit genialem Deutungsvermögen und unerhörter Arbeitskraft bemüht ist den Quellen unserer Muttersprache liebevoll vorzudringen weiß.

Sein Akademievortrag war ein Kabinettstück. Er behandelte einen dunkel erscheinenden Siebenzeiler des jungen Goethe aus der Sturm- und Drangperiode, der 1774 im Göttinger Musenalmanach erschien. In der Tat ist dies kurzgefaßt hingewiesene Gedicht in Form und Wortwahl wie auch in seinem Gesichtspunkt ein charakteristisches Sammelbecken für all die Ströme, die gemeinsam trotzdem gegen den Wall der erstarrten Sprache der Aufklärung, der Adelung und Gottsched die Regeln vorschrieben, anstürmten und siegreich niederrissen. Es geschieht der Sturm- und Drangperiode, von Hamann und Herder im wesentlichen gewußt und geschaffen, das Zurückgreifen auf Luthers Bibel, die im Alten Testament in den Rhythmen der Sprüche Salomos selbstersetzte Formen auftwies und auch inhaltlich der eigenen, mystischen, vom Pietismus geadelten Grundhaltung entsprach, der Einfluß, der von England aus durch Shakespeares Werk und dann durch Young Gewiedertung und -adelung ausging, die antike Dichtermanipostie — all diese Geistesmächte wurden von Burdach weiterhorst

und überzeugend mit dem Feingefühl dieses Vorthefters, Jugendbegleiters verknüpft. Interessant waren die Ausführungen über die Sprachform des Gedichts. Burdach konnte im einzelnen Formwirkens bieser Schaffensperiode in Goethes weiterem Schriftum, wie manches von dem damals Geworbenen noch lange fortlebt und Veranlassung gibt, sich in die Sprachkämpfe des 18. Jahrhunderts zu vertiefen.

Dr. M. Friesecke.

Vorklang zum „Wozzek". Anläßlich der Uraufführung der Oper „Wozzek" von Alban Berg in der Staatsoper zum Ehrenabend der Schande Dr. Frank gestern nachmittag einen Empfang, zu dem zahlreiche führende Persönlichkeiten des Reichspräsidenten Ebert und Reichskanzler Marx, Reichsminister des Innern Schiedt, Reichsminister Dr. Frieden, von der Universität Geheimrat Dr. Brandl, von der Gesellschaft für Musik der Wissenschaftler Schönberg, aus der Gesellschaft u. a. Baronin Wolfsiso der Einladung nachgekommen. Weiter waren zahlreiche Mitglieder der Kreise vorum besonders zahlreich die künstlerischen Kreise vertreten. Unter den Werner Gästen befand sich der Komponist Alban Berg mit Frau; ferner waren von der Staatsoper Generalmusikdirektor Kleiber, Kapellmeister Egell, Konzertmeister Temann, Frau Duda, Frauleln Hohenjohn, der Kammersänger Kirchner, Scheidl, Fleischer und Schützendorf mit Gattinnen erschienen. Von bezeichnenden Gästen seien noch genannt Prof. Fritz Kreisler, die Pianistin Margarethe Witt, Regisseur Berthold Viertel. Den Film Kammerschauspielerin Dagmar Kenn, Georg Hajd, Herr Kenik, mehrere Angehörige der Uso und andere. Vertreten waren ferner des Staatsrates Dr. Schöner und Dr. Klamt. Von ausländischen Amt waren Gesandter Ritter, die Legationsräte Lindner und Wolff, vom preußischen Staatsministerium Ministerialdirektor Dr. Wienwig, ferner Polizeipräsident Dr. Friedensburg, von der Universität Geheimrat Dr. Brandl, von der Gesellschaft für Musik die Professor Schönberg und Schönberg, aus der Gesellschaft u. a. Baronin Wolfsiso der Einladung nachgekommen. Weiter waren zahlreiche Mitglieder der Kreise vorum besonders zahlreich die künstlerischen Kreise vertreten. Unter den Werner Gästen befand sich der Komponist Alban Berg mit Frau; ferner waren von der Staatsoper Generalmusikdirektor Kleiber, Kapellmeister Egell, Konzertmeister Temann, Frau Duda, Fräulein Hohenjohn, der Kammersänger Kirchner, Scheidl, Fleischer und Schützendorf mit Gattinnen erschienen. Von bezeichnenden Gästen seien noch genannt Prof. Fritz Kreisler, die Pianistin Margarethe Witt, Regisseur Berthold Viertel. Den Film Kammerschauspielerin Dagmar Kenn, Georg Hajd, Herr Kenik, mehrere Angehörige der Uso und andere. Vertreten waren ferner des Staatsrates Dr. Schöner und Dr. Klamt. Von ausländischen Amt waren Gesandter Ritter, die Legationsräte Lindner und Wolff, vom preußischen Staatsministerium Ministerialdirektor Dr. Wienwig, ferner Polizeipräsident Dr. Friedensburg, von der Universität Geheimrat Dr. Brandl, von der Gesellschaft für Musik die Professor Schönberg und Schönberg, aus der Gesellschaft u. a. Baronin Wolfsiso der Einladung nachgekommen. Weiter waren zahlreiche Mitglieder der Kreise vorum besonders zahlreich die künstlerischen Kreise vertreten. Unter den Werner Gästen befand sich der Komponist Alban Berg mit Frau; ferner waren von der Staatsoper Generalmusikdirektor Kleiber, Kapellmeister Egell, Konzertmeister Temann, Frau Duda, Fräulein Hohenjohn, der Kammersänger Kirchner, Scheidl, Fleischer und Schützendorf mit Gattinnen erschienen. Von bezeichnenden Gästen seien noch genannt Prof. Fritz Kreisler, die Pianistin Margarethe Witt, Regisseur Berthold Viertel. Den Film Kammerschauspielerin Dagmar Kenn, Georg Hajd, Herr Kenik, mehrere Angehörige der Uso und andere. Vertreten waren ferner des Staatsrates Dr. Schöner und Dr. Klamt. Von ausländischen Amt waren Gesandter Ritter, die Legationsräte Lindner und Wolff, vom preußischen Staatsministerium Ministerialdirektor Dr. Wienwig, ferner Polizeipräsident Dr. Friedensburg, von der Universität Geheimrat Dr. Brandl, von der Gesellschaft für Musik die Professor Schönberg und Schönberg, aus der Gesellschaft u. a. Baronin Wolfsiso der Einladung nachgekommen.

„Jedermann sein eigener Hahnrei."

So nennt Walter Gulkelg eine Komödie, deren Uraufführung Montag im Mozartsaal im Schloßparktheater in Steglitz stattfand.

Es ist die Geschichte von einem Mann, der seine Freundin Ilse Gerhard. Er forscht nach und erfährt, daß sie tatsächlich des öfteren einen Herrn zu Besuch empfängt. Gräßliche Verwirrungen brechen. Das ist der Inhalt des Stücks.

Das eilige Gehirn des Zuhörers, der, teils elektrisch, teils mit Dampf, dem amüsanten Titel zufliebe, herbeigeeilt, kombiniert: Eine weitere männliche Person ist auf dem Zettel nicht verzeichnet. Der Ziel weist auf eine Identifikation. Natürlich, dieser Herr ist der Liebhaber selber.

Mit dem sicheren Blicken von der Leinwand grollenden Frühstückszuschauen im Magen läßt man dann anderthalb Stunden Dialog über sich ergehen. Und in den Zwischenpausen, die der Wirken, die dem komödischen Autor von Zeit zu Zeit einfallen, überlegt man sich nach, das der Liebe verkehrt ist. Jedenfalls ist immer und überall kein eigener Hahnrei, Gott sei Dank. Darum wird dieses entzückende Wort so selten gebraucht, obwohl doch der Zuhörend so häufig ist. Manchmal und hier zum Beispiel ist einer auch kein eigener Ehebrecher. Das ist das Reue unter vielen Schwänken.

Der Regisseur Jodst v. Reith tat das Geschickte, was er tun konnte. Er spielte das Stück, das Stück, das dadurch zum Teil. Die Schauspieler folgten mit viel Geschick dieser Richtlinie. Wolfgang Kühne, Fräulein Gerhard, Liebhaber und Otto Ernst Lundt als ebenso vertrottelter Professor und Freund hatten ein paar wirklich komische Momente. Ferner Bert Westmeister als liebenswertes Mädchen und Rut Rosen als bewegliches und intelligentes Dienstmädchen Gerhard. Ferner Fräulein Grünge Roloff gab als Pikkolo eine komische Tanznummer als Einlage. Illeich v. Chappin Theater, die Schöneberg für einen amüsanten Abstoß zur Verfügung.

P. B.

Die Julius-Reich-Stiftung in Wien hat, wie der Kunstverlag Berlin erfährt, Frau Adele Gerhard-Berlin für ihren Roman „Pitiscer", Hilfsprofessor Dr. Hans Wiener und Anton Wildgans in Wien für ihre Gesamtwerke Preise von je 1000 Schilling zuerkannt.

Claude zu Bois-Reymond †.

Einer der beiden Söhne Emil du Bois-Reymonds, des berühmten Forschers, in Physiologie an der Berliner Universität, Prof. Claude du Bois-Reymond, ist im 70. Lebensjahre in Potsdam gestorben. Er begann als Privatdozent für Augenheilkunde an der Berliner Universität und gilt im Jahre 1907 aus sechs Jahre als Lehrer für Physiologie und propädeutische Medizin an die deutsche Medizinische nach Schanghai. In den letzten Jahren hat er, seinen wissenschaftlichen Studien getreu, in Potsdam bei Berlin gelebt. Die medizinische Wissenschaft verlieret in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter.

Für die dem Andenken unseres Geheimrat
Dr. Georg Klingenberg
gewidmeten Ehrungen sagen wir tiefempfundenen Dank.
Aufsichtsrat und Vorstand
der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft.

Die Kaiserlich Persische Gesandtschaft empfängt die Persische Kolonie anläßlich der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät am Mittwoch, 16. d. M., nachm. 4 Uhr.

Mensch sei helle, Brauch nur „Crême Selle".
Crême Selle die rationelle Hautpflege.
Uebersendung nach wahr. Tube 60 R.-Pfg. in Apotheken und Drogerien. Hersteller Apotheker Selle. Niensstedten Hamburg. Vertrieb für Groß-Berlin: H. Lindenblatt, Wilhelmstraße 39. :: Fernruf: Humboldt 6362.

E. Petitpierre
Optische Anstalt :: Gegründet 1820
Friedrichstraße 69
und Martin-Luther-Straße 5
Opern-, Jagd-, Reisgläser, in schwarz und Luxusausstattung, von M. 15,- an, nur 1a Optik
Barometer
Reißzeuge
FERNE NÄHE FERNE NÄHE
Augengläser gut im Sitz richtig im Glas besonders preiswert
Photo-Kameras einfache für Anfänger v. M. 12,50 an bis zu den feinst. Spezialmodellen
Kino-Apparate für Amateure Projektionsapparate

Oniko-Zigarren. Verwöhnte Raucher glauben immer noch, daß nikotinverminderte Zigarren nicht schmecken können. Die deutsche Wissenschaft überwindet jede Schwierigkeit! Die Nikotinentziehung nach dem neuesten Verfahren beeinträchtigt nicht die Würze und den Geschmack des Tabaks. – Viele Raucher, denen die Zigarre vom Arzt verboten war, preisen die neue Erfindung, die Oniko-Zigarren. D. R.-Patent, schonen die Nerven und bieten tatsächlich vollen Genuß. Die einzige Bezugsquelle dieser Oniko-Zigarren und -Zigaretten ist die Firma Carl Gerhede, Hofl., Berlin C 16, Spittelmarkt 11, 2. Stock, Fahrstuhl. Jeder interessierte Raucher fordere sofort eine Sonderliste oder bestelle zur Probe eine Auswahlkiste mit 5X10 = 50 Stück inhalt zum Preise von 10,70 Mk. postfrei, Nachnahme.

Tafeläpfel
Weiße Cocken.
Weißwarmer, Kl. Grafenäpfel Ecc, Winterstreu, Calvillen, à Ctr. 18, 20, 25, 30 M., Korbversendung 2 Pf., per Nachnahme.
Reinhold Buhl, Hirschfelde, Sa. I.
Obstplantage

Lumtestoen
vermietet Alexander 160.

Fretchen gut lagernd, Pfund 1 Mk. preiswert abzugeben. Witkowski, Görlitzer Str. 46, Eingeb. pt.

Brillanten
Gold-, Silbersachen, Zahngebisse kauft
Goldscheidanstalt Schlesischer & Co., Französische Str. 15/17.

Beleihung und Ankauf
von Edelmetallen, Edelsteinen, Perlen, Juwelen
Diamanten-Regie
Deutsche Kolonial-Gesellschaft · Berlin W 8, Behrenstr. 7.

Bettnässen
Befr. sof. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst
Institut Engibrecht, München A 2, Maistr 10.

Wenn man infolge Ueberarbeitung, Krankheit, Nervosität 2c. das Bedürfnis nach einer gründlichen Kräftigung und Auffrischung verspürt, dann versuche man das wohlschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemeres und angenehmeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein.
Man fühlt sich geradezu verjüngt.
Man verlange nur das echte Biomalz, nichts anderes angeblich „Ebensogutes". Achte genau auf das Etikett.
Neu: Biomalz-Schokolade, je 100-Gramm-Tafel 60 Pf. und Biomalz-Bonbons, bestes Linderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit, vorzüglicher Geschmack, je Beutel 30 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogenhandlungen und einschlägigen Geschäften. Preis einer Dose Biomalz 1,90 Mk., mit Lecithin 5,– Mk. mit Eisen (zur Stärkung für Blutarme und Bleichsüchtige) 2.20 Mk., mit Kalk extra (zur Stärkung für Lungenleidende) 2.50 Mk. Druckschriften auf Wunsch umsonst und postfrei.
Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 41.

Hamburg Hotel Esplanade am Stephansplatz
Haus allerersten Ranges – Jeder Komfort – Zentrale. Herrliche Lage – Nur Frontzimmer – Ia Restaurant.
Fest- u. Konferenzsäle
5 Uhr-Tanz-Tee
Zimmer ab 6 Mark.

Tee
TEEKANNE
Indo-Ceylon-Mischung Serie 1000 Gramm
Ist kräftiger, aromatischer, als reiner Ceylon-Tee

Winter in Mittelberg
höchste Lage im Weisertal, 1218 m. Kurnachtheil u. Wintersportplatz, dicken Schneelage bis April, Skikurgelände und Ausgangspunkt Tannen
Krone & Nebenhaus
Volle Pension 6 Mk., Frühstück, Mittag, Abendessen, Nachmittagskaffee und Zimmer (Bettwäsche), Bad, Telefon, Tele. (1). Eigene Schlittenvermietung mit Sahnestation Oberstdorf i. Allgäu. Kein Passzwang

HOEHL
Kaiserblume
DEUTSCHER SEKT
Hoehl Kaiserblume
Die große Marke aller Sektkenner, feinstem franz. Champagner durchaus ebenbürtig
ZU BEZIEHEN DURCH DEN WEINHANDEL

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 15. Dezember 1925.

Das Gesetz der Kukuna.

Ein enträtseltes Geheimnis.

Was die Kukuna ist? Nun, das will ich ja gerade erklären. Schon immer habe ich mich nämlich über folgendes bis zum Weißgluthen geärgert: Sobald ich mit dem Stabe einem Fuhrwerk oder dergl. begegne, wird die betreffende Stelle im selben Augenblick bestimmt von mindestens einem Auto, drei Motorrädern, etlichen Fußgängern und einigen Hunden gekreuzt, während die Straße vorher wundervoll leer war. Und wenn ich dann nach einer längeren Strecke freier Fahrt wieder ein Hinderniß treffe, kann ich sicher sein, daß wieder gleichzeitig ein ganzer Haufen von Hindernissen auftaucht. Schon mancher wird sich gleich mir über diese merkwürdige Erscheinung geärgert haben. Wie kommt das nur? Warum verteilen sich, wo doch sonst in der Welt alles so zweckmäßig eingerichtet ist, solche Hindernisse nicht gleichmäßig über die ganze Länge des Weges, so daß man ihnen spielend ausweichen könnte?

Nun, ich habe die Ursache entdeckt, und, was noch besser ist, ich habe dadurch mein seelisches Gleichgewicht wiedergefunden. Ich habe nämlich die Beobachtung gemacht, daß es etwas ungemein Beruhigendes hat, die Ursache einer bisher rätselhaften Erscheinung zu kennen. Ja, ein solches Wissen hat bei mir geradezu die Wirkung, daß alles Unangenehme von Erlebnissen in nichts zerfließt. Vielleicht liegt das bei mir an einer besonderen philosophischen Begabung. Aber etwas Philosophie ist ja schließlich jeder. Für wen hat es zum Beispiel nicht etwas ungemein Tröstliches, zu wissen, daß unsere Armut lediglich von der pauverté kommt.

So will ich denn nicht zögern, mein Geheimnis auch anderen mitzuteilen. Also, ich habe jetzt auf einem dicken gelehrten Buche gelernt, daß allen solchen Vorgängen ein Naturgesetz zugrunde liegt, und zwar — das Gesetz der „kumulativen Anäuelung". Nun denken Sie sich diese Erklärung, die ich da verspürt habe. Während ich vorher der Todtschlag nahe war, bin ich jetzt wieder der ruhige Mensch. Und das durch das Gesetz der kumulativen Anäuelung, aber wie ich es nun modern in der so schönen Alt- (Abkürzungs-) Sprache nenne: das Gesetz der „Kukuna".

Schon die alten Griechen kannten die Kukuna, wenn sie es auch nicht so modern bezeichnet haben. Aber sie kannten die Kritymia, das Gesetz, nach dem mit jeder zehnten Sicherein Woge hinterweiner drei Wellenberge herauzrollen, die ihre Vorgänger an Höhe übertreffen. Und man benke dann ferner an die unglaublichsige Verteilung der Blumen auf einer Wiese, an die Komplexbildung der Atome und Moleküle — überall wird man finden, daß sich Ereignisse und Dinge häufen, daß neben leeren Stellen plötzlich Knäuel gleicher oder ähnlicher Erscheinungen sehen, daß also die ganze Welt aus kumulativen Knäuelungen besteht.

Alle kann es da mit den genannten Hindernissen auf den Straßen überhaupt anders sein? Nun fahre ich mit meinem Rade mit der größten Ruhe durch die dichten Verkehrsstörungen, die auffallenderweise gerade an den Straßenkreuzungen sich bilden. Aber nur scheinbar ist das auffallend; denn es liegt denn ja eben das Gesetz der Kukuna zugrunde. Was sieht es mich jetzt an, wenn ich in dem Gedränge zu Fall komme? Weiß ich doch, daß mein Fall durch ein unabänderliches Naturgesetz geheiligt ist.

Ich bin wie erlöst: Ueberall finde ich das herrliche Gesetz bestätigt. Wir gehen auf der Straße und begegnen einem dicken dicken Menschen. Meine Frau sagt: „Gerade ist das Kino aus". Frauenlogik! Ich weiß es besser: es ist das geheimnisvolle Gesetz der Kukuna.

Seit Wochen habe ich keine Post bekommen. Da plötzlich kommen zehn Briefe auf einmal. Was bedeutet es da, wenn allein sechs Rechnungen darunter sind? Weiß ich doch, es geschieht nach dem Gesetze der Kukuna. Warum soll nun nicht der Geldbriefträger, der schon so lange nicht bei mir war, auch einmal kumulativ gehäuelt bei mir auftreten? K. V.

Die Atelernot der Künstler.

Mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums hat der Wirtschaftliche Verband bildender Künstler Berlins eine Statistik über die Künstlerateliers aufgestellt. Nach ihrem Ergebnis werden allein in Berlin rund 500 Ateliers, das sind fast 30 % der bestehenden, von Nichtkünstlern benutzt. Das Kultusministerium hat daraufhin das Material an das Wohlfahrtsministerium weitergegeben, dem die Verteilung der Wohnungssteuer unterstellt, und auf die Lebenswichtigkeit dieser Frage hingewiesen, die in Anbetracht der großen wirtschaftlichen Not fast des gesamten Künstlerstandes von besonderer Bedeutung ist.

Erhöhung der städtischen Tarife oder Steuern?

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat sich gestern ausführlich mit der Notstandsvorlage des Magistrats beschäftigt und nach eingehender Aussprache den Punkten zugestimmt, die den Erwerbslosen ohne Anspruch auf die staatliche Erwerbslosenfürsorge eine städtische Unterstützung und Wohlfahrtsmitteln, sowie sämtlichen Bedürftigen eine Winterbeihilfe von zwei Zentnern Kohle monatlich gewähren.

Abgelehnt wurden die Punkte, wonach für Kanalisationsarbeiten 6 Millionen und für den Bau der A.E.G.-Bahn zunächst 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden sollen, auf Donnerstag vormittag vertagt. Bis dahin will der Magistrat die in Aussicht gestellte Vorlage zur Deckung für die ganze Notstandsaktion erforderlichen 13—15 Millionen einreichen. Wie verlautet, dreht sich die Deckungsfrage darum, ob die nötigen Mittel durch eine Erhöhung der städtischen Werktarife oder der städtischen Steuern, namentlich der Gewerbe- und der Grundsteuer, beschafft werden sollen. Beide Mittel waren gleich mißlich; jene Erhöhung würde in Widerspruch mit den allgemeinen Bestrebungen zur Senkung der Preise führen, die Erhöhung der Steuern von der ohnehin daniederliegenden Wirtschaft gleichfalls nicht getragen werden können.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung des Haushaltsausschusses, u. a. auch die Vorlage über den Bau der Tunnelstraße unter dem Potsdamer Außenbahnhof und die Erhebung der Berufsschulbeiträge, wurden vertagt.

Heute Vorverkaufsbeginn für die Winterfahrpläne.

Am heutigen Dienstag beginnt der Vorverkauf für die Winterfahrpläne der Reichsbahndirektion Berlin bei den Fahrkartenausgaben der Abgangsbahnhöfe und bei den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros: Kaufhaus des Westens; Unter den Linden 57/58; Potsdamer Bahnhof; Bahnhof Friedrichstraße. Verkaufszeit: von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. Nach dem Riesengebirge verkehrt je ein Sonderzug am 23. und 26. Dezember, nach dem Glatzer Gebirge ein Sonderzug am 30. Dezember, nach dem Bayerischen Hochland je ein Sonderzug am 22. und 30. Dezember, nach dem Schwarzwald (Württemberg) ein Sonderzug am 23. Dezember und nach dem Harz je ein Sonderzug am 25. und 31. Dezember, nach Thüringen ein Sonderzug am 31. Dezember.

Durch Ofendämpfe betäubt.

In einer Garage in der Bahnhofstraße in Südende entwickelten sich gestern abend aus einem Petroleumofen giftige Dämpfe, wodurch der Sohn des Konditoreibesitzers Steuer und zwei Gehilfen betäubt wurden. Nach angestrengten Bemühungen der mit dem Sauerstoffapparat herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, die Betäubten wieder zur Besinnung zu bringen. Bis auf Steuer, der bedenklich erkrankt ist, befinden sie sich außer Lebensgefahr.

Die Urteilsbegründung im Postprozeß

Aus der Begründung des freisprechenden Urteils in dem Prozeß, den die Postverwaltung gegen den Magistrat Berlin angestrengt hatte, werden folgende Ausführungen hervorgehoben:

Die Einwendungen des Stadtrats Wege seien unbeachtlich. Das Schöffengericht sei zuständig, und der Oberbürgermeister Böß, auf dessen Anregung die Verfehlungsstelle 1922 eingerichtet sei, und Stadtrat Wege als dem Dezernent sein verantwortlich. Es müsse dahingestellt bleiben, ob auch noch andere Magistratsbeamte die Verantwortung treffe. Soweit es sich um den Ortsverkehr von Friesen handele, habe das Gericht jede Strafbarkeitverneint unter Berufung auf die Entscheidung des ersten Strafsenats des Kammergerichts. Die Beamten, Angestellten und Boten fänden nicht im Dienste einer Privatbetriebsgesellschaft. Die Einrichtung sei mit Zustimmung um den Dienst wirtschaftlich zu gestalten. Was die Sammelstelle anbetrifft, die durch die Stadt befördert worden sind, so habe das Schöffengericht entschieden, daß auch diese Beförderung nicht gegen das Postgesetz verstoße. Die Beziehungen und Sonderbeziehungen seien bei der engen Personalunion der Beamten und bei der Abhängigkeit der Beamten der Stadt Berlin nicht als selbständige Gesellschaften anzusehen und zu betrachten, die unter das Postgesetz fallen. Die ganze Einrichtung der Verfehlungsstelle ist eine Maßnahme im inneren Verwaltungsbetrieb.

Späte Sühne.

Nach 6½ Jahren abgeurteilt.

Nach 6½ Jahren wurde der Händler Otto Grunert vom Schöffengericht Schöneberg für eine Blutat, die ein Menschenleben gefordert hatte, zur Verantwortung gezogen. Am 12. Juli 1919 war in einem Hause in der Potsdamer Straße ein Einbruch verübt worden. Die Einbrecher hatten die Wohnungstür geöffnet und eine reiche Beute an Silbersachen davongetragen. Beim Verlassen des Hauses fiel ihnen ein goldener Pokal, so daß der Portier des Hauses sofort merkte, daß ein Einbruch verübt worden war. Die Diebe versuchten, ihn durch Abgabe eines Teiles der Beute für sich zu gewinnen. Als dies an dem Widerstand des Hausmanns scheiterte, versuchten sie zu fliehen. Auf die Hilferufe des Portiers begann eine Hetzjagd hinter den Verbrechern her durch die Potsdamer Straße. Als sie sich an der Kalckreuthstraße fast eingeholt haben und ihre Versuche, durch Wegwerfen der Wertgegenstände die Verfolger abzuleiten, mißlungen waren, drehte sich der eine der Verbrecher, der jetzige Angeklagte, um, und schoß auf den ihm nachfolgenden Portier. Dieser sprang zur Seite und die Kugel traf einen ganz unbeteiligten Hausbediener Engel. Der Getroffene starb bald danach an den Folgen der Verletzung. Grunert wurde zwar festgenommen, konnte aber bisher nicht abgeurteilt werden, da er in Untersuchungsgefängnis geisteskrank geworden war. Nach dem Gutachten der Gerichtsärzte ist er jetzt wieder vollständig gesund und wird auf zur Zeit der Tat gefahndet. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wollte er sich an nichts mehr erinnern können. Die Zeugenvernehmung ließ aber keinen Zweifel an seiner Schuld, und er wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vorübergehende Arbeitsaussetzung in den Deutschen Kraftfahrzeugwerken.

Das Bezirksamt Spandau teilt mit: Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse sehen sich die Deutschen Kraftfahrzeugwerke Spandau-Haselhorst gezwungen, die Arbeit vorübergehend, und zwar für die drei Wochen vom 19. Dezember bis 11. Januar, vorzeitig auszusetzen. Durch diese Maßnahme werden insgesamt 3500 Arbeitnehmer betroffen, wovon etwa 2700 im Verwaltungsgebäude Spandau wohnen. Diese wohnen vom Werke beurlaubt und die Erwerbslosenfürsorge zugestellt. Das Werkstattkontrollamt hat bereits im Einvernehmen mit der Werkleitung und dem Betriebsrat die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, um eine tatsächliche Stillegung dieser großen Zahl neuer Erwerbslosen zu gewährleisten. Für die Zahlung der Unterstützung an diese Werkstattbesucher steht der große Saal im Kassino der Deutschen Werke an der Berliner Chaussee zur Verfügung.

Die Deutschen Kraftfahrzeugwerke sind bekanntlich aus der Zerlegung der Deutschen Werke in Einzelbetriebe vor etwa einem halben Jahre entstanden. Sie befassen sich in der Hauptsache mit der Herstellung des bekannten D-Modes. Zur Aufnahme des Baues von Volkswagen, die gleichfalls geplant war, ist es nicht gekommen.

Der Tod der Frau Jurjewsky.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, weitere Feststellungen zu machen, die beweisen, daß Frau Jurjewsky Selbstmord verübt hat. Nachdem man, wie gemeldet, an dem Unglücksort in der Schweiz ein Rasiermesser und ein Taschenmesser neben Kleinvieh und der Künstlerin gefunden hatte, ist jetzt die Verkäuferin festgestellt worden, die der Sängerin das tragische Rasiermesser verkauft hat. Auch der Besitz des Messers stimmt mit den Ermittlungen der Schweizer Behörden, die den Verkaufsartikel gefunden hatten, überein. Mit diesen Feststellungen erledigen sich die immer wieder von sensationsbringenden Leuten aufgetrockten Gerüchte, daß die Frau Jurjewsky noch am Leben sei und sich verborgen halte.

Die Anklage Grätte-Leßbers.

In dem Prozeß gegen den wegen Mordes zu 8 Jahren Gefängnis verurteilten Grätte-Leßber bei der Angeklagte Angaben über ein angebliches Mordkomplott gegen den Minister Severing und außerdem über angebliche Verfehlungen des Oberpräsidenten Fehr und Schulze gemacht. Hierzu teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit, daß die Staatsanwaltschaft bereits mit der Prüfung der Sache befaßt ist und auch die Frage prüfen wird, ob die Angelegenheit dem Oberwachsamkeit vorzulegen sei.

Der sogenannte Reklameballon.

Die Besichtigung der in der Woche vom Malchow aufgefundenen Ballonhülle durch den Leiter der Flugwache auf dem Tempelhofer Felde, Hauptmann Dahlmann, hat, wie ihr schon vermutet, ergeben, daß es sich um einen Reklameballon der Gummiwerke Fulda handelte. Der Ballon war bekanntlich am 1. Dezember von Frankfurt a. M. aus der Ryas-Bahn im Grunewald angebracht, hatte sich schon vor Eröffnung der Ausstellung am 23. November losgerissen und war bisher spurlos verschwunden.

Rücken-Konkurrenz.

Auch eine Europameisterschaft.

„Die Filmschauspielerin Soundso hat Anspruch auf den Ruhm, den schönsten Frauenrücken in Europa zu besitzen", sele ich irgendwo unter dem Bilde einer vermutlich schönen Frau, die dem Betrachter ihren stark bekollerierten Rücken zukehrt.

Es soll hier nicht darüber diskutiert werden, ob solche lebendige oder photographische Rückenausstellungen um ihrer selbst willen sehr geschmackvoll seien. Aber jedenfalls erscheint es nicht recht klar, auf welche Weise eine Schönheitsjury dazu kommt, der betreffenden Dame diese Europameisterschaft oder doch den Anspruch darauf zuzuerkennen. Denn wenn wir auch, wie gesagt, nicht gegen diese prominenten Tonsilionträgerin Rückendarbietung Stellung nehmen wollen, ist es doch eine feststehende Tatsache, daß ein sehr großer Prozentsatz der europäischen Frauen es ebenso würde, um solcher Rückenschönheitskonkurrenz teilzunehmen, jedenfalls sich bis heute nicht zur Schau gestellt hat. Es liegt aber keineswegs ein Grund dafür vor, anzunehmen, daß die betreffenden, nicht zum Wettbewerb in die Schranken „rückenden" Damen an Schönheit denen nachstehen, die dem großen Publikum eine Unterhaltung mit ihren Reizen zu geben versuchen.

Sicherlich ist das von dem „schönsten Frauenrücken Europas" ein sehr kühnes Wort. Warum sagte jener Juroor nicht gleich „der ganzen Welt"? Sollte sich etwa Amerika schon die Weltmeisterschaft gesichert haben? Oder erhebt das erwachende Asien gar einen gelben Weltrückenmeisterschaftsanspruch?

Frauen Europas, geht wohl acht, was da hinter eurem Rücken vorgeht! Sofern ihr es nicht vorzieht, von solchen ein wenig verrückten Wettbewerben abzurücken. Henny Moos.

Schlechte Ergebnisse der rheinischen Weinversteigerungen.

Die Versteigerungen, die letzthin in den verschiedenen Gegenden des rheinischen Weinbaugebietes stattfanden, haben fast ausnahmslos ein klägliches Ergebnis gehabt. Am 23. November versteigerten die vereinigten Weingutsbesitzer von Rüdesheim im Rheingau. Zum Angebot kamen 2 Halbstück 1922er, 10 Halbstück 1923, 30 Halbstück 1924er sowie 1800 Flaschen 1921er Naturweinbeere. Die Kaufsumme betrug 1000 Mark, nicht weniger als 2 Halbstück 1922er, 4 Halbstück 1923er und 18 Halbstück 1924er, außerdem alle 1921er Flaschenweine zu Preisen, die zwischen 1000 und 1500 Mark schwankten. Im übrigen brachten die verkauften 1923er Weine je nach der Güte 200 bis 440 RM. für das Halbstück und rund 500 Stück. Das sind Vierpreise von 35—75 Pfennig ohne Steuer. Die 1924er Rüdesheimer brachten je nach der Lage 300—440 RM. für das Halbstück. Für 2 Halbstück gingen mit je 530 und 1 mit 680 RM. darüber hinaus. Es ergeben sich daraus Vierpreise von 0,55—0,70—1,15 RM. ohne Steuer. Für die prächtigen 1921er Flaschenweine waren die Angebote so niedrig, daß sie nicht erteilt wurde.

Gerade so trostlos endigten die Versteigerungen der Vereinigten Rheingauer Weingutsbesitzer in Eltville. Dort waren für die 25. Rheingauer Versteigerungen der Verwaltung von Schloß Reinhardshausen, von Hugo Ullmanns, Kohlhaus in Erbach, von Freiherr Langwerth von Simmern, von Josef Kögler Erben, Jakob Fischer und Gerwersdheimer in Eltville sowie des Pfarrgutes in Hattenheim angesetzt. Der Ausgang Tage sollte die Versteigerungen von Schloß Johannisberg, von Kommerzienrat Kraner Erben in Johannisberg, Fürst Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und Wilhelm Engelmann in Hallgarten, von Brentano und Geromont in Winkel, Wilhelm Ostern in Geisenheim und Josef Fuß und Graf Stettorff in Rüdesheim bringen. Von den 63 am ersten Tage zum Angebot kommenden Nummern konnten nur 10 abgesetzt werden. Die übrigen wurden zurückgezogen. Schloß Reinhardshausen erlöste für 2 Halbstück 1923er 400 und 480 RM., Freiherr Langwerth von Simmern für 1 Halbstück 1923er Hattenheimer Mannberg 690 RM., für 1 Halbstück 1922er Eltville-Sonnenberg 440 RM., für 1 Halbstück 1922er Hattenheimer Nußbrunnen 740 RM., für 1 Viertelstück 1921er Hattenheimer Nußbrunnen 1500 RM., für 2 Viertelstück 1921er Rauentheiser Herberg Auslese 1800 und 2000 RM. Josef Kögler Erben für 1 Halbstück 1922er Eltviller 410 RM., Kohlhaus für 1 Halbstück 1922er Erbacher 450 RM. Angesichts dieses schlechten Ergebnisses des ersten Tages wurde die für den folgenden Tag angesetzte Versteigerung abgesagt.

Unter den versteigernden Weingütern des Rheingaues befanden sich die berühmtesten Güter, deren Erzeugnisse sonst auch bei schlechten Geschäftsgang glatt Abnehmer finden. Daß auch die diesmal einen glatten Mißerfolg hatten, ist ein außerordentlich schlimmes Vorzeichen für die nächste Zukunft der rheinischen Weinerzeuger.

Am Freitag, den 18. dieses Monats, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Stadtmissionshauses, Johannistisch 5, ein Weihnachts-Familienabend statt. Es kommt ein künstlerisch anspruchsvolles Kriegsspiel unter Mitwirkung von 55 Kindern zur Aufführung. Die Ansprache hält Pastor D. Philipps. Der Eintritt ist frei.

Die für heute abend angesetzte Besprechung des Berliner Rotarervereins findet nicht statt.

Die Leder-Manufaktur und Großhandlung R. C. Bott u. Co., SW. 19, Kurstraße 32, feiert heute ihr neunzigjähriges Bestehen.

Rundfunk

Berlin (Welle 505 und 576.) 34 Uhr: Dr. Rudolf Mewes: „Das Christkindlein, der Betrcuhter." 15 Uhr: Konzert. 6½ Uhr: Literarische Stunde. 7½ Uhr: Englisch. 7.30 Uhr: Dr. phil. et med. Max Bestler: „Menschenkenntnis und Charakterkunde". 8½—10 Uhr: Bunter Abend. 1. Teil: „Zu spät" der Operette „Das Dreimädelhaus", Angela Ger, Schubert-Berlin. „Unter einem Mistelbeerbaum", aus der Oper, am Flügel: Bruno Seiler-Winkler. 2. Teil: Kabarettistisches. 3. Teil: Tanzmusik. Leitung Rolf Regisseur 3. S. E. Arnhold: „Da brauchen in der Wochum"; 3. Bechner: „Blocken von Gemarang"; E. H. Capun: „Ich weiß ein Mädel, Mädel, Mädel", am Flügel: (Fritz Beern.) 4. Kalman: Rätselch aus der Operette „Bedhmanden", Jonnen Bagnarelli aus der Operette „Die Geisha"; Benatzky: a) „Die billige Anette", b) „Ich möchte mal wieder Kinder sein", (Angela Gar.) 5. Lustbubengeschichten (Ludwig Thoma). Fritz Rolf: 6. R. Fritsch: „An andere Morgen", 7. Arnold: „Am Kamin"; Z. Dreiklang: „Was hält uns jung?" (Willi Wek.) 10½ Uhr: Manfred A. Nebemann: Wünsch für Silvester.

Berliner Tanzmusik für London.

Am Dienstag abend wird als „Einlage" von 11 bis 12 Uhr die Berliner Funkkunde Tanzmusik übertragen lassen, die über den Hauptsender Königswusterhausen auf den Sender in London übertragen wird. Hoffen wir, daß sich die Berliner Musiker dabei nicht in einer unfreiwilligen Konkurrenz mit der englischen Tanzmusik einlassen — das verhüt' man in London besser —, sondern die Gelegenheit benutzen, um auch die deutsche Tanzmusik als Beispiel deutscher Eigenart den Engländern zu Gehör zu bringen.

Aenderungen im Berliner Programm.

Die für Mittwoch nachmittag angesetzte Vorführung eines Märchenspiels „Rirlefant" fällt aus. Statt dessen spielt die Berliner Funkkapelle. Am Freitag wird an Stelle der Uebertragung von „Hänsel und Gretel" ein Chansonabend; unter Leitung von Generalmusikdirektor Kleiber zu Gehör gebracht.

Johanna Maria Farina
gegenüber dem Jülichs-Platz

HERVORRAGEND SIND DIE „APOLLO" Blei-, Farb- und Kopierstifte von JOHANN FABER NÜRNBERG

Lehrkurs (brieflich) in Reklame
Leiter zu höchsten kaufmännischen Erfolgen. Keine öde Theorie, nur Praxis aus 40jähriger Tätigkeit als Berater vieler grosser und kleiner Firmen. Klar logisch, interessant. Hunderte begeist. Dankschreiben. Einziger derartiger Kursus in deutscher Sprache. Schüler in allen Kulturländern u. in höchsten kaufm. Stellungen. Auch jedem Angestellten erschwinglich. — Prospekte gegen Rückporto. —
Vereinigte Füssener Lehranstalten
Abt. Deutscher Werbeunterricht
J. Jversen, Füssen —

WERBEN (brieflich) wird jetzt groß geschrieben. Wer nicht wirbt, verdirbt. Schreibt an Wigo, meine Lieben. Daß es für Euch wirbt!
WIGO BADEN-BADEN
Werbeschriftsteller und Berater

Prima Pommersche Schlachtwurst oder Salami, räuchert, à Pfd 2 Mk., empfiehlt Rudnahmo.
E. Widtke, Fleischermeister, Malzow in Pommern.

Hochelle echte Gieger-Stammbaum-Zwergpudel, miniatur, 5 Wochen alt, geringerer Weihnachtsgeschenk, verkauft Buchhandlung Flegel, Berlin S. 20, Eutrefte. 30.

Konzerte
15. Dezember.
Philharmonie. 8 Konzert mit dem Philharmon. Orchester, Dirigent Prof. Brüner.
Beethoven-Saal. 8 Landauer Streichquartett, Beethoven-Festwoche.
Singakademie. 8 Wendling-Quartett, Kammermusikabend.
Bechstein-Saal. 7½ Fritz Peter, Beethoven-Abend.
Blüthner-Saal. 8 Prof. Oskar Lodapp, Konzert.
Grotrian-Steinweg-Saal. 8 Prof. Rich. Roeßler und Dora Roeßler, Klavierabend.

Film-Spielplan
15. Dezember.
Alhambra. 6½ u. 9 Der tätowierte Don Juan.
Kammerlichtsp. (Potsd. Platz). 5, 7 u. 9 Das gute Mutter.
Marmorhaus. (Ja u. 9) Der Weg zur Verdammnis.
Piccadilly, Steinstraße. 6½ u. 9 Die unbekannte Frau.
Primus-Palast. 7 u. 9 Sechs Schüsse in der Nacht.
Schauburg. 6 u. 9 Rolf in Not.
Ufa-Palast a. Zoo. 5, 7 u. 9 Das verbotene Paradies.
U. T. Königstadt. 7 u. 9 Zum Schweigepflicht Afrikas.
U. T. Kurfürstendamm. 7 u. 9 Kinder der Freude.
U. T. Mozartsaal. 7 u. 9 Der Stern vom Broadwab.
U. T. Turmstr. 7 u. 9 Zum Schweigepflicht Afrikas.
U. T. Tauentzienstrasse. 7 u. 9 Zum Schweigepflicht Afrikas.
U. T. Nollendorfplatz. 7 u. 9 Die gewete Mutter.
Urania, Theater: 5 u. 9 Die eiserne Braut. Film. 7 Die Sonder Affenl. Film.
Hörtanz: 6 u. 8 Silvester, das Land der Zukunft. Vortrag m. Tonfilm.

Theater-Spielplan
15. Dezember.
Opernhaus. (Ostw.) 7½ Da Traviata.
Opernhaus, Kgsp. (Ostl.) 7½ Wunsch.
Renaissance-Th. 8½ Maria Magdalena.
Trianon-Theater. Königgrätzerstr. 8 Kleine Frau.
Kl. Oper Charlottenburg. Bismarckstr. 34/37. Dienstag, 15. 12., 7½ Uhr: Abonnementkonzert 4: Tschaikowsky in Moll.
Kleines Theater. 8 Figaroaten.
Berliner Theater. Gelöschen.
Schauspielhaus. (287.) 8 Weihnachtsmärchen. — Die Große Katharina.
Th. in der Kommandantenstr. 8 Die tönenden Mädels.
Schiller-Theater. Charlottenburg.
Residenz-Theat. Sonst Gerr.
Deutsch. Theater. 7½ Der tätowierte Franke.
Schlosspark-Th. Steglitz. 8 Der tätowierte Franke.
Kammerspiele. Frühlings Erwachen.
Thalia-Theater. Annemarie.
Die Komödie. 8 Geschlecht.
Central-Theater. 8 Zwischenlied.
Theat. d. Westens. Charlottenburg. 8 Der Sicher von Neue Dame.
Theater an Nollendorfplatz. 8 Die reine Nicke.
Lessing-Theater. 8 Der junge Ast (L'Aiglon).
Volksbühne. 8 Zum Condotto.
Theater in der Königgrätzerstr. Königgrätzerstr. IV
Wallner-Theater. 8 Kolportage.
Tribüne. 8 Zurück zu Methusalem. Wiesb.
Th. i. d. Klosterstr. 8 Frau Borrens Gewerbe.
Theater am Kurfürstendamm. 8 Mirjam.
Rose-Theater. 8½ Der Sicher von Neue Dame.
Lustspielhaus. Potsch und Perlmutter. II. Teil.
Herrnfeld-Theat. Stadt Lemberg II.
Dt. Künstlertheat. 7½ Die Zerstörer.
Walhalla-Theat. 7½ Die Kodiaks.
Haller-Revue. Theaterplatz Königstraßenplatz. 8½ Kabarett Brüll. 8 u. 5.
Theat. am Schiffbauerdamm. 8 Zum verlorenen Wert.
Gr. Schauspielh. 8½ Jahr Zeit.
Komödienhaus. 8 Kopf oder Schrift.
Komische Oper. Von 7 bis 9.
Metropol-Theat. 8 No no. Nanette!
Nelson-Theater. 8½ Revue Confetti.

Reichshalle-Th. Friedrichstraße 236. Gesamtes Programm. 3 Uhr
Sleiffner Gänger. Kaffeehaus-Programm!
Dönhoff-Brezel's: Das so beliebte Familien-Varieté! Dauer. Tanz. Unterhaltung! Kleine Preise!

Grosses Schauspielhaus
Für Dich
CHARLOTTENBURG TÄGLICH 8½ Uhr
Heute: 5 Uhr Matinee
300 Mitwirkende
Parkett M. 4.— Rang M. 3. 1. Rang M. 2.50. Logen M. 1.— 2. Rang 75 Pf. Sonntag nachm. Kinder ermäßigt zu ermäßigten Preisen

Beste gerbfreiche, reichste Spitzkörbe, à Pfd. 4.50 Mk. gerbfreiche Bodenbeeren, Spitzkörbe, à Pfd. 1.75 Mk. versendet gegen Nachnahme Frau von Gaudecker, Zach b. Gramenz, Pommern.

Parkett-Bohnerbeläge Linoleumbeläge. Fritz Kuppig, Barbarossastraße 6. Telephon 4190.

SCALA 8 Uhr Internat. VARIETÉ

Sport Palast
Europas größte Halbbad-Eisbahn
Geöffnet von 10 U. morgens bis 12 Uhr abends
Sonntag nachm. Nachmittags M. 2.—
9 Uhr Kunstlaufen
10.30 Uhr Eisballett

WINTER GARTEN Ein Weihnachtsprogramm für Groß und Klein!
Sonntag nachm. 3½ Uhr halbe Preise
Rauchen gestattet!

Gebr. 1858
Großer Weihnachts-Verkauf eröffnet für Marzipan und Honigkuchen!
Honigkuchenhäuschen zu 2.50, 4.— Mk.
Märchen-Honigkuchen-Mischung
Packung zu 1.50 und 2.40 Mk.
F. W. Gumpert, Konditorei und Honigkuchenfabrik Berlin C 2, Königstr. 26—34. Amt Merkur 3722—3723
auf Wunsch Probiere gratis

Viele frohe Menschen
verdanken ihre körperliche Frische und ihre heutige Ausgelegenheit der Tatsache, daß sie das allbekannte und täglich vielfältigfach empfohlene Nähr- und Kräftigungsmittel
Sanatogen
gebrauchen.
Kaufen auch Sie es Ihren Angehörigen unter den Weihnachtsbaum!
Strahlende Augen
werden Ihnen Dank sagen.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Sport.

Der Aufschwung unserer Leichtathletik.

I.

Die Deutsche Sportbehörde gab soeben eine im November abgeschlossene Liste der deutschen Rekorde heraus. Der Fortschritt in der Steigerung unserer Spitzenleistungen ist hier deutlich erkennbar, wenn auch einzelne Rekorde mehr als ein Jahrzehnt alt sind.

Im 50-Meter-Laufen gelang es Houben 1924 in Bochum die langjährige Bestleistung Kurt Doerks auf 5,4 Sekunden zu unterbieten, nachdem Rau es in früherer Zeit versucht, den alten Rekord aber höchstens erreicht hatte. Auf der 100-Meter-Strecke geht es Houben jetzt so, wie damals Rau. Er läuft oft 10,5 Sekunden. Es gelingt ihm aber nicht, diese Rekordzeit, die der Charlottenburger 1911 in Braunschweig erzielt hat, zu verbessern. Auch hier muß man Doerry als ersten Rekordhalter verzeichnen. Für ihn wurden 1896, also zu einer Zeit, da man noch unter weitaus ungünstigeren Bedingungen lief, 11,2 Sekunden gestoppt. Ueber 200 Meter stellte 1898 Fischer (Altona) mit 23 Sekunden den ersten Rekord auf. Inzwischen ist er durch Wattenberg, Thompson, Rau und Houben auf 21,5 Sekunden heruntergeschraubt worden. Der 300-Meter-Rekord wurde von 38 Sekunden, die der Hannoveraner Peck 1902 gebrauchte, durch Dünker (Charlottenburg) im Jahre 1921 in einem denkwürdigen 400-Meter-Meisterschaftsrennen in Hamburg auf 34,5 Sekunden verbessert. Wenn unsere jetzigen Läufer hier lesen können, daß es sich um eine ungebräuchliche Strecke handelt, so fehlt diese Entschuldigung bei den 400 Metern. Der Rekord unseres unvergeßlichen Hans Braun von der Stockholmer Olympia 1912 besteht mit 48,3 Sekunden noch immer. Als erster Rekord über 400 Meter wird die Leistung von Rumenhorst (Hannover) mit 53,2 Sekunden aus dem Jahre 1899 notiert.

Für 500 Meter gebrauchte Doerry 1896 bei der ersten Bestleistung 1,09 Minuten. Durch Pelser (Stettin) wurde diese Leistung im Jahre 1922 in München auf 1:05,7 herabgedrückt; in Amsterdam lief er sogar genau 1:05. Es gelang dem Stettiner aber noch nicht, sich in die Rekordliste über 800 Meter einzutragen, die Friedrich (Hamburg) 1902 mit 2:04,8 eröffnete und die im Jahre 1912 mit Hans Brauns Siegerleistung von 1:52,2 schließt. Die beiden nächstfolgenden Strecken hat Pelser, der in Sportkreisen wegen seiner Ansichten häufig „Die der Geistlose" genannt wird, wieder in deutschen Bestzeiten zurückgelegt. Ueber 1000 Meter gebrauchte er 2:30,8, in diesem Jahre in Oslo sogar nur 2:29,5, und über 1500 Meter 3:59,4. Die ersten Rekordhalter waren E. Schultze (Berlin) mit 2:46,6 im Jahre 1897 und Runge (damals Braunschweig) mit 4:32,4 im Jahre 1896.

Auf der weniger gebräuchlichen 2000-Meter-Strecke hat der in Weltkrieg gefallene Georg Müller (Charlottenburg) schon seit 1913 mit 5:43,5 den deutschen Rekord inne, den vordem Jehlen (Kiel) mit 5:58,2 hielt. In Kopenhagen lief Beduhrt 5:42. Ueber die sechs nächstgroßeren Strecken hält der Westdeutsche Emil Bedurft die deutschen Bestleistungen. Ueber 3000 Meter lief Friele 1900 die Zeit von 9:56,8. Nach dem Hamburger Zimmer, dem gefallenen Rekord Heimgartner (Charlottenburg) und E. v. Sigel erzielte Bedurft 1922 in Düsseldorf den neuen Rekord von 8:44,5. Der 5000-Meter-Rekord hat seit dem Jahre 1903, wo ihn Lubach (Berlin) mit 17 Minuten 0,8 Sekunden aufstellte, eine außerordentliche Verbesserung durchgemacht. Seit 1922 hält ihn Bedurft mit 15:25,5. Die 7500 Meter werden wenig gelaufen. Die Geschichte dieses Rekords weist nur die Namen Böge, Sprüber und Bedurft auf. Von 26:06,4 im Jahre 1907 ist die Leistung auf 23:54,4 im Jahre 1924 herabgedrückt worden. Wesentlich größer ist die Verbesserung des 10-Kilometer-Rekords. Böge gebrauchte 1902 36:06, Bedurft 1924 nur noch 32:14,2. Bedurfts 31:56,4 aus Wien 1922 müssen anerkannt werden, da bei im Auslande erzielten deutschen Bestleistungen ein deutscher Kampfrichter tätig sein muß. Den 15-Kilometer-Rekord hat der Westdeutsche von 56:06 durch Hermann Müller im Jahre 1905 bis 1922 auf 49:47,5 verbessert. Im Laufen über eine Stunde hat Bedurft ebenfalls 1922 17,979 Kilometer zurückgelegt. Otto Schola (Berlin) lief 1903 in der gleichen Zeit nur 14,874 Kilometer. Die beiden nächstkürzeren Strecken sind die einzigen Einzelläufe in denen im Jahre 1925 neue Bestleistungen aufgestellt wurden. Der Leipziger Pürsten gebrauchte bei einem Lauf im November für 20 Kilometer 1:07:51 und für 25 Kilometer 1:27:09. Paul Hempel stellte im Marathonlauf über 42,2 Kilometer 1924 mit 2:47:05,2 eine neue Bestleistung auf. Seine Zwischenzeit bei 40 Kilometer war 2:36:56,2, was ebenfalls eine neue Höchstleistung darstellte.

Interessante Vergleiche kann man ziehen, wenn man die im letzten Jahre erzielten schwedischen Leistungen sieht. Die kurzen Strecken liegen hinter unseren Rekorden zurück. Ueber 1500 Meter lief Wide dagegen 3:55,9, über 3000 Meter 8:27,5 und über 500 vor 14:40,4. Hier haben die Schweden in Elsof eine große Kraft, die mit 14:37,5 die 15-Minutengrenze unterbot. Für 10 000-Meter hat nur Stenfelbt mit 31:27,9 eine bessere Zeit erzielt, als die Leistung unseres Rekordhalters Bedurft ist. Auch über 20 Kilometer ist Mattsson mit 1:07:12,8 der einzige, der den deutschen Rekord unterbietet. Auf der Marathonstrecke ist Kinn mit 2:33:36,5 in Schweden überragend. Er überbietet naturgemäß mit dieser Zeit, die nahezu eine Viertelstunde schneller als die des zweitbesten Schweden ist, natürlich auch den deutschen Rekord.

Die Anmeldung für leichtathletische Veranstaltungen im Jahre 1926 muß nach den Wettkampfbestimmungen des D.S.B. bis zum 15. Dezember bei den zuständigen Landesverbänden erfolgen.

Bei den Handballspielen des B.V.A.V. siegte der Polizei-Sportverein Berlin 14:3 über Siemens. Bei Halbzeit führten die Polizisten bereits mit 6:0. Es ist anzunehmen, daß es dem Polizeisportverein in der Reichsbahnsiedlung auch in diesem Jahre nicht nur gelingt, sich als stärkster Verein Berlins zu erweisen, sondern er darf hoffen, daß er auch die deutsche Meisterschaft wiederum an sich bringt.

Oesterreich—Belgien 4:3 (3:1).

Zum ersten Male nach dem Kriege standen sich Belgien und die Fußballmannschaften von Oesterreich und Belgien im Länderkampf gegenüber. In der ersten Halbzeit führte Oesterreich ein prachtvolles, nützliches, zielbewußtes Spiel vor, das sich in drei Toren ausdrückte. Nachdem wurde aber der schwere Boden gefährlich, und es machte sich eine erhebliche Ermüdung bei den Oesterreichern bemerkbar. Die Belgier, von Elm beseelt, zeigten beträchtliche Ueberlegenheit.

Ein wirkungsvoller Protest.

Der Meldeausschuß des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine hat auf Grund von Einsprüchen der Vereine Union 92, Norden-Nordwest und Kickers dem Verein Union Oberschöneweide die drei gegen ihn vorgenannten Vereine gemachten Spiele verloren gegeben, da angeblich der Spieler Jechmann nicht spielberechtigt gewesen ist. Durch den Verlust dieser sechs Punkte fällt Union-Oberschöneweide in der Abteilung B weit zurück und liegt zusammen mit Wacker 04 auf dem letzten Platz, während Norden-Nordwest und Jechmann gemeinsam die Führung innehaben.

Eine Tennishalle in Stettin.

Den Bemühungen der Stettiner Vereine ist es gelungen, in der Messehalle eine Tennisplatzanlage zu schaffen. Das Hauptverdienst an der den Stettinern hiermit gegebenen Trainingsmöglichkeit für den Winter haben der Lawn-Tennis-Turnier-Club, der Tennis-Club Sport und die Tennisabteilungen des Stettiner Sport-Club und des Stettiner Turnvereins. Die ersten Spiele auf der Anlage wurden von den Paaren Dr. Müller-Schwarz, Lengner-Deßner ausgetragen.

In einem Tischtennismettspiel schlug der Berliner Schlittschuh-Club den Tennis-Club 1900 (Gelb-Weiß) mit 18:6 Spielen und 61:31 Sätzen. Die siegreiche Herrenmannschaft des B.S.C. bestand aus Cepler, Hart, R. G. Hoffmann, Moldenhauer, Bretsch, Kittel, v. Regula und Schirrz, die mit 15:1 abschnitten. Bei den Damen war dagegen Gelb-Weiß mit 5:3 Punkten erfolgreicher.

Breslauer Radrennen.

Die Jahrhundertbahn in Breslau war am Sonntag ausverkauft. Das Hauptrennjuniorpunktfahren ein internationales Mannschaftsfahren über zwei Stunden. Der Sieg fiel an Berlin-Feld, die 86,4 Kilometer zurückgelegen und 64 Punkte erzielten. Zweiter wurde die Mannschaft Bauer-Schwarz mit 25 Punkten. Alle anderen Paare endeten eine oder mehr Runden zurück. Die Meisterfahrer gegen die Schrittmacher Bäßlamer eingegriffen und die nicht genannten Paare mit Strafrunden belegt. Die Amateure bekämpften sich in einem 100-Rundenrennen, für das die Fahrer durch zwei Vorläufe über je 30 Runden ausgewählt wurden. Das Rennen verlief außerordentlich spannend; das größte Lob gebührt Oskar Rütt, der energische Ueberrundungsversuche machte. Seine Mühe war aber vergeblich. Es gelang ihm nur, bis zu 50 Meter an das Feld heranzukommen. Kurz vor Schluß wurde er von seinen Verfolgern überholt und war dann so erschöpft, daß er nur den sechsten Platz besetzen konnte. Junge, der drei Wertungen als Sieger beendete, gewann das Rennen, während Rütt mit 18 Punkten den zweiten Platz vor Stupinski mit 14 Punkten und Krollmann mit 11 Punkten besetzte.

Wittig in Brüssel.

Der Start unseres einstigen Siebenmeisters Wittig in Brüssel war nicht von Erfolg begleitet. Wittig bestand sich gut nicht in Form und konnte sich an die Bahn auch nicht gewöhnen. In der in drei Läufen ausgetragenen Winternmeisterschaft der Dauerfahrer konnte er hinter Linert und Fossier nur den dritten Platz belegen vor dem Holländer Wiedemeijer. Im Sprint zu Einmart betrug er ersten Lauf, der über 20 Kilometer führte, vier Runden, im zweiten Lauf über 30 Kilometer drei Runden und im dritten Lauf über 50 Kilometer fünf Runden.

Rudolph Hertzog
Alleiniger Inhaber Rudolph Hertzog
Passende Weihnachts-Geschenke
Tadelloser Sitz! Herren-Kleidung Vorzügliche Verarbeitung!
Sakko-Anzüge
mittelfarbige Strapazierstoffe ..... M. 53.- 67.- 79.-
solide dunkelblaue Stoffe ..... M. 64.- 93.- 112.-
Röcke mit Westen
marengo-Cheviot . M. 65.- 85.- 99.-
gediegene schwarze Qualitäten .... M. 82.- 96.-
Sport-Anzüge
moderne Phantasiestoffe ..... M. 50.- 75.- 90.-
mit kurzer u. langer Hose ..... M. 80.- 92.- 110.-
Loden-Anzüge
schwere Ware, lange Hose M. 42.- 75.-
mittelschwere Ware, Breeches-hose ..... M. 59.- 65.-
Smoking-Anzüge M. 98.- 128.- 141.-
vorzügliche Ausführungen
Tanz-Anzüge ..... M. 115.- 128.-
schwarzer Melton-Cheviot
Beinkleider ..... M. 9.50 14.50 21.-
hübsche Streifenmuster
Westen ..... M. 6.50 10.50 18.50
schwarz oder farbig, bunt gemustert
Winter-Ulster .... M. 63.- 85.- 112.-
praktische, dunkle Stoffe
Winter-Paletots .. M. 64.- 84.- 115.-
marengo-Cheviot, Semifragen
Rock-Paletots ..... M. 100.- 134.-
vornehme Ausführung
Loden-Mäntel .... M. 25.50 37.- 44.-
imprägnierter Strichloden
Haus-Jacken ..... M. 20.- 28.50 38.50
dunkle Flauschstoffe
Schlafröcke ..... M. 29.- 37.50 50.-
mollige, bedeckte Stoffe
Loden-Joppen .... M. 23.- 28.50 37.-
warm gefüttert
Windjacken ..... M. 13.- 20.- 25.-
imprägnierter Baumwollstoff
Leder-Jacken
Gch-, Sport- u. Fahrpelze in großer Auswahl
Pelz-Joppen
Herren-Wäsche und Krawatten
Farbige Oberhemden, Zephir, einfarbig u. gestreift, ohne Einsatz (Sportform). mit 2 Kragen .... M. 6.75
Weiße Oberhemden mit Rispaikeseinsätzen u. Handpriesen M. 7.25
Taghemden aus sehr haltbarem Hemdentuch, mit 4 Seitenfalten ..... M. 5.50
Nachthemden aus gutem Hemdentuch, mit farbigen Besätzen, Umlegekragen oder Geishaform ..... M. 6.50
Schlafanzüge, gute Qualit. m. hübsch. Ausstattung aus farbig. Baumwollflanell von M. 14.- an
Stehumlegekragen, neue Form. das Dutzd. M. 14.-
Weiche Kragen aus feinem Rispikes, neue Form. das Dutzd. M. 8.40
Selbstbinder ..... Stück M. 1.- 1.45 2.10 3.- usw.
Hosenträger ..... Stück M. 1.- 1.90 3.10 4.20
Schals ..... Stück M. 5.60 4.-
Seidene Tücher ..... Stück M. -.90 2.-
Cachenez, die große Mode. Stück M. 3.45 4.85 7.70 14.75 29.-
Herrenhüte
Wollfilzhüte, gute Qualitäten, d. St. M. 3.90 6.- 8.25
Haarfilzhüte, moderne Formen, d. St. M. 8.90 12.- 15.-
Velourshüte, schwarz u. farbig, d. St. M. 9.- 23.50 32.-
Steife Hüte, schwarz u. m. Seide, d. St. M. 7.75 10.- 16.-
Sportmützen, neue Flauschstoffe, d. St. M. 2.- 3.60 5.50
Rodelmützen, für Kinder u. Erwachsene d. St. M. 1.- 1.50 2.65
In den Ausstellungssälen Ausrüstungen für den Wintersport und Verkauf von Gegenständen für den Weihnachtstisch in Geschenkpackungen
Geschäftszeit am Sonntag, dem 20. Dezember, von 2 bis 6 Uhr

Sealmäntel
Produktbuch 175, wundervolle Seelmäntel, Fellbesätze, Pelzmäntel, Pelzjacken von 50 M an.
Grossmann, Bln.-Schöneberg, Kaiserin-Str. 2 vorm. L. Unterguardbuchhof Bayerischer Platz.
Durch mein Riesen-Pelzlager bin ich imstande direkt zu sensationellen spottbilligen Preisen zu verkaufen
Elektrik Sealmäntel 150.- Pelzjacken 50.-
kaufen Sie nur Berlin SW, Lindenstr. 18-19 Haltestelle Jüdd. Friedhof
Suchen Sie wirklich prima Qualitäten.
Sonntags geöffnet.

Grobbleche aller Art
Kesselbleche Behälterbleche
sind das
Spezialerzeugnis
der
Borsigwerk-A.-G.
Borsigwerk Dtsch.-O.-S.
Verkauf: Werkshandelsabteilung, Zweigniederlassung Berlin, Berlin N. 4, Chausseestrasse 13.

Weihnachten 1925!
Das schönste Weihnachten
für die Frau des Hauses ist und bleibt ein
Höntsch-Gewächshaus
in dem jederzeit alle Blumen und Pflanzen für das Heim sowie für die Küche das notwendige Gemüse herangezogen werden können.
Höntsch & Co., Niedersedlitz F 7

Rosa Montanas Diamanten.

Roman

von

Sven Elvestad.

(16. Fortsetzung.)

„Sehr richtig. Aber sie hat sofort nach ihrem Heimkommen zur Polizei geschickt."

„Das hört sich schon schlimmer an."

„Gehen Sie den Herrn, der eben hereingekommen ist und sich gerade an den Portier wendet? Der in dem gelben Sommerüberzieher mit den Spazierstöcken unter den Armen? Das ist ein Polizist. Ich kenne ihn ganz zufällig. Man hat ihn telephonisch hergerufen. Sie haben sicher von der Fürstin Cyrenova gehört? Eine sehr bekannte Dame aus der russischen Aristokratie, die durch die Revolution über die Welt zerstreut ist. Schön, reich und mit einem Einfluß von Extravaganz, der sie in den Augen der Menge besonders anziehend."

„Warum erzählen Sie das einem alten Kopenhagener?" fragte der Commander mißvergnügt. „Es ist wirklich überflüssig."

„Sehr schön. Aber beobachten Sie nun einmal die Arena da vor uns. Es ist etwas sehr Unangenehmes passiert und es handelt sich für die Angestellten darum, zu verhindern, daß die vornehme Ruhe des Hotels gestört wird. Sie arbeiten mit Hochdruck, aber man darf nicht merken, daß etwas Außergewöhnliches im Gange ist. Ein feines Hotel darf nie seinen Stil verlieren. Sehen Sie mal den Herrn an, der da am Tisch eine Briefe liest. Er ohne nicht, daß er sich mitten in einer Katastrophe befindet und Millionen an Millionen mit der Polizei steht. Die Fürstin Olga ist in ihrem Schlafzimmer ruhig, wo der Empfangschef sie zu beruhigen sucht. Sie ist verzweifelt, rast und stößt fürchterliche Drohungen aus. Wie anders war sie, als sie heimkam. Diese Fürstin ist sie hübsch, diese Fürstin Cyrenova. Sie hat die brutale Unmittelbarkeit, die oft slawische Frauen charakterisiert. Sie könnte eine ausgezeichnete Darstellerin in düsteren Schauspielen und Dramen sein. Sie interessiert sich auch sehr fürs Theater, wie ich höre. Ihr Kavalier hat sie bis ins Hestibül begleitet, ehe er sich von ihr verabschiedete."

„Wer war der?" fragte der Commander.

„Mynheer Terdongen."

„Ah, der bekannte holländische Großkaufmann?"

Erdolf Rift nickte. Er sah, während er sprach, den Commander nicht an, sondern verfolgte die ganze Zeit den Vorgang bei der Portierloge.

„So viel ich sehen konnte", fuhr er fort, „war die Fürstin glänzender Laune, als sie heimkam. Sie wechselte mit ihrem Begleiter einige Abschiedsworte, ehe sie die Treppe hinauf nach ihren Zimmern eilte. Terdongen blieb einen Augenblick stehen, während er sich eine Zigarette ansteckte. Er nahm sich auch die Zeit, einen Blick auf die Börsentelegramme zu werfen, die dort an der Tafel angeschlagen sind. Er trug einen Zettel und darüber einen Frackmantel. Der Portier, der augenscheinlich den großen Mann kannte, machte ihm beim Gehen selbst die Tür auf. Ich konnte noch die Gestalte sehen, daß er in seinem geschlossenen Automobil fortfuhr. Nun also, das war der Anfang. Dabei war wirklich nichts Besonderes, und doch hatte sich eine ganz wundervolle Ahnung, daß etwas kommen würde. Und richtig, zwei Minuten später hörte ich einen auffallenden Lärm auf der Treppe. Jemand kommt in größter Aufregung rasend und schreiend herangestürmt. Es war die Fürstin. Der Portier und der Empfangschef fangen sie förmlich auf und versuchen sie zu beruhigen, damit nicht das ganze Hotel in Schrecken gesetzt wird. Ich konnte auch teilweise, und ich muß die Geistesgegenwart der beiden Männer bewundern. Eine rasende, hysterische Frau ist schwieriger zu lenken, als ein Schiff in hohem Seegang. In ihrer Aufregung sprach sie abwechselnd dänisch, französisch und russisch. Auch Brocken von anderen europäischen Sprachen habe ich aufgefangen."

„Aber um's Himmels willen, was ist denn passiert?" fragte der Commander ungeduldig.

„Sie ist bestohlen worden", entwortete Rift. „Als sie in ihre Zimmer kam, war sie entdeckt, daß Diebe dagewesen waren."

„Ah, daß ist gewöhnlichen Hoteldiebstähle", rief der Commander, „aber Frauenzimmer haben sich auch immer gleich gräßlich."

„Soviel ich verstehen konnte, handelt es sich um bedeutende Werte. Es ist die Rede von einer Kassette mit Schmuck und Bargeld. Zeugen ist es nicht der Diebstahl an sich, der die Sache so interessant macht. Es ist ein besonderer Umstand dabei. In der allgemeinen Verwirrung konnte ich nicht verstehen, einige Worte jedoch zu hören. Um sie zu beruhigen, sagte der Portier: „Aber Gnädige, es ist ja niemand anders im Zimmer gewesen, als Sie selbst." Die Fürstin antwortete: „Als ich um halb zehn meine Zimmer verlassen habe, war alles in Ordnung." Hierauf bemerkte der Portier höchst erstaunt: „Sie waren doch heute abend um neun hier." „Zoot ist gelogen", antwortete die Fürstin. Sie gebrauchte die stärksten Ausdrücke. Ganz einfach gelogen. Der Zimmerkellner von der ersten Etage kam dazu und erinnerte sie unterständig daran, daß er doch die Ehre gehabt habe, sie um neun Uhr im Korridor zu grüßen. „Ich habe mit Mynheer Terdongen von halb acht bis jetzt im Theater gesessen", antwortete sie frech, und als einer der Dienstungen sie sehr ehrerbietig darauf aufmerksam machte, daß er sie um neun Uhr die Treppe habe hinaufgehen sehen, war sie in ihrer russischen Impulsivität dicht daran, auf ihn loszufahren. Sie schien einen hysterischen Anfall zu bekommen, aber in diesem Augenblick gelang es dem Empfangschef, sie in das Kabinett zu bringen. Es ist eine seltsame Geschichte, finden Sie nicht? Sehen Sie, jetzt ist der Detektiv mit den Hosenflammern auch in das Kabinett gegangen. Ich glaube, man hat nach Terdongen telephoniert."

„Sie muß doch hier gewesen sein, wenn so viele Leute sie gesehen haben", sagte der Commander.

„Sie bestreitet es aber ganz bestimmt."

Der Commander schien plötzlich eine Idee zu bekommen.

„Lieber Rift", fragte er, „seit wann sind Sie selbst hier?"

„Seit vor neun Uhr", gab Rift lächelnd zur Antwort.

„Aber Sie haben sie vielleicht nicht gesehen?"

„Doch. Ich habe sie gut gesehen. Sie kam um neun Uhr ins Vestibül, und zwar in Begleitung von Terdongen. Dann entfernten sich genau dieselbe Szene wie vor kurzem. Vielleicht habe ich sie das zweite Mal deswegen so genau beobachtet. Terdongen brachte sie ins Vestibül, wo er stehen blieb und in seinem Frackmantel, eine Zigarette rauchend, auf sie wartete. Sie ging die Treppe hinauf und kam nach fünf Minuten wieder herunter, worauf beide im Automobil fortfuhren. Das ist es, was sie bestreitet."

„Dann muß sie ja verrückt geworden sein."

„Oder auch —" meinte Rift, aber er führte den Satz nicht zu Ende. Ein Herr hatte eilig das Vestibül betreten.

„Terdongen", sagte Rift. „Kann man sich in so einer Erschütterung irren?"

Rift stand auf.

„Ich will ihm meine Hilfe anbieten", erklärte er. „Kommen Sie, Commander, Sie kennen ihn ja auch."

XVI.

Der Doppelgänger.

Mynheer Terdongen, der jetzt im Vestibül mit Rift und Commander Cramer zusammentraf, war ein kräftiger, großer und dabei geschmeidiger Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren. Er hatte eine militärische Haltung, ein energisches Gesicht und ein bestimmtes, aber elegantes Auftreten. Mynheer war in den letzten Monaten ein Zentrum des Kopenhagener Börsenlebens geworden. Doch fand sein Ansehen bedeutend höher als das der übrigen Börsenritter. Er war nicht so oberflächlich und zeigte sich nicht gern in der Welt, in der man sich ausschließlich amüsiert, und die in jener Zeit der Stadt so deutlich ihr Gepräge gab. Er umgab sich mit einer gewissen geheimnisvollen Atmosphäre, man raunte sich von seinen großen Plänen zu und wußte, daß er Konferenzen mit leitenden Finanzmännern hatte. Er ließ sich nie auf der Börse blicken, und doch hörte man an großen, aufregenden Börsentagen beständig seinen Namen. Durch ein oberflächliches Interesse für Rennpferde war er mit Cramer zusammengekommen. Er hatte auch viel Sinn für moderne Kunst, und auf diesem Wege hatte er Rift kennengelernt.

Mynheer nahm das Anerbieten der beiden Herren mit verbindlicher Liebenswürdigkeit an. Er gab sich sichtlich Mühe zu geben, daß ihr das Ereignis nicht anstieß.

„Madame ist ein Unglück zugestoßen", sagte er. „Ein Diebstahl, soweit ich im Telephon verstehen konnte. Es hat sicher nichts zu bedeuten. Damen geraten so leicht in Verwirrung, wenn etwas Ungewöhnliches passiert."

Während er sprach, stand der Portier neben ihm und betrachtete ihn mit auffallender Aufmerksamkeit. Es war, als wolle der Hotelangestellte sich die kleinsten Einzelheiten in seiner Kleidung und seinem übrigen Aeußeren einprägen. Als er mit seiner Untersuchung fertig war, sagte er:

„Mynheer, es kann kein Zweifel sein."

„Kein Zweifel woran, mein Lieber?" fragte der Holländer freundlich.

„Daß Sie heut abend um neun Uhr hier waren. Sie standen auf demselben Fleck."

Mynheer stutzte ein wenig und zungelte die Stirn. Er gab dem Portier keine Antwort, sondern fragte nach Madame. Er hatte das kleine Kabinett gewiesen und hat seine beiden Freunde, ihm zu folgen. Drinnen befanden sich, außer der Fürstin selbst, der Empfangschef, der Zimmerkellner und der Mann mit den Radfahrklammern.

Als Terdongen eintrat, rief sie ihm etwas auf russisch zu, ein paar scharfe, schnelle Worte, die wie eine Wiederholung klangen. Madame stand an den hohen, vergoldeten Spiegeltisch gelehnt. Sie hatte noch ihren Abendmantel um, der ihr lose über die Schultern hing. Sie wirkte wie eine Königin, die im Fürstenzimmer eines Hotels ihre Bewunderer und Interviewer empfängt. Aber das Gesicht der Primadonna war tief gekränkt, als sei die Huldigung bei ihrer Ankunft nicht freudigend genug gewesen.

Mynheer Terdongen ergriff ihre Hand und versuchte sie zu beruhigen wie ein Arzt seinen Patienten.

„Der Schaden ist ja noch nicht unheilbar", sagte er. „Sie werden Ihre Wertsachen sicher wiederbekommen. Und selbst wenn das Schlimmste geschehen sollte, sind Sie ja in der Lage, den Verlust tragen zu können, liebe Freundin. Ihre Freunde werden Ihnen beistehen. Diese beiden Gentlemen, die ich die Ehre habe, Ihnen vorzustellen, haben sich liebenswürdigerweise zu unserer Disposition gestellt. Was ist geschehen werden? Juwelen?" (Fortsetzung folgt.)

Christglocken und Madonnen.

Am Christtbaum hängen blütenförmige Glocken aus buntem Glas. In der Luftbewegung, die durch das Brennen der Kerzen entsteht, bewegen sich diese Blüten, Lyzeumflub veranstaltet die Kunstkommission eine Weihnachtsausstellung. Ein Stern Landschaften in vornehmer Linienführung, Zylle Wolfthorns fein charakterisierende Porträtstigen; M. v. Weitenstiens zart Aquarelle; S. Colms stimmungsvolle Landschaften hängen neben charaktervollen Schwarz-Weiß-Drucken von K. Münzer, Reimann und F. Winkelmann und Aquarellen von Hedwig Weiß. E. v. Dorpen stellt expressionistische Porzellanplastiken aus, darunter eine Weihnachtsgruppe mit einer schönen Madonna. K. A. Gotzo. Zelle zeigt kleine Tonplastiken von großem Formenreichtum. Eine Fülle von Postkarten in Schwarz- und Buntdruck und stilvolle Weihnachtsbriefen zeugen von vornehmem Geschmack, der hier seine Stätte hat. E. F.

Vorträge. In schwedischer Sprache spricht Dr. Karl Ringe, Schulinspektor in Lettland, Schweden, am 15. Dezember, abends 7 Uhr, im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht (Potsdamer Straße 120) über „Das schwedische Schulwesen mit besonderer Berücksichtigung der Volksschule". Eintritt 50 Pfennig.

Auch Messing und Keramiken in stilistischen edlen Formen werden als Weihnachtsgaben ausgestellt.

Wetterbericht vom 14. Dezember.

(Nachdruck verboten.)

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin.

Am Westrande des umfangreichen Tiefdruckgebietes, das jetzt noch Nordrußland weiterzugehen ist, hat sich eine Störung entwickelt, die von Irland bis zum Ostseegebiet ihrem Bereiche hat. Ein Ausläufer dieses Tiefs ist bereits nordöstlich dieses zu erkennen ist, scheint uns zurzeit nicht zu beeinflussen.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

Barometer.

Am 13., abends 9 Uhr . . . 748,5
Am 14., morgens 7 Uhr . . . 748
Am 14., mittags 1½ Uhr . . . 747

Thermometer

Am 13., abends 9 Uhr . . . +4½ °C.
Am 14., morgens 7 Uhr . . . +3
Am 14., mitt. 1½ Uhr . . . +1½ °C.

14. Dez. 4925, morgs.
wolkenlos, heiter, theils bedeckt
wolkig, bedeckt, nebelig, Niederschlag
Schnee, Hagel, Gewitter, Windstille
Stuttgart
Wien
Budapest
Bukarest
Odessa
Kopenhagen
Stockholm
Petersburg
Moskau
Archangelsk
Paris
Madrid
Rom
Malta
Algier
Tunis
Tripolis
Alexandrien
Kairo
Khartum
Asmara
Tiflis
Taschkent
Omsk
Irkutsk
Jakutsk
Wladiwostok
Peking
Tokio
Manila
Batavia
Port Darwin
Port Moresby
Apia
Honolulu
Samoa
Kap der Guten Hoffnung
Windhuk
Kapstadt
Port Elizabeth
Durban
Lourenzo Marques
Tananarive
Mauritius
Seychellen
Aden
Bombay
Madras
Calcutta
Colombo
Rangun
Bangkok
Saigon
Hongkong
Shanghai
Nagasaki
Kap Horn
Buenos Aires
Montevideo
Valparaiso
Lima
Panama
Havana
Washington
New York
Boston
Chicago
San Francisco
Vancouver
Honolulu
Apia

Interieurs aus Alt-Berlin.

Von **Hans Ostwald.**

Wenn wir heute in ein Zimmer treten, in welches noch der Großvater oder gar der Urgroßvater saß, so kann uns wohl ein Gefühl des Neides beschleichen. Eine seltsame Gelassenheit und Sicherheit in Haltung und Sprechen meist aus solchen alten Räumen. Eine Beweglichkeit muß in ihnen gewaltet haben, die wir heute vergeblich erstehen. Und zwar nicht bei den besonders in den bürgerlichen Kreisen der Welt genesen sein. In den Bürgerwohnungen muß sich auch jene Charakterlichkeit der Bodenständige, das, was das Weten einer Stadt ausmacht, gezeigt haben. Die wirklich Genommen und Wohlhabenden kennen das ja meist nicht. Deren Lebensführung bleibt sich ja wohl fast in der ganzen Kulturwelt gleich. Die Lebenshaltung des Bürgertums aber bringt das Eigentümliche zu Tage.

Hierfür erkennen wir von berlinischen Wohnungen aus dem 18. Jahrhundert durch Chodowiecki. Auf seinen Kupfern ist oft ein Interieur angedeutet. Wohl kann man glauben bei — und er war ja kein Phantast, der zu Uebertreibungen neigte — sämtlichen die Frauen in den Bürgerhäusern ebenso in Zimmerchen wie die vornehmen Damen. Nur dürften die bürgerlichen nicht immer von Seide gewesen sein. Diese bürgerlichen Familien waren nicht einmal ein besonderes Schlafzimmer. Prediger, Hofräte und viele Angehörige ähnlicher Berufe begnügten sich mit zwei Zimmern, Küche und Kammer. Es war eben die Zeit, in der ein Berliner Bürgermeister noch für „zweihundert Taler zu haben war. Die Ehebetten in solchen Hausbaltungen waren oft in einem Alkoven unterbracht, den Kattunvorhänge verzählten. Die Wände waren selten mit Leinwandtapeten oder bedruckten Wachstuch ausgeschlagen, sondern bestanden nur gewöhnlich. Die Möbel waren nicht mit Schnitzereien oder Beschlägen gezieret. An den Wänden hingen einige Kupferstiche. Einige Porzellanteller fehlen wohl auch nicht, ebenso nennig wie die damals modischen Nußbaummöbel mit geschweiften Blättern und gebogenen Füßen.

Ganz anders sah es in den Wohnräumen des Bürgertums aus, als das Ehepaar Meyer mit seinen strengen Linien das üppige Barock verdrängte, und als nach den großen Kriegen die große Armut des Schlesier und Vielfälle des Wiederwiederaufbau beginnt. Büfetts, Anrichten und Speisezimmer von der heute üblichen Größe waren damals unbekannte Dinge. Selbst wohlsituierte Bürger wie die Eltern von Felix Ebert konnten als Ehrzum nur die große Wohnstube, in der die Hausfrau die Reich aufgeschlagen hatte. Nur bei seltenen Gelegenheiten wurde die „gute Stube", die „Putzstube", als feierlichster Speisesaal benutzt. Schokolade, Leckerbissen, ja selbst der Zucker wurde in den Wäschepinden oder Spiegelschränken der Wohnstube aufbewahrt. Das Geschirr durfte, wenn sie nicht Stuhl wischten oder an ihrem kleinen Schreibtisch Rechnungen ordneten, mit einer Leinenhaube an Fenster, oft auf einem erhöhten Tritt.

In der Putzstube waren die beiden Möbel und Bereite wenigstens vor unnötigem Rauch und Staub mit Leinwandhüllen geschützt. Das war das, was man im heutigen Berlin die „Ecke Bruch" und auch Gelsen nennt. In solcher Putzstube durfte die Servante nicht stehen, ein Glasschrank, in welchem auf verschiedenen Etagen blitzendes Silberzeug, bumbemalte oder echt vergoldete Porzellantassen und allerlei Reiseerinnerungen aufgestellt waren: bohmische geschliffene Gläser aus Reichstadt, Holzschnitzereien aus Thüringen und Muscheln von der Küste.

Noch größere Einfachheit muß in den nicht sehr bemittelten Gelehrtenkreisen zu Hause gewesen sein. Paul Heyse, dessen Vater Romanistik Professor an der Berliner Universität war, berichtet, daß man in den Jahren seiner Kindheit nichts von einer künstlerischen Ausstattung in den obbildeten Bürgerhäusern gewußt habe. Nimmt sich es ein, die Einrichtung der Heyseschen Wohnung in der Behrenstraße mit allen Mahagoniimöbeln und einem winzigen Teppich vor dem Schreibtisch Sofa bescheidenerlich zu finden. Die Bilder an den Wänden waren Familienporträts, die von der Mutter mitgebracht worden waren. Einige Kupferstiche, kolorierte Schweizerlandschaften und eine Menge jener reizvollen Miniaturbildchen auf Elfenbein verdeckte die Wände. Nur im Arbeitszimmer des Professors hingen einige wertvolle Delbilder, vor dem Spiegel standen auf einem niedrigen Schränkchen Rauch Gipsstatuetten von Goethe und Wilhelm v. Humboldt, oben auf dem Pult die lebensgroße Büste Hegels; ein großes Porträt F. A. Wolfs hing an der letzten freien Wand, während die ganze lange Wand gegenüber von der wissenschaftlichen Bibliothek ausgefüllt wurde.

Die Wohnung der Heyseschen Wohnung müssen sehr begrenzt gewesen sein. Denn wenn im Wohnzimmer Frau Professor mit ihren Kindern spielte und sich auf dem Sofa mit ihnen herumbalgte, wurde der Professor für seinen Arbeitszimmer vom Lärm aufgeschreckt. Und dennoch muß in solchen einfachen Räumen ein fröhlicher, schöner und munterer Lebensgeist gewaltet haben. Die damaligen Kulturgrößen wurden, daß es auf das Äußere nicht ankam. Ihnen und ihren Frauen waren der Geist und das Leben, die in ihren Räumen herrschten, das Wesentliche. Und die waren nicht die geringsten und gemütlichsten. In der Manierke des Geheimrats Adolf Menzel verkehrten allerlei Gelehrte und Künstler, wie Jacob Burckhardt (Basel), Felix Dahn, Anquetin, Sarah Bernhardt, Donatello und viele andere. Frau Kugler wohnte in einem Hause an der Friedrichstraße unweit vom Pfefferkorn-Villa. Er war mit der jüngsten Tochter des Kammergerichtsrates Hitzig verheiratet, einer vielumworbenen und niedliche Schönheit, an die, wie Fontane berichtet, viele Gedichte mancher lyrischen Größe des Wormärz und auch späterer Jahre gerichtet waren. Wie ihrer Liebenswürdigkeit verdankt sie einen feinen Geschmack, der ihr die feltene Fähigkeit gab, aus den sehr einfachen Zimmern ansehnliche Räume zu bilden. Diese Kunst hat vorzüglichen Mansardenfenster ohnehin schon einen lauschige Winkel schaffen, waren Efeuwände aufgestellt, die, sich reizvollerweise mit in die Stube schiebend, das große Zimmer in drei bis vier Teile gliederten, die einen ungemein freundlichen Eindruck machten. In solchen stillen Wohnräumen konnte eine heitere anspruchslose Geselligkeit selbst dem Alltäglichen nehmen. Abends fand sich ein kleiner Kreis zusammen. Von der noch recht stillen Straße kam ein Lauf herauf. Von dem Fleck aus aus eine hohe Schirmlampe gedämpftes Licht. Rund herum saßen die Damen: die Frau, die Tochter und andere junge Bekannte des Hauses. Alles warm war es wohl nicht. Denn ein Gast hat sich stets in der Nähe des Ofens auf einem Holzsorb. Zur Tee stunde erschien Kugler selbst und setzte sich an das Klavier, über dem eine gute Kopie des heiteren Franziskus von Murillo hing. Und nun spielte und sang er ein bunter Reihenlose deutsche und bändische, venezianische und neapolitanische Volkslieder. Jeder wünschte sein besonderes Lieblingslied. In seiner unvisitenhaften, anspruchslosen Art erhob er keinen Anspruch, mit Gesang und Spiel Vollkommenes zu geben. Aber diese Art entsprach der wohltuenden Geselligkeit einer Zeit, wo noch die Holzkörbe in den Zimmerern standen und man sich an den Kachelöfen wärmen konnte.

Das heißt: Nicht in allen Wohnungen, nicht in allen Zimmern gab's Kachelöfen. Die Gelegenheitsdichter waren noch sehr mangelhaft. Viele Oefen hatten nur eine rauhe Oberfläche von Gipsgeschmiere, die bunt bemalt worden war. Nur in den besseren Zimmern standen weiße Kachelöfen. In den anderen standen braune oder grüne, die oft noch, wie in alten Schlössern, vom Flur aus geheizt wurden. Durch diese Heizungsmethode fehlte dem Zimmer die nötige Ventilation. Um nun die rasch verdorbene Luft erträglich zu machen, wurde geräuchert mit Kerzen und Essengen. Die vornehmen Damen sammelten Rosen oder andere wohlriechende Blüten, salzten sie und stellten diese Mischung in Vasen auf, die dann einen milden, gleichmäßigen Duft verbreiteten.

Auch die großen literarischen und politischen Salons der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden nicht etwa in großartigen Prunkräumen abgehalten. Die Herzogin von Kurland, die im ersten Jahrzehnt Unter den Linden in ihrem Palais empfing, konnte allerdings fürstliche Prunke öffnen. Aber andere Frauen, die nicht über die großen Einkünfte einer Herzogin verfügen konnten, waren aus solchen Gründen nicht von der Möglichkeit ausgeschlossen, einen Salon zu unterhalten. Rahel Varnhagen, bei der sich alle literarischen, politischen und wissenschaftlichen Berühmtheiten Jener Zeit verkehrten, konnte nur in einfachen Räumen empfangen. Einer ihrer Besucher kam einmal zu ihr, als sie auf einem Sofa saß, neben sich ein schlafendes Kind, eine Nähte. Nahe jedem den Tisch ein wenig zur Seite und echte sich, um dem Besucher entgegenzugehen. Hier haben wir also das bescheidene alltägliche Sofa mit dem Tisch davor. Nicht nur in Schlafzimmerwohnungen war es zu finden. Selbst die Geistreichen Jeri wurfen seine Gesellschaft zu schätzen.

Kahels Zimmer war geräumig und hoch und mit bellblauer Tapete beklebet. Sie hatte die Aussicht auf die Straße und auch auf jene Warteinsel, die Dorothea Schlegel erbauen waren sie ausgestattet. Einige geringe Bildnisse hingen an den Wänden. Zwei standen zwischen Blumenstöcken. Von Oerel schien man das Notwendigste vorhanden zu sein. Aber das Ganze machte doch einen gefälligen und behaglichen Eindruck. Auch dem Salon Jagen Bücher: Fichtes Staatslehre, die Gedichte Uhlands und ein Band von Saint-Martin.

Der Geist und das Behagen, die in solchen Räumen walteten, die festliche Anglamkeit und das festliche Gleichgesinntsein der Vorkehren — das war es, was die Räume schmückte und sie zur großen Welt machte, auch wenn die Räume nur eine Wand bescheiden und nur mit bescheidenen Mitteln ausgestattet waren.

Wer ist der Dummer?

Javanische Schnurrpfeiferei

nacherzählt von

Philipp Krämer.

Ein reicher Chinese kaufte auf dem Markt von Java Geschenke für seine Teeservice. Er rief einen armen javanischen Kuli und sprach zu ihm so: „Du trägst mir das Service auf deinem Warong nach Hause. Was verlangst du dafür?"

„Drei Cents", antwortete der Kuli. „Es ist eine halbe Stunde zu gehen bis ans Ende der großen Tamarindenallee."

„Es ist mir recht", entgegnete der Chinese, und der Kuli stellte das kostbare Service auf seinen Warong.

Sie waren eine Weile gegangen, da reute den Chinesen, daß er dem Kuli drei Cuartjes versprochen hatte. Und er beschloß, den Preis herabzuhandeln. „Die Javaner sind dümmer als wir Chinesen", dachte er bei sich, „es wird mir nicht schwer werden." Und laut sagte er: „Wenn du mir meinen Preis ein Cuartje nachläßt, so will ich dir einen guten Rat geben, mit dem du im Leben vorankommst."

Der Kuli sagte: „Einen guten Rat, mit dem ich im Leben vorankomme, kann ich wohl gebrauchen, und ich habe dann immer noch genug Cuartjes, um dafür zu essen und Cirsik zu kauen." Und er war damit einverstanden.

„Höre, Kuli, und merke wohl auf meinen guten Rat: Wenn du jemand sagt, daß er zu Fuß schneller geht, als zu Pferd, so mußt du das nicht glauben."

Der Kuli glaubte zu sehen, wie der Chinese verschmitzt lächelte, ärgerte sich, dachte aber bei sich: „Ich muß ihn den Herrn nicht sehen lassen. Was kann ich machen? Ich bin dumm gewesen. Ich will künftig mehr auf meiner Hut sein." Sie waren eine Weile gegangen, da sagte der Chinesen, daß er dem Kuli noch zwei Cuartjes geben müßte, und er beschloß, den Preis noch um ein weiteres Cuartje herabzuhandeln.

„Höre, Kuli", sprach er, „mein Rat war vielleicht nicht allzu hervorragend, das gebe ich zu. Vielmehr es nicht schlecht war. Aber kannst du für ein Cuartje mehr verlangen? Das kannst du nicht. Läßt du aber noch ein Cuartje nach, dann will ich dir einen Rat geben, der dich wundern soll. Wundern sollst du dich, das kann ich dir sagen."

Als der Kuli voller Erwartung stillstand und den Gelbhäutigen neugierig anschaute, erklärte dieser: „Höre, Kuli, und merke wohl auf meinen Rat. Wenn dir jemand sagt, daß du dich wendiste vorhanden zu sein. Aber das Ganze machte doch einen gefälligen und behaglichen Eindruck. Auch dem Salon Jagen Bücher: Fichtes Staatslehre, die Gedichte Uhlands und ein Band von Saint-Martin.

Der Geist und das Behagen, die in solchen Räumen walteten, die festliche Anglamkeit und das festliche Gleichgesinntsein der Vorkehren — das war es, was die Räume schmückte und sie zur großen Welt machte, auch wenn die Räume nur eine Wand bescheiden und nur mit bescheidenen Mitteln ausgestattet waren.

Das Warenhaus der Vergeßlichen.

Ein Besuch im Zentralfundbüro.

Wenn ein Reisender irgendetwas in der Eisenbahn liegen läßt und er bekommt es nicht innerhalb von 24 Stunden von der Stelle, an der er gefunden ist, also meistens derjenigen Stelle, an welcher der Verlust eingetreten ist, wieder, so wendet er sich an das Zentralfundbüro im Schlesischen Bahnhof, Mabalstraße, bemühen.

Vorweg sei hier auf die Bestimmungen hingewiesen, die das Bürgerliche Gesetzbuch angibt für Gegenstände, die in öffentlichen Verkehrsanstalten gefunden werden, Bestimmungen, die wohl in der Allgemeinheit recht unbekannt sind. Das BGB. regelt in den Paragraphen 965 bis 982 diese Materie ganz genau. Danach hat der Verlierer an die Sache oder deren Erlös vom Tage des Verlustes an gerechnet während der Zeit von 3 Jahren einen Anspruch, und erst danach d. h. also nach Ablauf von 3 Jahren verfällt der Erlös der Reichskasse. Durch Bundesratsverordnung ist bestimmt, daß nach dreimonatiger Lagerzeit die Fundstücke versteigert werden müssen, und danach tritt dann die oben erwähnte Aufbewahrung des Erlöses ein bis zu 3 Jahren. Die meisten Verkehrsverwaltungen ist § 978 öffentlichen Verkehrsverwaltungen ist § 978 BGB.; ganz anders behandelt das Gesetz Funde auf öffentlichen Straßen und Plätzen. Diese gehen bereits nach Ablauf eines Jahres vom Tage der Fundanmeldung an gerechnet nach § 978 BGB. in den Besitz des Finders über, wenn sich der Verlierer nicht meldet. Macht er dagegen seine Ansprüche geltend, so hat er den gesetzlichen Finderlohn zu zahlen, während ein solcher von öffentlichen Verkehrsanstalten nicht erhoben werden darf. Von diesen dürfen lediglich Verwaltungsgebühren in begrenzter Höhe gefordert werden.

Geht ein Verlierer zum Zentralfundbüro, so sei ihm dringend empfohlen, einen Ausweis über seine Person mitzunehmen, da er sonst auch die genauesten Angaben, die er über den verlorenen Gegenstandes diesen nicht ausgeliefert bekommt. Andererseits sei allen Besitzern und Trägern von Verlorenem dringend angeraten, daß sie diese genauer anzusehen, da das Publikum in der überwiegenden Mehrzahl der Verlierer nicht in der Lage ist, seine in Verlust gerateten Gegenstände auch nur annähernd zu beschreiben. Besonders ist dabei zu empfehlen, sich von Gegenständen, die Namen oder sonst eingeprägte Kennzeichen tragen, diese genau zu notieren, da man nie wissen kann, ob nicht der Verlust gerade dieses Stückes zu beklagen ist.

Wenn man einen Nundhang durch die Räume des Zentralfundbüros antritt, so muß man staunen über das, was alles verlorene Dinge lassen, und noch mehr darüber, daß sie auscheinend gar nicht mehr wissen, wo sie ihren Verlust erlitten haben, denn sonst würden sich nicht so riesige Warenbestände anhäufen, wie sie in den Räumen, die in 10 Geschossen stehen und nach Monaten geordnet, findet man dort eigentlich alles vertreten, vom Hosenknopf bis zum Wagen, und es ist erstaunlich, wie Gegenstände von sehr hohem Wert so achtlos aufgegeben werden. Ein Hauptverlustkontingent stellen Stöcke und Schirme mit je 1500 bis 1800 Stück im Monat (!), nicht minder zahlreich sind Armbänder, männliche wie weibliche, und zwar gute und übe, von den eleganteslen Damenhüten bis zu den einfachsten „Kopfbedeckungen" Mützen. Sehr stark ist auch die Anzahl der gefundenen Handschuhe. Was für ein trauriges Bild bieten aber gefundene und nicht reklamierte Prothesen!

Gute Röcke und Mäntel bleiben in den Sommermonaten liegen, Gummimäntel und Regenmäntel in den Uebergangszeiten. Einen traurigen Eindruck machen Kinderwagen mit Betten, daneben stehen Leiterwagen, Fahrräder und das große Rad einer Würstelbude. Auf den Regalen liegen u. a. photographische Apparate, Trommeln mit Stöcken, Cellos, Mandolinen, Gitarren, Brillen, Kneifer, Uhren, Armbänder, Ringe, Halsketten, Orden und Ehrenzeichen, und dann die gewaltigen Mengen von Koffern, Taschen, Rucksäcken und Reisekörben. Koffer lagern dort von den eleganteslen Schrank- und Lederkoffern bis zu den allereinfachsten, neben ihnen verstaubt Gepäck ist Bunde bei aber Umschlagtücher eingebunden die gelumte Habe armer und ärmster Reisender, aber auch sie wird nicht reklamiert und kommt zur Versteigerung.

Im allgemeinen sind die Fundstücke ein Barometer für den zu- und abnehmenden Wohlstand aller Bevölkerungskreise: und die vorher erwähnte Kriegszeit mit ihrem Ersatzmaterial auf eigentlich allen Gebieten spiegelte sich zum vorigen Jahr eine Zeitlang steigende Kurve, die jetzt wieder abfällt, bekam alles wieder ein friedensmäßiges Aussehen. Das hat sich im Laufe dieses Jahres wieder geändert, und die Kurve ist wieder nach leichtlich schlechter, die Damenhandschuhen werden bis an die äußerste Grenze ihrer Zeitungsfähigkeit getragen, die im Steigen zurückgelieferten Schmuckgegenstände sind häufig minderwertiges Zeug, zweiter Blumen.

Die Monate Oktober, November und Dezember sind im Fundbüro stille Monate, dann beginnt die typische Kurve zu steigen, und besonders methode die Fundstücke zu. Auch am Sportmaterial lagert vorn allerhand, besonders sollen in eleganter Lederkoffer Leinenhüte auf zwei Nieren mit zusammenklappbaren Sportmützen, ferner ein ganz neuer großer Lederball. Die Verlierer haben sich natsächlich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammen, das Publikum ist international. Der tägliche Zugang an Fundsachen beträgt 800—850 Stück. Kurzum: es finden sich dann auch diejenigen Gegenstände, die zur Aufbewahrung als Handgepäck eingeliefert wurden, unerhalb von wier Wochen nicht zur Abholung kamen und nun wie Fundstücke behandelt werden. Unter diesen normalen Aufbewahrungsfristen findet man neben wertvollem Artikelgepäck auch Koffer, Kästen und Kisten, die nicht abgeholt werden. Im Laufe der Jahre sind die dort hinterlegungsfallen als sicherster Unterschlupf angesehen werden.

Alljährlich vom ersten Montag im Monat beginnend finden eine Woche lang die Auktionen der über drei Monate lagernden Fundstücke statt. Kommen in den stillen Monaten 5000 Fundstücke steigend bis 8000 zur Versteigerung. Die Preise, die zurzeit erzielt werden, sind recht niedrig, von Wertgegenständen, die vorher annähernd taxiert sind, werden vielfach nicht einmal die Taxen geboten. Zum Beispiel eben moderne und wertvolle Brillen für 1,30 bis 1,50 Mark weg, Objekte, die man ohne Gläser vielleicht für 15—20 Mark nur wieder neu erwerben kann. Die Menge kommt dann dem Bahnhof nicht zu scheuen. Wenn nach einigen Tagen der Gegenstand auch nicht da ist, dann soll man es nach 2—4 Wochen noch einmal versuchen, denn manchmal verzögert sich die Einlieferung. Unangenehm ist die Geschäftszeit dieses Fundbüros, denn sonst um 4 Uhr wird es geschlossen, für Angestellte eine sehr peinliche Beschränkung, so vielleicht die Handelskammer, ich nach einem verlorenen Stück zu erkundigen. Hat man aber die Absicht, das Fundbüro aufzusuchen, dann gebe man sich Mühe, sich bei Verlust möglichst genau zu erinnern und den Gegenstand möglichst eingehend beschreiben zu können.

Carl Marritz.

Die Ortsgruppe Charlottenburg der Deutschen Volkspartei veranstaltet ihre diesjährige Weihnachtsfeier am Freitag, den 18. d. M., im großen Saal von Aschers Festsälen (Fricker Kaiser-Friedrich-Zell), Charlottenburg, Berliner Straße 88. Die Feier beginnt um 5 Uhr, Einlaß 4½ Uhr.

Günstige Weihnachtskäufe

für Herren, Jünglinge u. Knaben

Haus-Joppen neueste Stoffe in verschiedenen Farben 19.00
Haus-Joppen prima Stoffe 30.00
Schlaf-Röcke warme Stoffe in verschiedenen Farben 32.00
Schlafröcke prima reinwollene Stoffe 56.00
Haus-Anzüge warme, gute Qualität in bedeutend großer Auswahl 36.00
Wint-Lod-Joppen 17.00
Herren-Ulster Marengo-Cheviot in mod. Form, äußerst strapazierfähig 53.00
Sakko-Anzug neueste Muster 53.00
Blaue Sakko-Anz. dauerhafte Qualität 65.00
Behnkleider Streifenmuster 10.00
Fantasie-Westen 1.00
Frack-Westen Wasch- und Seidenstoffe, in noch großer Wahl 9.00
Sportpelze strapazierfähige Fellimitationen 145.00
Gehpelze erstklassige Polarwarbelzung 250.00
Pelz-Jacken Fell- und Herr.-Futter 190.00
Joppen-Schul-Anz. 29.00
Jüngl.-Sakko-Anz. mittelfarbige Cheviots 34.00
Jünglings-Ulster Marengo-Cheviot 32.00
Jüngl.-Windjacke reste imprägnierte Stoffe, von 9.50 an
Jgl.-Sport-Brech. 11.00
Kittel u. Einknöpf. Anzüge in kleinsten Formen und Farben für 3 Jahre 14.00
Kieler Anzüge rehwarm, Melton-Cheviot mit kurzer Hose, für 3 Jahre 26.00
Ulster u. Schlüpfer aus modern. Flausch-Stoffen viel, für 3 Jahre 14.00
Schwedenmützen schwarz, od. braun, Lederkopf, mit Schirm, Silberschnur 1.50
Rodel-Garnituren f. Knaben, drei, vier u. fünf teilig, v. 7.50—25.00
Woll-Decken 28.00
f. Wagen u. Reise 18.— 14.—
Auto-Decken 160.00
mit Pelz gefüttert 175.—
Rodelgarnituren 36.00
vierteilig, reine Wolle, 40.—
Sportherren 6.75
mit 1 Kragen, sehr haltbar

Leinenhaus

Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 3 - 6

Sonntag, den 20. Dezember geöffnet von 2 bis 6 Uhr.

Mein Traumbuch.

Von

Peter Rameicher.

Man hat mir ein Traumbuch geschenkt. Nicht etwa ein Werk der freudschen Schule, das die Traumbilder psychoanalytisch deutet, sondern ein richtiges Traumbuch, wie es ehedem die Dienstmädchen Kleinstadt in ihre Kleiderkruhe, neben dem Liebesbriefsteller, mit sich führten, und bei dem man sich jeden Morgen Auskunft holen kann über des nächtlichen Traumes verborgenen Inhalt und Bedeutung nach dem Geschlecht. „Ein Schred in der Abendstunde über einen kurzen Weg", wie es bei der Kartenlegerin heißt. Auch die Freudianer beschäftigen sich ja mit der Symbolik der Träume, aber die Wege gehen sich auch in den Träumen hinein, zurück über die Schwelle des Unbewußten und entschleiert mir da Dinge, die ganz interessant sein können; die jedoch, falls ich nicht gerade ein literarisches Feuilleton über mich selbst vorhabe, vollkommen gleichgültig sind. Meines Traumbuchs Wert aber liegt in seiner praktischen Seite: es weist nach unbewußt. Das Traumbuch sagt da nicht aus, was ich war, was ich in mir verdrängt habe, und was man als Wunschvorstellung in phantastischen Bildern in ihnen sich deutet. . . . Für die Kreise des Volkes dienen Traumbücher, Aufgabenbücher über die angeblichte Bedeutung der einzelnen Träume. Das älteste befindet sich im Bibliotekel in Minden gefunden."

„Ein Traumbüchlein neuen und alten Inhalts" landeten getauft, behauptet Meyer 1897! Man sollte nicht so stolz sein! Es kann auch anders kommen. Heute wird manchmal schon den europäischen Nationalstolz Angst vor dieser dort ähnlichkeit. Vor 200 Jahren schrieb Gottsched ganz allgemein über Aberglauben und Spukwesen: „Die Welt ist nunmehr viel aufgeklärter, als vor etlichen Jahrhunderten, und nicht ist ein größeres Zeichen von Einfalt, als wenn man, ein anderer Don Quixote, alles, was geschieht, zu Zauberei macht." Lessing aber drückt sich über diesen Punkt schon mit Vorsicht aus: „Wir glauben jetzt an keine Gespenster, kann also nur so besser: in dieser Sache, über die sich soll ich soviel denken als bawder sagen läßt, die nicht entschieden ist und nicht entschieden werden kann, hat die gegenwärtige Art zu denken den Gründen bawder das Uebergewicht gegeben." Und bei Kant heißt es: „Es ist ebenso leichtsinnig, ein Vorurteil, von vielem, das mit einigem Schein von Wahrheit erzählt wird, ohne Grund nichts zu glauben als von dem, was das gemeine Gerücht sag, ohne Grund alles zu glauben." Positiver lautet ein Wort von Wilhelm v. Humboldt: „Es gibt unleugbar ein stilles, geheimnisvolles, mit irdischen Sinnen nicht zu fassendes Gesicht. das uns, ohne daß wir es ahnen umgibt, und warum sollte die nicht auf Angenblicke der Schleier reißen und das vernommen werden können, wozu in diesem Leben keine vernehmbare Spur führt?" Sehr schön sagt Novalis: „Die Traumwelt ist eine Art Aesthetik": „Was ist nun am Aftergläubigen und Abergläuben wahrer Glaube? Nicht der partielle Gegenstand und besonders persönliche Deutung, sondern sein Prinzip, das unpoetische, fast pistiose Gefühl, womit der stille Geist gleichsam in die wilden Aleienmühle des Weltalls betäubt sich und einkam."

Ich für meinen Teil halte es mit Stefan George: Ich erkuchtsvollem Wort:

„Frag nicht zu viel von dem, was keiner weiß;
Unhebbar ist der Lebensbilder Sinn."

Aber die Aleienmühle des Weltalls hat den Menschen im letzten Jahrzehnt zu vernehmlich in den Ohren geklappert. Alle Hilfsinstituionen ihrer Weltanschauung sind in Frage gestellt. Die Zeit ist Zeit für Mystik und okkultes Geschäft. Aus dem Winkel der Furcht kugt der alte Wilde, der ewige Primitive, der die Zeitschriftenkioske der Nachkriegszeit, die mit Geschmacklosigkeit und Unsauberkeit ihn ansprechen, mit Begierde kauft. Auch muß da an jene Schlüsselzeit der Novelle „Ischandalo" denken, die Strindberg schrieb, bevor er selber von der Dämonomanie befallen wurde, wie der Protagonist, der seinem seinem Freund, dem Zigeuner, ein Spiel des Spukes vormacht, und wie sich der Freund vor Angst auf der Erde wälzt, winselnd wie ein Tier. Der aufgeschreckte Wirt seines Zeitalters der Katastrophen ist immer bereit, sich gegen das Geheimnisvolle zu öffnen, zumal, wenn der Mystagoge, Hinter Erzgeiger der Atmosphäre, ihm das gleiche Experimentieren mit praktischen Aufschlüssen und die praktische Verwendbarkeit verspricht. Der alte Wilde tritt heute, er schlummert nur. Und wenn in den Anslagen der Buchhandlungen neue Bücherchen über Astrologie breitmachen, — weshalb soll das „Traumbuch", das sich doch so alten Ursprungs und so erlauchter Benutzer rühmen darf, nicht auch neue Ehren haben? Wie heißt es doch, vor 1911, bei dem prophetischen Georg Heym:

„Und alle Häuser sind voll Sternbeuter,
Die in den Himmel stecken große Röhren,
Und Zauberer, wachsam auf den Bodenlichern,
Im Dunkel schräg, die ein Gestirn beschwören."

Verwickelte Verwandtschaft.

In einem kleinen deutschen Niederlassungen in Illinois bereitete der 75jährige Heinrich Kring seiner 60jährigen jüngsten Frau, welche im 60. Lebensjahre stand. Durch diese Heirat wurde er nicht nur der Mann seiner eigenen Schwiegermutter, er wurde auch der Stiefvater seiner jüngsten Tochter und Großvater seines eigenen Kindes. Doch er von seiner jetzigen Stiefmutter, seiner früheren Frau, hatte. Durch die neue Ehe wurde natürlich aber auch das frühere Enkelkind Stiefkinder ihrer Großmutter, demnach Stiefschwester ihrer eigenen Mutter.

Am Abend fallen die Wildgänse am Wasser ein. Und bleiben sie ungeführt, so entwickelt sich bei ihnen Unterhaltung. „Ich Kuck" ist der ganze Wortschatz, den das Volk hat. Aber die Zwiesprache ist wohl einförmig, doch anscheinend ganz rege. Im Gegensatz zu unserem Winter ist, manchmal auch recht tief. Und sie fallen auf der Saat ein und oben das spärliche Grün. Im Frühjahr kommen ganze Herden hier scharenweise. Sie bernehmen wohl das vertraute „Kuck Kuck" ihrer wilden Verwandten. Und es regt sich wohl der Wunsch, sich ihnen zu gesellen, ins Freiheit und wilden Flug. Sausend streifen da die wilden Genossen über sie dahin, und die zahmen versuchen es. Sie reichen ebenbürtig — um noch hundert Metern wieder einzufallen. Jahrtausende alte Degenerierung hat ihren Schwingen die Kraft genommen. So kehren sie zum Abendmahl der Hofe zurück. Und herrlichen sich gegenseitig mit erregtem Gematen. Sie leben in den Ställen und besser daran. Denn den „guten" Menschen würden sie reichlich mit Futter verseben. Und sehen nicht das ewige Leben. Freiheit Natürlich, und sehen nicht das scharfe Messer, das ihrer wartet.

Die dummen Gänse! A. Weidlich.

Die dumme Gans.

Von den Rettern des Kapitols.

Natürlich soll hier nicht eine geschichtliche Abhandlung folgen, die der Rettung der Kapitols Gans in historischer Beziehung beurteilt. Es könnten Erinnerungen an Schulbänke und den geliebten Herrn auf dem Katheder wachgerufen werden, die manchmal schmerzlich sind. Nein, die heiteren Bilder von Numas Burg sind uns nicht Mahnung, sondern Ansporn, die Lyrer und kulturnärrischen Verlamenen in diesen Tagen ihre Schwerer den Himmel. Den bestbefriedenen Schwaiensfeuer lassen wir in Ruhe, sie, die nie in Liebe geboren und sanftest, die man mit Kerbhölzern zusammenhielt, sie, die nur Wasser tranken.

Aber wie sicklich ist doch die Menschheit! Wenn man an Liebe und Zuneigung glaubt, die so vorlaufsich und das leibliche Wohl der wackeren Schwatzer bedacht, so ist man im Irrtum. Purer Eigennutz ist's, Tücke und Bosheit. Wie treulich bereitet die so bereuenen Gänse jedem Meer die Perrin mit der Futterschüssel mit vertrauten Geschnatter. Und dann kommt sie auf einmal mit einem grausen blanken Beil, und alles Zetern und Protestieren hilft nichts. Das liebe lorenzetta gewordene Tier ist schuld, daß der Menschenwolf sein junges Lamm frißt.

Die dumme Gans! Jetzt ist sie wieder recht beliebt. Und vielleicht wird man ihr Aufnahme offen für ein Kasbiet in Rom gewähren

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Wie der Amerikaner Frankreich sieht!

Aus den Vereinigten Staaten wird uns geschrieben:

Mit wachsendem Erstaunen stellt man in den Vereinigten Staaten eine immer stärker werdende Entfernung zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich fest, wie sie zurzeit besonders stark bei dem französischen Damaskus-Abenteuer zum Ausdruck kommt, ohne dieser Stimmungsumschwung richtig modifizieren zu können. Für den Kenner der amerikanischen Psyche kommt diese Entwicklung nicht überraschend, und er sieht in der heftigen Sprache gegen das Bombardement von Damaskus, von dem hier die Rede sein soll, nur den abrupten Ausdruck einer schon lange im amerikanischen Volke vorhandenen Stimmung. Als Demokrat ist dem Amerikaner vor allen Dingen jedes imperialistische Streben, gestützt auf einen militaristisch organisierten Staat, aus tiefster Seele verhaßt, und die Tatsache, daß ein Staat, bis über die Ohren an Amerika verschuldet, statt Tilgung dieser Schulden imperialistischer Abenteuer im Orient treibt, hat diesen Meinungsumschwung im Volke nun auch nach außen hin sichtbar zum Ausdruck gebracht.

„The Literary Digest" vom 14. November bringt als erstes Aufsatz dieses Heftes einen Artikel, betitelt: The Damaskus Massacre, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und gleichzeitig ein Résumée der Pressestimmen der anderen Blätter gibt. Der Artikel beginnt mit den Worten: Die mit Krachen und Bersten die Straßen von Damaskus aufreißenden Granaten und das vergossene Blut von unschuldigen Männern, Frauen und Kindern erfüllt die zivilisierte Welt mit einem Schreckensschrei, ein Schreien, der noch größer wird bei der Tatsache, daß diese Granaten von einer christlichen Nation abgefeuert wurden. Dieses alles 18 Tage nach Locarno? 1000 Tote liegen in den Straßen, etwa 2000 sind verbrannt unter den rauchenden Trümmern. — Die amerikanische Presse bespricht dieses Ereignis mit Abscheu über viele Wörter in Damaskus! — Gemetzel in Damaskus! — Französische Schlächter in Syrien! „The Times Dispatch" schreibt: Frankreich hat Schrecklicheres getan, als 1000 Friedensverträge und Missionare in 100 Jahren wieder gutmachen können. — „Während wir noch mit Frankreich hadern über das Zusammenschießen der Kathedrale von Reims, liegt Damaskus in rauchenden Trümmern. Damaskus, was für den Muhammedaner das ist, was für den Christen Reims ist", sagt die „St. Louis Post Dispatch", und fährt dann fort: „Während die rechte Hand von Frankreich den Locarno-Vertrag zeichnete und interveniert als ein Mitglied des Völkerbundes in dem griechisch-bulgarischen Zwischenfall, begeht es mit der linken Hand das unbarmherzige Gemetzel in Syrien!" — Die „Detroit Free Press" bemerkt: „Im besten Falle war dieses Abenteuer das Ergebnis eines törichten Festes französischer Militaristen, im schlimmsten Falle eine Serie von Bandenkämpfen, welches die Orientalen äußerst hoffnungslos erhalten wird über die Ueberlegenheit der französischen Kultur über ihre eigene."

Die „St. Paul Pioneer Press" erinnert daran, daß Frankreich das Mandat über Syrien erhalten hat, um eine gerechte Verwaltung von Syrien zu schaffen, und fährt fort: „Der Zweck ist tot, daß dies im Namen der Zivilisation getan wurde!" — Und wenn die „Times" schreibt, daß die französische Militärverwaltung sich in schwerster Weise belastet hat mit dem den Deutschen so oft geschobenen Vorwurf der rein militärischen Betrachtungsweise über die der Menschlichkeit, so ist dies ein Beweis, daß Amerika aus der Kriegshysteie heraus zu einer sachlichen Betrachtungsweise fortgeschritten ist.

Es wird nicht verfehlt, Frankreich mit einem gewissen Schadenfreude das Fazit dieses Abenteuers vorzurechnen, das darin gipfelt, daß Frankreich 17 000 Mann verlor und bis jetzt 3 000 000 für dieses Experiment ausgab. Die weitere Folge ist, daß man mit einer gewissen Skepsis Frankreichs Rolle im Völkerbund ansieht, und die „Pittsburgh Chronicle Telegraph" bemerkt nicht mit Unrecht: „Wenn eine unbeteiligte Stadt wie Damaskus Mißregelung bombardiert wird, welche Stadt unter der Herrschaft einer Großmacht, die im Namen des Völkerbundes handelt, ist dann sicher?" Und „New York World" schließt mit der für Frankreich nicht verlockenden Perspektive: „Frankreich ist aufgefordert und genötigt, gegenüber der internationalen Meinung, die unerwartet sich zu rechtfertigen für sein Verhalten in Syrien. Dieser Fall gehört auf den Richtswege vor ein Verfahren des Völkerbundes." — Während die „New York World" schließt: „Der Völkerbund, bei dessen Entstehung seine Feinde die Nase rümpften in Hinblick auf seine Handlungsweise kleinen Nationen gegenüber, muß fragen, ob er, wenn es so weit sei, die Großmächte zur Ordnung zu rufen vermöchte, und dieses Argument war zum Teil augenscheinlich, denn die Sieg schlug niemals vor, ben status quo zu ändern oder allen Beschwerden abzuhelfen." — Aber dies alles, und das sei festgehalten, ist nicht der Ausdruck einer demonstrativen Stimmung gegen über den Schandtaten in Syrien, sondern eine tiefersitzende, immer mehr wachsende Mißstimmung dem imperialistisch-militaristischen Machtstreben Frankreichs gegenüber.

H. J. S.

Das Führerproblem in der Arbeiterbewegung.

Ueber dieses Gebiet, unter besonderer Betonung der Methoden- und Führerpsychologie sprach Reg.-Rat Waldt, Degernem im Kultusministerium, im zweiten Vortrag der Wissenschaft wird geformt durch die Einflüsse ihrer Umwelt: durch das Berufsleben, durch den Arbeitsprozeß; von Anfang an ist sie die geschichtliche Umwelt: das Volkstum, die Landschaft usw. Sie bewirken, daß verschiedene Arbeitertypen entstehen. Aber er führt auch ein Massenbeispiel in Schule, Fabrik usw., so daß er zeigt, besonders den Gesetzen der Massenpsychologie unterstellt, und so ist die Arbeiterschaft auch am leichtesten von allen Ständen zu organisieren.

Der Zentralismus ist die gegebene Organisation für Partei und Gewerkschaft, aber verbunden mit einer Dezentralisation einer Mittelorganisation der Unter- oder Bezirksführer. Drei Stufen können wir beim Werden der Gewerkschaften unterscheiden: Die Zeit der Sekte, wenn noch Beziehungen zu den Menschen untereinander bestehen und sie durch eine Ideologie zusammengehalten werden, ferner die Zeit der Schicht-Bildung, wenn die führenden Ideen in ein Programm gepreßt werden und man den Erfolg nahe zu sein glaubt, und die dritte Stufe ist die Entwicklung zur „Greisenhaftigkeit".

Beim Studium der französischen Revolution erkennen wir, daß der einzelne niemals so genau sein, aber auch niemals so hingebungsvoll wie innerhalb der Masse. Merkwürdig sind die Führer der russischen Revolution und der russischen Arbeiterbewegung. Sie sind Märtyrer, Agitatoren, Zeremonienmeister usw. u.

Dagegen der deutsche Arbeiterführer der Gegenwart: Gehr viel können und Wissen muß er besitzen, aber auch ungeheure Willenskraft; er muß in der Lage sein, das durchzusetzen, was er für richtig ansieht. Die „Hetzer" sind die Verbürgerlichung ist bei der Zusammenarbeit mit den verschiedensten Menschen der verschiedensten Richtung, wie es heute für den Gewerkschaftsführer selbstverständlich ist, nicht von der Hand zu weisen. Vielfach ist er zugleich eine ernstere Natur, wie es heute bei den Gegensätzen zwischen Alter und Jugend feststellen können. Der Führer, der sein Leben der Bewegung gewidmet hat, stoßt auch Jugend der anstürmenden Jugend gegenüber und ist häufig nicht genügt, ihrer Aufforderung zum Rücktritt Folge zu leisten. Beim gemeinsamen Streben der Gewerkschaftszusammenschlüsse der letzten Zeit konnte wir feststellen, daß wichtige Zusammenschlüsse an diesem unsinnigen gescheitert sind, weil man die altbewährten Führer nicht ihres Platzes und ihrer Tätigkeit berauben wollte. Es ist ein Kompromiß, ein unsinnig

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Portugal als Kolonialmacht.

Von unserem Berichterstatter.

D—l. **Lissabon**, Anfang Dezember.

Ein Problem der portugiesischen Politik, das gerade augenblicklich in den Tagen, die der Parlamentseröffnung unmittelbar vorausgehen, die öffentliche Meinung in besonderem Maße beschäftigt, ist zugleich von ungewöhnlicher internationaler Bedeutung: das der Kolonien. — Man verzeiht es leicht, daß trotz der bescheidenen Rolle, die ihm im Konzert der europäischen Völker zufällt, Portugal bis auf den heutigen Tag eine Kolonialmacht geblieben ist, die in der Reihenfolge eine der ersten Stellen einnimmt. Wenn es aber einen Punkt gibt, in dem das portugiesische Nationalbewußtsein ganz besonders empfindlich ist, dann ist es eben die Frage der Sicherheit und Unantastbarkeit seines Kolonialbesitzes. Es füllt, in Erinnerung einer glorreichen Vergangenheit, jedenfalls leichter, sich mit manchen Enttäuschungen und Kränkungen der Gegenwart abzufinden, wenn man sich sagen kann, daß in Afrika, in Asien, auf Inseln, die den Weg nach Amerika gezeigt haben, das rote und grüne Banner weht, und es ist eine begreifliche Genugtuung für die kleine iberische Republik, daß ihr kolonialer Erbteil ihr wenigstens in einer Hinsicht den Vorrang vor der sonst einflußreicheren und unabhängigeren Nachbarmonarchie sichert. Man solle meinen, der Völkerbund, der den Schutz der kleinen und schwachen Nationalitäten als seine vornehmste Aufgabe bezeichnet, müßte diesem Standpunkt zu allererst verstehen, um so mehr, als dort die Bundesgenossen Portugals das entscheidende Wort zu sprechen haben, denen das kleine Land mit seinem Eintritt in den Weltkrieg, weit über seine Kräfte ein Opfer gebracht hat.

Nun aber ist die schon seit geraumer Zeit zu spürende und ständig zunehmende Beunruhigung gerade dadurch hervorgerufen worden, daß in Genf verschiedene Mißstände in der portugiesischen Kolonialverwaltung, die teilweise zugegeben werden müssen, in sehr wenig wohlwollender Weise zur Sprache gebracht worden sind; vor allen Dingen ist es eine von dem nordamerikanischen Professor Edwards Roß an den Völkerbund gerichtete Denkschrift, in der gegen die portugiesische Regierung die Anschuldigung erhoben wird, sie habe in den Kolonien die Sklaverei. Andererseits wurde bereits darauf hingewiesen, daß von Stellen, die jedenfalls außerhalb der portugiesischen Grenzen zu suchen sind, Gerüchte in die Welt gesetzt werden, Deutschlands Ansprüche auf seine alten Kolonien bedeuteten eine Bedrohung für Portugal. Der Plan ist zu durchsichtig, hier mit für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und hieraus allenfalls sich ergebende Vorteile neue Schwierigkeiten und Hindernisse zu schaffen. Wenn eine tatsächliche Gefahr für portugiesische Kolonien besteht, so kommt sie selbstverständlich von der Südafrikanischen Union, und es haben gerade mit dieser in letzter Zeit für Portugal keineswegs besonders wunschenswerte Verhandlungen wegen Grenzregulierungen in Angola und Mozambique stattgefunden.

Wie gering das Vertrauen in die Loyalität Englands für den Fall eines Kolonialkonflikts ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß „Diario da Tarde" sogar „Gefahr im Fall, daß wir eines Tages in eine Verwicklung mit der Südafrikanischen Union geraten sollten, was wird England unternehmen, um seinen Bundesgenossen (Portugal) zu verteidigen, der ebenso leichtgläubig ist wie gewissenhaft in der Erfüllung durch Verträge übernommener Pflichten?" (Anspielung auf den Eintritt in den Weltkrieg.)

Am 29. November wurde anläßlich des 100. Jahrestags seiner Geburt das Andenken von Latino Coelho gefeiert, der als Politiker und Journalist als einflußreicher Vorkämpfer des republikanischen Gedankens anzusehen ist und zugleich einer der ersten war (vielleicht war er der erste), der die Möglichkeit einer großen ibero-amerikanischen Kultur- und Interessengemeinschaft ins Auge gefaßt hat. Anläßlich dieses nationalen Gedenktages veröffentlichte „Jornal de Noticias", als nicht mißzuverstehenden Hinweis auf das augenblicklich alle Gemüter beschäftigende koloniale Problem, folgenden Ausspruch des Zolaner: „Portugal ist Nation seit dem Tage, als es sich anschickte, die Meere zu durchreisen. Bis dahin war es der bescheidene Landmann, der unbekannt die heimische Scholle bestellt. Von nun an war es der Ritter des Christentums, der Pionier der Zivilisation. Vorher gab es noch kaum ein Portugal. Von diesem Augenblick an beginnt es ein Teil von Europa — von der Welt zu werden, es wird ein Sinnbild von Heldentum, Geist, Kraft, Licht — ein Sinnbild von Freiheit, Fortschritt, Ruhm und Kultur."

Man muß diese Auffassung kennen, die bis auf den heutigen Tag absolut gleich geblieben ist, um zu verstehen, was die Kolonien für das portugiesische Volksempfinden bedeuten, und wie unbelommen es sein würde, einem zum mindesten sehr berechtigten Nationalstolz gerade in diesem Punkt zu verletzen.

Aus der Geschichte des Löffels

Unser guter alter Löffel, unser treuester fündiger Begleiter seit frühester Kindheitstagen, ohne den man sich das Leben überhaupt gar nicht vorstellen kann, er hat auch seine Geschichte gehabt.

Den Löffel aus Haus- und Küchengerät hat man so schon seit alters her gekannt, und jeder Vagant und fahrende Schüler, jeder Landsknecht trug im Wams seinen Löffel mit sich. Meist war er aus Holz selbst geschnitzt, wie wohl heute noch in Deutschland in den entlegenen Alpentälern die Sennhütten die Löwerkeyse selbst schnitzen. Auch kannte man für den allgemeinen Gebrauch schon eiserne, geschmiedete Löffel, die aber wegen der schwierigen Herstellung nur wenig gefertigt wurden. Ähnlich den Verhältnissen an Fürstenhöfen soll hier nicht die Rede sein.

Im Erzgebirge, an den Hängen des Schwarzwasserstales, liegt das Dorf Beierfeld. Seit dem Mittelalter war dort und den umliegenden Ortsparten, Sachsenfeld, Pfannenstiel usw., und der Stadt Aue die Eisenindustrie und seit der um 1590 von Bohmen aus eingeführten Herstellung des Weißbleches auch diese Industrie zu Hause. So stellten denn auch dort Schmiede und Schlosser nebenbei eiserne, mit der Stelle bezeichnete Löffel her. Da kamen um das Jahr 1710 zwei Einwohner von Beierfeld auf den Gedanken, ob man nicht auch aus Blech Löffel herstellen könne, indem man das Blech schneide und ihm dann eine Vertiefung gebe. Der Versuch glückte, und es gelang auch, aus dünnen Eisenplatten auf gleiche Art Löffel zu verfertigen. Diese eisernen Löffel wurden nebenzu und dann mit Zinn überzogen; auch hatte man sie in den verschiedensten Stärken, sogar Verzierungen wurden schon angebracht. Die zur Herstellung notwendigen Materialien, Eisen, Zinn, Kohle, hatte man hinreichend zur Hand, und so entwickelte sich hier bald eine blühende Industrie, die jährlich ziemlich hundertausend Dutzend Löffel herstellte. Auf Jahrmärkten und Messen wurden diese Tausende an ausmärtige Kaufer abgesetzt oder durch herumziehende Hausierer vertrieben.

Während des Siebenjährigen Krieges, wo viele fremde Truppen durch Sachsen zogen, wurde der Gebrauch dieser Löffel, die dauerhaft, leicht und reinlich waren, besonders verbreitet. So kamen auch die Preußen damit in Berührung, und Friedrich der Große, der schnell den Wert dieser Industrie erkannt hatte, verordnete zwei Dutzen, sich in Sachsen umzusehen und dort die Löffelfabrikation aufzunehmen. Der König schickte sie nach Berlin und verbot auch den Einführ aus Sachsen, um seine junge Industrie zu schützen. So verlor Sachsen ein Absatzgebiet, zu dem bald auch noch Böhmen kam. Der Preußenkrieg ist gewaltig eingewirkt, doch auch heute noch in jener Gegend zu Hause, zusammen mit der Blechindustrie (Kanmen, Eimer, Krüge, Töpfe), zu der sich in jüngster Zeit noch die Herstellung von Aluminiumwaren gesellt hat.

Das Geschichtchen ist aus zwei Gründen interessant: während es auf der einen Seite beweist, daß die allgemeine Einführung des Metallöffels in Deutschland noch gar nicht so alt ist, zeigt es auf der anderen die Fürsorge Friedrichs des Großen, der auf jede Art den Reichtum und die Einnahmen seines Landes zu fördern suchte.

Dr. K. B—r.

„Peel House."

Von

Polizeischef a. D. **Albrecht Welzel.**

Ein höherer Kriminalbeamter von Scotland Yard hat sich einmal über seine Rekruten zeit bei der Londoner Metropolitanpolizei recht humorvoll geäußert. „Ich war", so sagte er, „ein sauber, anstehender Schüler, als ich von meinem stillen Heimatsdorfchen in Bedfordshire nach London kam, um „Bobby" zu werden. Man quartierte uns zu 14 bei einem alten Bergmanten ein, in einem Raum, durch dessen binne Fenster der Wind pfiff. Unser Anfangsgehalt betrug 15 Schillinge die Woche, wovon wir 14,9 Schillinge für Unterkunft und Verpflegung abzugehen hatten. Und was für eine Verpflegung. Satt sind wir nie geworden, wir hatten immer hungrig auf. Nur einmal, ehe wir zur Prüfungsstellung nach den Wellington-Baracken aufbrachen, gab es volle Portionen. Dann sandte man uns zum Worship-Street-Gericht, wo wir eine Art Kriminalsitzungen beiwohnen. Wir waren aber froh, als wir die stickige Luft des Gerichtssaales mit der frischen Luft der Straße vertauschen konnten trotz all der Sorgen und Mühen, die vor uns lagen. Nie werde ich meinen ersten Tag im Dienst vergessen. Ich bekam den Auftrag, das Mitglied einer Bande in Whitechapel festzunehmen. Seine Freunde hatten Messer bei sich und drohten mir, mich kalt zu machen, wenn ich wagen würde, ihren Kompliziten anzurühren. Ich wußte damals nicht, ob ich im Recht war, aber ich von meinem Knüttel und schwor ihnen, ich würde dem ersten, der mir zu nahe käme, den Schädel einschlagen. Die fürchtbarste Angst aber ich hier die ganze Zeit über in kalten Schweiß gebadet. — Ja, man hat uns nicht verzärtelt in jenen Tagen."

Das war das alte System. Heute wird kein Konstabler mehr auf die Straße gestellt, der nicht eine kurze, aber intensive Ausbildung in der Londoner Polizeischule hinter sich hat. „Peel House" — so heißt das Institut nach dem Namen des Gründers der Metropolitanpolizei — liegt in einer Seitenstraße von Westminster. Das geräumige Gebäude wurde 1907 fertiggestellt und ist zur Aufnahme von 200 Polizeirekruten bestimmt. Die innere Einrichtung ist recht zweckmäßig. Jeder Mann hat seinen eigenen kleinen Raum. Neben Lehr- und Speisesälen sind ein Billardzimmer, Bücherei und Lesesaal vorhanden. Zweck der Schule ist, das rohe Material zu sichten und dem Polizeiovolsen das ABC des Polizeidienstes beizubringen. Der Kursus dauert nur acht Wochen, während dieser Zeit tragen die Polizeirekruten noch keine Uniform.

Der Ausbildungsgang ist in großen Umrissen folgender. In den ersten beiden Wochen werden gymnastische Uebungen nach dem schwedischen System vorgenommen, um die Leute lebendig und körperlich geschmeidig zu machen. Der Erfolg ist bei dem etwas schwerfälligen Material überraschend. Während der ganzen Dauer der Schulzeit wird dieser Ausbildungszweig, zu dem später noch ein einfacher Drill tritt, gepflegt. Man legt hiermit; den Grund zur späteren sportlichen Betätigung des Mannes, dessen Leben ja ein Leben fortwährender großer Wert gelegt wird. Das Ziel der Ausbildung ist von Anfang an, selbständige Menschen und keine Automaten zu schaffen.

In der dritten Woche erst beginnt der eigentliche Unterricht in den Elementen des praktischen Polizeidienstes. Er wird von allen zuständigen Beamten erteilt. Es ist bemerkenswert, daß hier, durch eine dem Auffassungsvermögen des Rekruten angepaßte Lehrmethode und weite Beschränkung auf das wesentliche den jungen Stoff dem Schüler verständlich zu machen. Durch geschickte Auswahl von Beispielen aus dem praktischen Polizeileben versuchen sie das Interesse wachzuhalten und den Gesichtskreis der Leute allmählich zu erweitern. Ueberlieferung und Geschichte des Korps werden herangezogen, um Berufsfreudigkeit und Korpsgeist zu wecken.

Gegen Mitte des Kursus wird mit dem Unterricht in der Gesetzeskunde begonnen. Auch hier wird die größte Beschränkung geübt und nur das Allernotwendigste gelehrt. Auch praktisches Können und nicht auf viel Wissen wird Wert gelegt. Die letzten beiden Wochen dienen hauptsächlich zur Wiederholung des Vorgetragenen. Besondere Mühe wird darauf verwendet, dem Neuling die Fähigkeit beizubringen, das Beweismaterial bei Gesetzesverletzungen nach richtigen Grundsätzen zu sammeln, um es als Zeuge vor Gericht klar und lückenlos vortragen zu können. Hierbei wird dem Schüler besonders eingeschärft, daß Wahrheitsliebe und Vorurteilslosigkeit die schätzenswertesten Eigenschaften des Polizeibeamten seien. Das Verhältnis zwischen Richter und Polizeibeamten ist in England von altersher ganz ausgezeichnet und auf gegenseitiges Vertrauen gegründet ist. Der erzieherische Einfluß des englischen Richters auf den jungen Nachwuchs kann nicht hoch genug bewertet werden. Man kann sagen, daß der Gerichtsdienst — ein jeder Polizeibeamter muß mangels einer Staatsanwaltschaft seine Sache persönlich vor Gericht vertreten — die eigentliche kriminalistische Schulung des jungen Polizeibeamten bedeutet. Auch hier wird dem Polizisten immer wieder eingeprägt, daß man nie zu „fair" gegen einen Beschuldigten sein kann, daß Voreingenommenheit und Vorurteil die schwersten Fehler der Polizei sind, und daß, wie der große englische Kriminalist, Richter Hopkins, es ausgedrückt hat, die Polizei Augen und Ohren offen, den Mund aber geschlossen zu halten hat. Die Londoner Polizeileitung legt auf sicheres und korrektes Verhalten des Polizeibeamten vor Gericht den allergrößten Wert. Bei den Londoner Polizeigerichten ist stets ein Polizeiinspektor vom Dienst zugegen, der im Auftrage des Superintendenten das Verhalten jeder einzelnen Beamten vor Gericht beobachtet und darüber berichtet.

Kehren wir zu „Peel House" zurück. Der Unterricht in der Polizeischule würde nach englischer Auffassung trotz aller von den Lehrern aufgewendeten Mühe vollständig seinen Zweck verfehlt haben, wenn nicht ein Gebiet mit besonderer Sorgfalt gepflegt würde: Das Verhalten des Polizeibeamten gegenüber dem Publikum. Dieses Thema bildet nicht nur ein abgeschlossenes Unterrichtsfach, das mit besonderer Liebe bedacht wird, es gibt gewissermaßen auch den Grundton ab, auf den jede Instruktion abgestimmt ist. Selbstbeherrschung, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft sind diejenigen Berufseigenschaften, die dem Londoner Konstabler vom ersten Tages seines Polizeilebens an eingeprägt, ja man kann wohl sagen, eingehämmert werden. Mit einem feinen physiologischen Verständnis wird hier ein Problem behandelt, das bei den meisten kontinentalen Polizeikorps noch immer der Lösung harrt, ja, das von vielen in seiner überragenden Bedeutung noch gar nicht begriffen worden ist. Auf ihrem harmonischen Verhältnis zum Publikum beruht die Popularität der Polizei, die ihr allein das Vertrauen und die Unterstützung der Bevölkerung in schweren Lagen sichert. Hierfür den Grund gelegt zu haben, ist das Verdienst von „Peel House".

„Bravo!"

Mein alter Jagdfreund Theodor war ein eifriger, bisweilen etwas geistreicher Weidmann. Als Jäger hatte er meistens nicht den Erfolg, den er seiner nie versagenden Passion wegen eigentlich wohl verdienen. Auch seine Hunde wollten nicht recht einschlagen, weshalb er häufig mit ihnen wechselte.

Einige Tages hatte er sich wieder einen neuen, vielversprechenden Hund mit dem schönen Namen „Bravo" zugelegt und hat mich, ihn in unser gemeinschaftliches Revier zu begleiten. Ich war am Tage verbindert, gleich morgens mitzugehen, versprach ihm aber, nachzukommen und ihn zur Stunde am bestimmten Ort zu treffen. Dort angelangt, fand ich meinen Freund Theodor nicht vor und frage einen dort pflügenden Bauersmann, ob er nicht einen Jäger gesehen habe.

„Det wull", antwortete der Bauer, „oawer de Kirl is verrückt."

„Wieso?"

„Jo, he schüttt alles vörbi, und denn schreit he ös dull: Bravo! Bravo!!"

Die neuen Kardinäle

In dem Konsistorium, das Papst Pius XI. am 14. Dezember halten wird, sollen laut Pressemeldungen in das Kardinalskollegium Msgr. Cerretti, Msgr. Enrico Gasparri, Msgr. Verde und Msgr. O'Donnel aufgenommen werden. Der zuletzt genannte ist Irländer, die andern sind Italiener.

Msgr. Cerretti ist seit 1921 apostolischer Nuntius in Paris und steht im Alter von 53 Jahren. Als Pius X. zu Beginn des Jahres 1914 in Aufnahmen eine apostolische Delegatur errichtete, bestimmte er hierfür als ersten Inhaber Msgr. Cerretti und verlieh ihm am 15. April 1914 die erzbischöfliche Würde. Im Jahre 1917 wurde Pacelli nach München entsandt; Cerretti übernahm dessen Stelle als Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, bekanntlich eine der wichtigsten Stellen an der römischen Kurie. Die Aufgaben, die Cerretti in Paris zu bewältigen hatte, waren nicht gering. Es gewann, an die Regelung der Frage der Trennungsvereinigung in Frankreich und an die mit Elsaß-Lothringen zusammenhängende kirchenpolitische Frage zu erinnern. Unter der Regierung Herriot kam es wegen der in der Kammer aufgeworfenen Frage: Beibehaltung oder Abschaffung des französischen vatikanischen Botschaft zu sehr frictischen Zeiten. Nach Herriots Sturz kamen ruhigere Verhältnisse. Vor kurzem überbrachte sogar Lorache, der Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Nuntius Cerretti das Großkreuz der Ehrenlegion.

Zur Zeit des Ruhrkampfes bekam Cerretti des öfteren von der Kurie den Auftrag, zu vermitteln. Ein Telegramm vom 16. Juli 1923 lautete: „Bitte dringend, vorstellig werden bei Regierung für Paul Goergen, der demnächst erschossen werden soll." Anläßlich des Unglücks auf der Hochselder Brücke bei Duisburg waren vom Mainzer französischen Kriegsgericht Paul Saase, Friedrich Maurer, Max Gruber, Max Hampe, Alfred Schneider, Willy Dreyer und Karl Fern zum Tode verurteilt worden. Am 12. Juli erhielt Nuntius Cerretti ein Telegramm, er solle mit Rücksicht auf das jugendliche Alter der Verurteilten und die Erregung, die in Deutschland durch solche Urteile nur gesteigert würde, alles tun, um eine Strafänderung zu erwirken. Die Verurteilten wurden begnadigt. Für Dreyer hatte Kardinalstaatssekretär Gasparri am 16. Februar 1924 noch ganz besonders dringend gebeten. Nuntius Cerretti ging für den „armen Dreyer" wie er am 12. März an den Kardinalstaatssekretär schrieb, sofort zum Außenminister, der dann auch bevollmächtigt, daß Dreyer freikam. Der Unglückliche konnte freilich den Kerker nur noch mit dem Krankenhause vertauschen, wo er kurz darauf im Beisein seiner Eltern starb. Wiederholt hatte Cerretti auch den Auftrag erhalten, für die in Saint-Martin de Ré und Voos-les-Gilles eingekerkerten Deutschen — meistenteils von der Todesstrafe Begnadigte — zu vermitteln und ihre Verteilung aus Frankreich zu erwirken. Ausbrecher bestimmten Gefängnissen zu erwirken, da doch die französische Regierung es würdigen müsse, daß sie aus edlen Motiven gehandelt hätten.

Msgr. Enrico Gasparri wurde von Benedikt XV. im Jahre 1915 als Nuntius nach Bogota (Columbien) gesandt; Pius X. übertrug ihm 1922 die Nuntiatur von Brasilien; er ist der Neffe des Kardinalstaatssekretärs Pietro Gasparri und steht im Alter von 54 Jahren.

Msgr. Alexander Verde war im Gegensatz zu C. Gasparri bislang immer an der römischen Kurie tätig. Von einer Professur für kirchliches Recht am Appolinare wurde er 1897 als Assessor an die Ritenkongregation berufen und arbeitete sich hier unter dem heutigen Kardinal Lefonaiune, Patriarch von Venedig, bis zum Sekretär empor. Viele Selig- und Heiligsprechungsprozesse sind unter ihm zu Ende geführt worden. Msgr. Verde, der 60 Jahre alt ist, gehörte auch dem Kollegium der Konsistorialadvokaten an, aus dem im Laufe der Zeiten nicht nur zahlreiche Kardinäle, sondern auch mehrere Päpste hervorgegangen sind.

Msgr. Patrik O'Donnel (geb. 1865) ist Irländer. Er wurde 1888 zum Bischof von Raphoe gewählt und im Jahre 1922 ist er zum Erzbischofs von Attalia Koadjutor des 82 jährigen Kardinal Logue, Erzbischofs von Armagh und Primas von Irland. Nach dessen Tode am 19. November 1924 besteigt er den erzbischöflichen Stuhl von Armagh. O'Donnel gilt als einer der tüchtigsten irischen Bischöfe und als großer Sprachenkenner.

Pfarrer Windolph.

Bussi! Bussi!

Die bunte Menagerie.

Man geht, vom Brandenburger Tor heraus, die Charlottenburger Chaussee entlang, flanierend, voller Weihnachtsgedanken — plötzlich, dicht vor dem „Knie", lockt einen zur Rechten der Blick durch eines kleinen Schaufensterkes an. Hier stehen, der Technischen Hochschule gegenüber, stille, alte Häuser, in denen sich seine Geschäfte befinden; die Straße, flankiert von kroftkarren Alleen, ist mart erhellt, — nur hinten, am Ende der Chaussee, mündet der Blick in einen Kessel voll Licht und Lärm: das „Knie".

Um so mehr wird die Neugierde angefacht, man geht durch den Torportten, irgendein Schimmer lockt das Auge, und plötzlich blickt man in eine friedliche, bunte, stille Welt, in ein merkwürdiges Tierreich hinein. Da stehen Elefanten und Schafe, Nashörner, Löwen und Schweine, eingehen zu einander gesellt. Aber keins dieser Tiere hat seine natürlichen Farben; sie sind alle bunten, gesprenkelten, greulichsten Farben beschmiert; es ist als hätte der Herrgott über einen Teil seiner Geschöpfe versehentlich die Reste seiner Palette ausgeschüttet.

Wenn man die Ladentür öffnet, so sieht man in einen fahlen Raum hinein, eine Dame tritt dem Besucher entgegen und begrüßt ihn als die freundliche Erfinderin dieser Welen. An den Wänden hängen Schilder mit dem mysteriösen Namen „Bussi". Was ist „Bussi"? Es heißt so bald heraus, daß auch dieses farbige Tierreich die Mode der Abkürzungen tapfer mitmacht; „Bussi" heißt sehr einfach: „Bunte Bilder". Tiere aus bunten Flicken, aha! Ein neues Spielzeug für Kinder und solche, die es ewig bleiben, ein neuer Zweig am trächtigen Stamme des Kunstgewerbes, erdacht von Resi Brandl, der tüchtigen Tochter des Klaus Brandl, der im Literaturkalender eine zwei Druckzeilen lange Titelreihe hat, so hoch ist sie hier nicht bertetzen kann.

Was gibt diesen Bussitieren nun ihren besonderen Reiz? Die Form ihrer Leiber ist von einem hellen Blick der Natur abgelauscht, nur leicht karikiert; jedoch das Fell, die Haut, ist nachdem, ward lustig beturkt, so daß namentlich ein Kinderauge sich dem Reiz der bunten Farben leicht ergeben wird. Und unglaublich sind diese Tierchen, obwohl einige von ihnen respektable Größe erreichen, nie wird selbst ein Bahn sich an den weichen Körpern verletzen, denn auch die Füße und Rüssel — alles ist aus dem wolligen Bussistoff gemacht. Man kann, obwohl die Tiere geselellen sind, besonders die Köpfe und Schwänze biegen und drehen, man kann ihnen jede Stellung geben; man kann sie lustig und traurig machen, wie es einem gerade gefällt. Es gibt unter ihnen, wie die freundliche Dame erklärt, auch Aborten und merkwürdige Kreuzungen — ab, was sie sind, Gebrauchen, und jenes dort, das nennt sich Löwenpavian.

Der Schrank im Hintergrunde verdrängt auch Puppen in menschlichen Formen, mit ernstlosem Mutschik, mit seinen glatten Augen, dem storren Haar und der baumelnden Fellmütze ist schon ein feines Kunstwerk, von hohem Können feiner Gestaltenin ein beredtes Zeugnis ablegt.

Und nun muß sich Resi Brandl, wenn auch schmerzgerfüllt Herzens, von diesen Tierchen trennen, schon viele, doch nicht genug, haben ihre Freunde gefunden; sie möchte sogar, daß ihre Bussibande so berühmt wird wie Käte Kruses und Sotte Pritzels Puppen. Tja, das ist nicht so einfach; aber da ich perfektlich nichts bogegen habe, so schrieb ich diese Zeilen. Und wenn mit die Literatur nicht bald mehr einbringt, so werde ich mich mit Bussi bunten Fabrikerien beschäftigen, auf den Leipziger Platz stellen und im Chor der Konkurrenten tapfer mitschreien: „Bussi — Bussi"!

E. K. S.

Es ersetzt zum Salat
Ein Gelatitch
Auch das Material
muß edel sein!

Gelatitch
Spielartikel
Gelatitch
Man achte beim Einkauf stets darauf, daß der Artikel selbst oder die Verpackung die Gelatitch-marke (eingetr. Schutzmarke) trägt
Internationale Gelatitch-Gesellschaft Roff & Co.
Marburg/Lahn

Beste Kapitalsanlage!
Es wird im Auftrage für Rechnung von zu angeb. baldigst bis zum zehnten Teil des Wertes verkauft!
Original-Oelgemälde
Aquarelle u. Handzeichnungen namhafter Künstler, Werke von Liebermann, Slevogt, Trübner, Spitzweg, Grützner usw.
Perser Teppiche
u. v. feine Orientalischen Teppiche, Buchara-, Afghan-, Beloudschistan-, Saloir-Teppiche, von klein bis 6 X 10 m, antik u. modern, pa. handgeknüpfte Persische Teppiche.
Kunstgegenstände
aller Art, Silber, Bronze, Elfenbein usw., wertv. Miniaturen auf Elfenbein gemalt
Kostbare Möbel
kompl. Zimmer und Einzelmöbel, China- und Japan-Waren und sehr viele wertvolle Geschenk-Artikel.
Wochentags 10—7, Sonntags 12—6 Uhr
Keller & Reiner G. m. b. H.
Besuchen Sie unseren Raum Nr. 118 b Potsdamer Straße nahe der Lützowstr.

Alter Kupferstich
zu verkaufen.
Motiv Boras. Prix à demande par I. Ph. Hackert 1780. Gravé à l'eau forte par B. A. Dunker et terminé par G. Liebler.
Offerten unter Nr. 6414 an die DAZ.

Oefen
Eiserne Oefen · Kachelöfen
Herde
für Kohle und Gas
R. Zechlin
Berlin C.25
Alexanderplatz 18

Möbel
Fabrik: Berlin, Friedrichstraße 7
Speisezimmer „Stevens": 2 Anrichte, massives Eichen, handgeschnitzt, Kunstschreiner, Kristallscheiben, Kristallschale, Kunstschnitzerei, Stühle à 298.—
Herrenzimmer „Recorb": Eiche, reichgeschnitzte Bibliothek u. Wandgarnitur, Eiche, grün Tapetenmuster, Tisch, Sessel, 3 Stühle, Kristallschale, 1 Armsessel à 395.—
Schlafzimmer „Lotte": Großer, breiterweiter Kleiderschrank, Kristallspiegelscheiben, Waschtischplatte u. Nachtschränke mit weißem Marmor, Betten mit prima Daunen-Gemütlichkeit . . . . . à 550.—
Gaubesichtigung ohne Kaufzwang, langjährige Garantie.
Silbernen und goldenen Sonntag geöffnet.

Die grosse deutsche Zeitung Estlands
„REVALER BOTE"
(Handelsblatt der i. J. 1820 begründet, „Revalsche Zeitung")
ist die beste Informationsquelle über die Verhältnisse in Estland.
Vermittelt den Weg in den Osten.
Die Staatspostanstalten in Deutschland nehmen Abonnements entgegen. Anzeigen-Aufträge empfangen: Die Geschäftsstelle des „Revaler Boten" (Reval, Rathenstrasse 12, Postfach 51), im Auslande alle größe. Annoncen Expeditionen

AUTORISIERTE Ford VERTRETUNG
Ford Deutsche Dajag
BERLIN W 15 KURFÜRSTENDAMM 206-207
am alten Wittenbergplatz
Fernsprecher: Pfalzburg 4659-33, 7047, 8923

Moderner Transport
Mk. 3300.— Halbtonner-Chassis
Mk. 4000.— Eintonner-Chassis
ab Lager Aachen/Lübeck.
Die Ford-Lieferwagen sind für den modernen Kaufmann, der billig und zuverlässig transportieren will, unentbehrlich. Sie sind billig, wirtschaftlich im Betrieb, unbedingt zuverlässig, überall zu verwenden und leicht zu handhaben.
Auskunft über Aufbauten und Besichtigung der Chassis beim nächsten Fordhändler.
Autorisierte Fordvertreter an allen größeren Plätzen. Auf Wunsch senden wir Ihnen Literatur und die Adresse des nächsten Fordhändlers.
Ford
Ford Motor Company A.-G., Berlin NW 7, Unter den Linden 56

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Aufwertung polnischer Staatsanleihen.

Von
Oberregierungsrat **Henrychowski**,
Charlottenburg.

Die Aufwertung polnischer Staatsanleihen ist maßgebend für die beiden Verordnungen des Präsidenten der polnischen Republik vom 17. 3. 1924 und vom 28. 12. 1924 sowie durch das polnische Gesetz vom 28. 7. 1925 gerregelt. Das Verfahren bestimmt sich nach der V.O. des polnischen Finanzministers vom 6. 10. 1925. Die Aufwertung erfolgt durch Umtausch der alten (entwerteten) Staatsanleihestücke in 5% ige Obligationen einer neu aufgelegten, auf Gold-Zloty lautenden Staatsanleihe vom Jahre 1920 nach sog. Konversionsanleihe, die in vierzig Halbjahresraten, beginnend mit dem 1. 7. 1925, amortisiert wird. — Einen solchen Umtausch unterliege nach der V.O. vom 17. 3. 1924:

1. die Assignate der auf Grund der V. O. des poln. Regierungsrates vom 30. 10. 1918 aufgelegten Staatsanleihe vom Jahre 1918, und zwar nach dem Umrechnungsverhältnisse: 10 Zloty gegen den Nennwert von 250 poln. M. bzw. 115 russ. Rbl. bzw. 1925 österr. Kr.,

2. die Obligationen der zufolge poln. Ges. vom 27. 2. 1920 emittierten 5% langfristigen und 5% kurzfristigen Staatsanleihen vom Jahre 1920 nach dem Verhältnisse: 10 Zloty gegen den Nennwert von 1000 poln. M. einschließlich des Wertes des bis zum 1. 1. 1925 laufenden Kupons von diesem Nennwerte,

3. die Obligationen der auf Grund des poln. Ges. v. 16. 7. 1920 angegebenen 4% Prämien-Staatsanleihe vom Jahre 1920 nach dem Verhältnis: 10 Zloty gegen den Nennwert von 1000 poln. Mark einschließlich des Wertes des bis zum 1. Januar 1925 laufenden Coupons von diesem Nennwerte.

Für alle drei Gruppen von Staatsanleihestücken ist „das Amt für Staatsanleihen" in Warschau (Urząd Potrzebek Państwowych Warszawski) die zuständige Anmeldestelle. Die Frist zur Geltendmachung des Umtausch- bzw. Konversionsrechts läuft nach der V. O. vom 17. März 1924 nur bis zum 1. Januar 1926, ist jedoch durch die V. O. vom 28. Dezember 1925 für alle Gruppen (zu 1—3) bis zum 31. Januar 1925 und für die Gruppen zu 1—2 durch Gesetz vom 30. Juli 1925 weiter bis zum 31. Dezember 1925 verlängert worden. Die Assignate von 1918 und die Obligationen der beiden Sprez. Staatsanleihen von 1920 sowie die Interimsscheine dieser beiden Anleihen können also jetzt noch bis Ende dieses Monats zum Umtausch nach Warschau eingereicht werden, während die Anmeldfrist für die 4% Prämien-Staatsanleihe (zu 3) bereits abgelaufen ist.

Eine höhere Aufwertung (als zu dem oben zu 1 bis 2 angegebenen einheitlichen Umrechnungssatz) genisset nach dem Gesetz vom 30. Juli 1925 der sogenannte Anleihealtbesitz, aber nur der Altbesitz von Assignaten von 1918 (zu 1) und von Obligationen der beiden Sprez. Staatsanleihen von 1920 (zu 2) sowie von Interimsscheinen auf diese Obligationen. Altbesitz liegt bei diesen Wertpapieren vor, wenn sie bei einem etwaigen Verkauf in der Zeit bis zum 1. Dezember 1920 erworben und bisher im Besitze der ursprünglichen Erwerber (Erzeuger) verblieben sind. Die Altbesitzer haben daher bei Einreichung der alten Titel nachzuweisen, dass sie auf an welchem Tage als diese Titel von Instituten erworben haben, die den Verkauf oder die Zeichnung im Namen oder Rechnung der polnischen Staatskasse vorgenommen haben, ferner eine Erklärung abzugeben, dass die von ihnen zum Umtausch vorgelegten Titel mit den seinerzeit erworbenen identisch sind. Die Altbesitzitel werden ebenfalls in Obligationen der 5% Konversionsanleihe umgetauscht, aber ihr Goldwert (in Zloty) wird jweilig nach dem Zeitpunkte ihres Erwerbes auf Grund einer besonderen, im Artikel 2 des Gesetzes vom 30. Juli 1925 enthaltenen Umrechnungsskala ermittelt und dem nähernstandenen Betrage zugrunde gelegt. Auch die Altbesitzer, die nach der V.O. vom 17. März 1924 eine dauernde und privilegierte Behandlung des Altbesitzes noch nicht — bereits Obligationen der 5% Konversionsanleihe erhalten haben, sind nach dem Gesetz vom 30. Juli 1925 berechtigt, eine Zusatzaufwertung in Form von weiteren Obligationen der 5% Konversionsanleihe (Zusatzkonversion) zu beantragen, falls sie die erforderlichen Nachweise nachträglich erbringen können. Dagegen bleibt die Zusatzkonversion grundsätzlich den Altbesitzern versagt, die unter Verpfändung der Titel Darlehen (Lombarddarlehen) in polnischer Mark von staatlichen Institutionen aufgenommen haben. Deshalb hat jeder Altbesitzer bei Einreichung des Konversionsgesuches die Erklärung abzugeben, dass er unter Verpfändung der Titel keine Darlehen aufgenommen hat. Sind aber Lombarddarlehen aufgenommen, so steht nach dem Gesetz vom 30. Juli 1925 den betreffenden Altbesitzern gleichwohl die Anrechtnahme auf eine gekürzte Zusatzkonversion zu, wenn sie das Darlehn bis zum 1. April 1921 zurückgezahlt haben; in diesem Falle haben sie jedoch eine Bescheinigung des betreffenden Kreditinstitutes über die Höhe des erhaltenen Darlehens sowie über den Tag des Empfangs und der restlosen Rückzahlung vorzulegen.

Anmeldestelle für die Altbesitzzuwertung ist ebenfalls das „Amt für Staatsanleihen in Warschau", bei dem eine besondere Kommission (Präsident und vier Mitglieder) zur Prüfung und Entscheidung der Altbesitzanmeldungen eingesetzt ist. Die Anmeldefrist beträgt bei Vermeidung des Verlustes des Konversionsrechts sechs Monate; diese Frist ist mit der Verkündung der V.O. des polnischen Finanzministers vom 6. Oktober 1925 in Lauf gesetzt worden. Wenn hiernach die Anmeldefrist auch noch mehrere Monate läuft, so empfiehlt es sich doch, die Anmeldung, falls dies nicht schon geschehen ist, bis 31. 12. 1925 zu bewirken, damit für den Fall, dass von der genannten Kommission im Einzelfalle Altbesitz nicht bewertet werden sollte, die Konversion wenigstens nach den allgemeinen Grundsätzen der V.O. vom 17. 3. 1924 erfolgen kann.

Die Abwicklung der Stinnes-Kredite. In Bestätigung unserer vor einer Woche gebrachten Notiz verbreitet W. T. B. die folgende Meldung: „Die Frist für das Stinnes-Stützungskomitee läuft am 15. dieses Monats ab. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist mit einer Verlängerung um ein weiteres halbes Jahr bestimmt zu rechnen."

Die italienische Industrie gegen das französische Valutadumping. Der Präsident Bonay und der Generaldirektor Olivetti des Reichsverbandes der italienischen Industrie sowie Fall vom italienischen Industrie- und Metallverband haben beim Volkswirtschaftsminister in Rom Schritte gegen das Valutadumping der französischen Stahl- und Metallindustrie unternommen, das sich in Italien sehr stark fühlbar mache und in der italienischen Industrie lebhafte Besorgnis hervorgerufen habe. Die Einfuhr französischer Stahl- und Metallwaren hat in den letzten Monaten in besorgniserregender Weise zugenommen, so dass von der Regierung dringend Abwehrmassnahmen verlangt werden.

Erwerbsgesellschaften.

Mülheimer Bergwerksverein. Auf der in Mülheim a. d. Ruhr abgehaltenen Generalversammlung waren etwa zwei Drittel des Aktienkapitals, und zwar 8 265 600 R.-M. mit 9094 Stimmen, vertreten. Die Versammlung tagte unter dem Vorsitz des 83jährigen August Thyssen. Er teilte mit, dass an Stelle des verstorbenen Geheimrats Müller der Direktor der Dresdner Bank Nathan zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen sei und dass für den Generaldirektor Hoffmann von Riebeck-Montan eine Neuwahl nicht erfolgen solle. Beide wurde von der Generalversammlung genehmigt, ebenso der vorgelegte Geschäftsbericht und der Rechnungsabschluss, der nach 661 000 R.-M. Abschreibungen einen Reingewinn für 1924 in Höhe von 72 864 R.-M. ausweist, der für 1925 vorgetragen wird. Ueber das Jahr 1924 wurde noch mitgeteilt, dass die steuerlichen und sozialen Lasten sich gegenüber dem Vorjahre um 1½ Mill. R.-M. erhöht ergeben haben. Das sei der Betrag, der ausreichen würde, um daraus eine Dividende von 15% zu verteilen. Dabei handle es sich in den beiden gleichjahren um ungefähr dieselben Belegschaftszahlen. In Betriebsdurchführung Beziehung sei zu erwähnen, dass die Anlagen in den letzten Jahren weiter ausgebaut und vervollständigt worden seien. Im ganzen 5½ Mill. Querschläge und Richtstrecken auf den vier Zechen „Hagenbeck", „Humboldt", „Wiesche" und „Rosenblumenthale" vorgenommen. Die Bruttoförderung betrug 1,008 Mill. t gegen 1,402 Mill. t im Jahre 1922.

Hannoversche Waggonfabrik A.-G. Hannover-Vinkenhof. In der in Generalversammlung, die unter Vorsitz des stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden, des Geh. Rats Kempner, in Hanover stattfand — bekanntlich hat der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Generaldirektor Geheim. Rat Wenzel vor kurzem niedergelegt — waren von dem 2,88 Mill. M. betragenden Stammaktienkapital 1,42 000 M. vertreten. Von dem Vorzugsaktienkapital in Höhe von 198 000 M. waren 142 000 M. vertreten. Es ist also das Aktienpaket, das seinerzeit von dem Lehrtagen-Konzern abgestossen war, von dem jetzigen Inhaber zu der Generalversammlung nicht angemeldet und auch nicht in Erscheinung getreten. Der Beschluss über die Annahme des Vergleichsvorschlages sowie die Umstellung und Erhöhung des Aktienkapitals wurde einstimmig angenommen. Direktor Schöttler hob u. a. hervor, dass zur Illiquidität des Werkes auch stark der Umstand beigetragen habe, dass seinerzeit die gesamten flüssige Mittel in Rohmaterialien und Halbfabrikaten zur Anlage gelangt sind, ohne dass hierfür gleichzeitig genügende Aufträge vorgelegen haben. Besonders stark sei die Hawa auch in Mitleidenschaft gezogen worden durch den Zusammenbruch des Arg, durch den ein grösserer Karosserieauftrag nicht mehr zur Durchführung gelangen konnte. Der Leitung ist es beim Reichsbankkonsortium gelungen, den alten seinerzeit zurückgezogenen Reparationsauftrag vor kurzem 830 000 Mark sowie weitere 400 000 Mark zur weiteren Durchführung dieses Auftrages zu erhalten. Besondere Schwierigkeiten sind dem Unternehmen durch die Geschäfte mit Russland entstanden, dass z. B. die Hamburger Hochbahn infolge Verhängung der Gesamtsperre für Russland bis jetzt noch keine Gelegenheit für erteilte Aufträge bisher nicht geleistet hat.

Dietrich Flugzeugwerke A.-G. Cassel. In einer auf Ende Dezember einberufenen a.o. Generalversammlung der Gesellschaft haben die Aktionäre bereits um bis zu 300 000 R.-M. unter Gewährung eines Bezugrechtes an die Aktionäre beantragt werden. Die Firma soll in Rhein Flugzeug- und Karosserie A.-G. Köln umgewandelt werden und das Geschäftsjahr auf das Kalenderjahr verlegt werden.

Ungünstiger Status bei Laband, Stiebel & Co., Berlin. Wie W. T. B. erfährt, soll die bekanntlich vor kursem über das Unternehmen verhängte Geschäftsaufsicht, nunmehr wieder aufgehoben werden. Es ist bekanntlich, in dem durch die Aufsichtsverordnung gewährten Zeitraum von 3 Monate die endgültige Feststellung des Status und die Gestaltung und Fundierung des Vergleichsvorschlages vorzunehmen. Die Geschäftsaufsichtsbehörde hat nunmehr aufgrund eines nach ihren bisherigen Ermittlungen für richtig gehaltene Vermögensbilanz aufgestellt, nach der sich ein Aktivvermögen von insgesamt 682 000 R.-M. Passiven in Höhe von insgesamt 1 192 000 R.-M. gegenüberstehen. Im einzelnen ergibt der vorläufige Status 29. November 1925 gesogene Status folgendes Bild: Aktiva: Kasse und Guthaben der Abrechnungsbanken 11 000 R.-M., Sorten und Devisen 8000 R.-M., Wechselbestand 4000 R.-M., Effekten 28 000 R.-M., Beteiligungen 41 000 R.-M., Forderungen 125 000 R.-M., Inventar 5000 R.-M., in Summa also 682 000 R.-M.; Passiva: Kreditoren 864 000 R.-M., Verbindlichkeiten 73 000 R.-M., Bürgschaften 110 000 R.-M., Diverse Verbindlichkeiten 117 000 R.-M., Anstellungsverpflichtungen 28 000 R.-M., insgesamt also 1 192 000 R.-M. Ausserdem bestehen noch Rechtsstreitigkeiten, Bürgschaften und Gewährleistungen, aus denen nach der bisherigen Ermittlungen der Geschäftsaufsichtsführenden in ungünstigsten Fall eine Inanspruchnahme in Höhe von etwa 400 000 R.-M. erfolgen kann. Die grosse Differenz zwischen dem scheinen der Aufsichtsbehörde einerseits und der öffentlichen Status, der bekanntlich einen Aktivüberschuss von etwa 0,7 Mill. M. ergab, und den jetzigen Ziffern ist nach einer Mitteilung der Geschäftsaufsichtsführenden an die Gläubiger durch die dem Unternehmen vorgenommenen Entlassungen und Inanspruchnahme der Ueberdeckung durch die gesicherten Gläubiger infolge Kursminderung, Wertberichtigungen und Ausfälle die Werte der durch die Zahlungseinstellung der Aufsichtsschuldnerin in Mitleidenschaft gezogenen Beteiligungen erheblich zurückgegangen, ferner ist bekanntlich hatten die Debitoren vorsichtig geschätzt werden müssen, während andererseits die Berücksichtigung der bestehenden Forderungen und notwendiger Rückstellungen zu einer weiteren Vermögensreduzierung geführt hatte. Die unverzinslichen Gesellschaftsdarlehen wurden von 20 % (Discrete Schätzung hat die „DAZ" bereits auch vorjetzt Monat abgegeben.) Wie es heisst, wurde sich eine ganze Reihe von Gläubigern angesichts der einer Abwicklung entgegenstehenden Schwierigkeiten entschlossen, der Verteilung einer solchen Quote einverstanden erklären.

Uebernahme des Bankhauses Wiskott u. Co. Dortmund, durch die Deutsche Bank. Die Deutsche Bank hatte vor einigen Jahren an dem Dortmunder Platze durch Kommanditanteile Beteiligung an der Firma Wiskott u. Co. starkes Interesse genommen. Durch die bekannte Fusion mit der Essener Creditanstalt wurde das Interesse noch in Dortmund vertreten. Da hiermit die Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung des Kommanditanteils nicht mehr bestehen, ist im Interesse einer einheitlichen und zweckmässigen Industrie- und Metallverwaltung haben beim Volkswirtschaftsminister in Rom Schritte gegen das Valutadumping der französischen Stahl- und Metallindustrie und unternommen, das sich in Italien sehr stark fühlbar mache und in der italienischen Industrie lebhafte Besorgnis hervorgerufen habe. Die Einfuhr französischer Stahl- und Metallwaren hat in den letzten Monaten in besorgniserregender Weise zugenommen, so dass von der Regierung dringend Abwehrmassnahmen verlangt werden.

Aus dem Bericht des Agenten.

765 Mill. M. Ueberschuss der Reichsbahn in 11 Monaten.

Aus dem Bericht des Agenten für Reparationszahlungen ergibt sich, dass auf Grundlage der vorläufigen Abschlusszahlen für die Periode 1. 4. 1924 bis 31. 3. 1925 die Betriebseinnahmen um etwa 765 Mill. Mark die Betriebsausgaben überstiegen. Während des ersten Reparationsjahres hat die Eisenbahn an den Reparationsagenten 200 Mill. G.-M. gezahlt, konnte in diesem Jahre ausserdem 565 Mill. G.-M. für die Zahlung des zweiten Reparationsjahres bilden und dem Reservefonds zur Sicherung des Zinsen- und Amortisationsdienstes der Eisenbahnobligationen eine Summe von 80 Mill. Mark zuführen. Die Tarifsätze für Personenbeförderung und Güter wurden, auf der anderen Seite sind zahlreiche Frachtsätze ermässigt und Lohn- und Gehaltserhöhungen vorgenommen worden. Der während des Jahres erfolgte Personalabbau hat nicht zu einer entsprechenden Herabsetzung der Personalausgaben geführt, weil bei zahlreichen Beamten die Entlassung nur ihre Ueberführung in die Pensionsbereitstellung bedeutete. Die Gesamtlast der Gesellschaft für Pensionen betrug jetzt etwa 400 Mill. R.-M. Der Bericht geht ferner auf die Tätigkeit der Verkehrskreditbank ein. Nach dem Awes-Plan sollten die Gelder der Gesellschaft der Reichsbank zugeführt werden. Das Organisationsstatut enthält ausdrücklich eine Bestimmung nicht in das Eisenbahngesetz aufgenommen, sondern es der Gesellschaft freistellt. Ihre eigenen Bankgeschäfte zu machen. Es sei indessen zweifelhaft, ob es eine kluge Politik der Eisenbahn sei, die Reichsverkehrskreditbank, von der sie 75% des Kapitals besitze, als einzige Bank zu benutzen. Die 4 Mill. M. Kapital der Bank ständen ausser jeden Verhältnis zu ihrem Geschäftsumfang. Eine richtige Geschäftspraxis würde es sein, wenn die Eisenbahn ihre verfügbaren Ueberschüsse einzelnen Banken zur Verfügung zu unbestimmtesten in Höhe des statutarischen Reservefonds. Gerügt wird, dass die Verkehrskreditbank keine Zwischenkredite gewinnen verfügbaren.

641,5 Mill. R.-M. Auslandsschulden der öffentlichen Körperschaften. Der Berichtet den Generalagenten macht über die Auslandsanleihen der Staaten und Kommunen bis Mitte November 1925 folgende Zusammenstellung auf, die als im wesentlichen vollständig betrachtet wird.

Anleihen der Staaten (in Mill. Dollars): Bayern 15, Oldenburg 3, Bremen 15, zusammen 33. Kommunalanleihen: Berlin 15, Köln 10, München 8,7, Heidelberg 1,5, Düsseldorf 1,75, Stuttgart usw. 5,4, Mainz, Offenbach usw. 5,6, zusammen 48,45. III. Anleihen öffentlicher und halböffentlicher Unternehmungen: Sächsische Werke 15, Rentenbank 25, Rhein-Westfalen A.-G. 6, Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk 10, Hamburgische Elektrizitätswerke A.-G. 4, Elektrowerke A.-G. 5, Bayerische Elektrizitätswerke A.-G. 20 S. Fr., zusammen 65 Mill. Dollar und 30 Mill. S. Fr. Die Gesamtsumme der drei Gruppen beträgt 146,95 Mill. Dollar und 30 Mill. S. Fr., gleich 641,49 Mill. R.-M.

Die aufgewerteten Reichsschulden. Ueber die aufgewerteten Reichsschulden macht der Reichsfinanzminister folgende Angaben: Kriegsschuld 19 Milliarden P.-M., Kriegsschuld 51 Milliarden P.-M., aufgewertet 1,75 Milliarden R.-M., Reichsschuldbuch 3,84 Milliarden P.-M., aufgewertet 64 Mill. R.-M., 1923er K-Bonds, aufgewertet 6,575 Mill. R.-M., 1924er K-Bonds 10 000 R.-M., zusammen 1 820 984 000 Reichsmark.

Stahlwerk Oeking A.-G., Düsseldorf. In der Generalversammlung erklärten wir wir bereits kurz berichteten, einen Rohüberschuss von 79 654 R.-M. aus. Die Abschreibungen auf Gebäude und Maschinen erfordern 129 041 R.-M. Es wird, wie gemeldet, beantragt, den sich dadurch ergebenden Verlust von 49 387 R.-M. auf neue Rechnung vorzutragen. In der Bilanz erscheinen Debitoren mit 407 456 (347 476) R.-M. und Vorräte mit insgesamt 1 260 260 (1 109 [illegible]) R.-M., Kreditoren einschliesslich Akzeptverpflichtungen figurieren mit 763 013 (382 255) R.-M.

Schweimer Eisenwerke Müller u. Co. Schwelm. Die Generalversammlung beschloss, aus dem Reingewinn von 367 373 M. eine Dividende von 8% zu zahlen. Geh. Finanzrat Robert Bürgers und Bankier Emil Wittenberg, Berlin, wurden in den Aufsichtsrat gewählt.

Anuweiler Email- und Metallwerke vorm. Franz Ullrich Söhne, Annweiler-Pfalz. In dem Geschäftsbericht für 1924/25 wird u. a. ausgeführt, dass die während des passiven Wirtschaftsjahres verlorene vergangene rechtsrheinische Kundschaft fast restlos zurückgewonnen wurde. Die Folge war ein verstärkter Auftragseingang, so dass an die Leistungsfähigkeit sämtlicher Betriebsteile sehr hohe Anforderungen gestellt werden mussten. Die allgemeine wirtschaftliche Konstellation hat jedoch auch hier ungünstige Wirkung auf das Betriebsergebnis nicht verfehlt. Wenn auch zurzeit wieder eine leichte Belebung der Geschäfte zu verzeichnen ist, so ist es selen noch keinerlei Schlüsse auf das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres zu ziehen. Von 1 Mill. (100 640) R.-M. betragenden Reingewinn sollen 2% (0) Dividende auf das 3 000 000 M. (20 :1) betragende Aktienkapital ausgeschüttet werden. In dem Abschluss erscheinen Umsätze mit 1 327 875 (1 068 119) R.-M. und Debitoren mit 904 923 (406 746) R.-M.; ihnen stehen Kreditoren mit insgesamt 1 013 575 R.-M. (550 524) gegenüber.

Aus dem Sichel-Konzern. Die zum Sichel-Konzern gehörende S. K. F. G. m. b. H. in Lahr, Stuttgart-Feuerbach, München, die bekanntlich Glühgetriebe auf den 31. Dezember 1925 liquidiert hat, ist dazu übergegangen, von der Quote von 50% in Vorschlag bringen. Die obigen drei Niederlassungen (Eisengroßhandlungen) sollen gelöst.

Plauener Spitzenfabrik A.-G., Plauen. In der Generalversammlung ergaben sich Schwierigkeiten bei der Gewinn- und Verlustrechnung durch die Mitteilung, dass unter den Warenvorräten nicht unverkaufte Spitzen im Wert von 25 190 R.-M. die der Gesellschaft gegenüber sich als Dividende auf ihren Aktienbesitz der Dresdener Gardinen- und Spitzenfabrik A.-G. Dresden, Dividende ist in den mit 39 922 R.-M. verbuchten Effektenkonto nen. 140 000 Reichsmark Dresdener Gardinen-Aktien enthalten.) Wie es heisst, wurde sich eine ganze Reihe von Gläubigern angesichts der einer Abwicklung entgegenstehenden Schwierigkeiten entschlossen, der Verteilung einer solchen Quote einverstanden erklären.

Vom rheinisch-westfälischen Zementverband. In einer Gesellschafterversammlung der rheinisch-westfälischen Zementverkaufsstelle wurde, nach den bisherigen Verhandlungen zu gewinnen, der Beginn der freien Verkaufstätigkeit auf Ende Januar 1926 verschoben.

Absatzstockung bei den Tafelglashütten. Die sächsischen Tafelglashütten haben bekanntlich Verein Sächsischer Lausitzer Tafelglashütten G. m. b. H." in Sorau zur Wahrung ihrer Interessen gegründet. Bei sämtlichen Hütten stockt der Absatz. Sowohl in Schlesien wie in Bochum musste bereits Kurzarbeit eingeführt werden. Die deutschen Hütten leiden unter der scharfen Konkurrenz Belgiens und der Tschechoslowakei, die trotz der Zollmauer offeriieren.

Die deutschen Anleihen auf dem schwedischen Kapitalmarkt. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist der Amortisationsplan der Anleihen der deutschen Kallianleihe in Höhe von 300 000 £ mehrfach überzeichnet worden. — Die Anleihe der Osram-Gesellschaft in Höhe von 5 Mill. Dollar, von der in Schweden 1 Mill. durch Stockholmer Enskilda Bank aufgelegt werden soll, hat zufriedenstellenden Zuspruch erfahren.

Herabsetzung der holländischen Kohlenpreise. Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat langen Verhandlungen zwischen den holländischen Gruben und der Verwaltung der Niederländischen Staatsbahnen eine Herabsetzung der Kohlenpreise um 2 Gulden stattgefunden. Die Eisenbahnen erzielt worden, und zwar mit rückwirkender Kraft von 1. Juni d. J. Die Verwaltung der Staatsbahnen hatte bekanntlich Anfangszeit zu einer weiteren Verschärfung der holländischen Kohlenpreise, was auch auf dem deutschen Kohlenmarkt führen.

Dividendenvorschläge.

G. E. Heckmann A.-G., Duisburg: 5% Zahlung. — Fabrik Chemische Gustav Hiller, Zittau i. Sa: 10%.

A.-G. Schwabenbräu, Düsseldorf: 12%.

Neue Konkurse.

Die gesperrten Ortsnamen zeigen das vorläufige Amtsgericht an; die Daten sind letzte Anmeldetermin. 15. 12. Berlin: Gustav Hiller, Fabrik Chemischer Schokoladenfabrik Aktiengesellschaft; 3. 1. 26. — Berlin: Fa. Paul Schmidt & Co., G. m. b. H., Kosmetisches und chemisch-pharmazeutische Präparate, Am Friedrichshain 16—28; 7. 2. 26. — Kiel: Alfred Sachsen und Fa. Sachsen Fa. Julius Heymann, Junior, Königstr. 43—44; 8. 2. 26. — Fa. Albert H. Paul u. Co., Mülleroll. 137; 1. 2. 26. — Kfm. Moritz Lewinsohn, Kiel, Sternstr. 48; 15. 1. 26. — Charlottenburg: Kfm. Max Pohly, Leibnizstr. 32; 1. 2. 26. — Fa. Samuel Goldstein, Niebuhrstr. 71; 1. 1. 26. — Delikatessenhaus des Westens, G. m. b. H. in Liqu., Joachimsthaler Str. 42; 3. 1. 26. — Fa. Jacob Lodzki, G. m. b. H., Düsseldorfer Str. 62; 3. 1. 26. — Frankfurt, Oder: Bankgeschäft Ernst Schwarz, 26. 1. 26. — Hannover: Hannoversche Maschinen- u. Feldbahn Handelsgesellschaft, 26. 1. 26. — Fa. Hans Fa. Hans Lehmann, Eisengroßhdlg.; 10. 1. 26. — Fa. Cicita, G. m. b. H. für Tabakwaren; 11. 1. 26. — Fa. Meningen Fa. Gebäude, 1. 1. 26. — Nürnberg: Apparatebau Aktiengesellschaft Kracker u. Co., Fabrik für Kraftmaschinen; 15. 1. 26. — Leipzig: Hausen & Fa. Wilhelm Waltenbauer G. m. b. H., Holzgroßhdlg.; 2. 1. 26. — Stuttgart: Zigarettenfabrik G. m. b. H., 28. 12. 25. — Weissenfels: Fa. Automobil- u. Maschinenbau G. m. b. H. Albert Gützbert, 6. 1. 26. — Wilhelmshaven: E. Janssen Bank, Komm.-Ges.; 30. 12. 25.

Deutsche Lieferungen nach Russland.

Konsignationsverträge in Werkzeugmaschinen.

In den letzten Wochen fanden zwischen der Berliner Handelsvertretung der U. d. S. S. R. und 45 der bedeutendsten Firmen der deutschen Werkzeugmaschinenindustrie der konsignationsweisen Bezuge von rund 18. Mill. R.-M. abgeschlossen. Sämtliche Verträge kamen auf Grund der bei den Russen allgemein üblichen Konsignationsbestimmungen zustande. Hervorzuheben ist bei diesen Verträgen nur das die Lieferung von Ersatzteilen, und zwar erfolgt die Beschaffung nach Abgang von Lager in der U. d. S. S. R. in Sechsmonatsraten der Handelsvertretung, die zum jeweiligen Reichsbankkiskont verzinst werden. Wie verlautet, haben sich ferner bereits früher abgeschlossene Konsignationsverträge deutscher Firmen mit der Berliner Handelsvertretung der U. d. S. S. R. schon günstige Resultate geeitigt. Nach Urteilen von russischer fachmännischer Seite sind die deutschen Werkzeugmaschinen, insbesondere die Spezialmaschinen, den amerikanischen durchaus gleichwertig, und es ist daher damit zu rechnen, dass die deutschen Maschinen in der Sowjetunion mit den amerikanischen, die zurzeit in Russland eine dominierende Stellung einnehmen, erfolgreich werden konkurrieren können.

Die Einkäufer der russischen Handelsvertretung im November.

In Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen erfahren wir bei zuverlässiger Seite folgende Einzelheiten: Die Einkäufe der Berliner Handelsvertretung der U. d. S. S. R. im November betrugen 53,8 Mill. Goldrubel (gegenüber 28,1 Mill. im Oktober, wobei die Einkäufe der unter der Kontrolle der Handelsvertretung selbständig arbeitenden Organisationen nicht einbegriffen sind) verteilen sich im einzelnen wie folgt (in 1000 Rubeln): Textilrohstoffe 1 Wolle 5686; einschliesslich Kunstseide 1121; Maschinen und Werkzeuge 609; Schwachstromartikel 1449; Industriebedarf 3; Machine, ist Gesamtbedarf 2400; allgemeine Importwaren 4342; Spezialwaren 4079; Textilrohstoffe 6113; Photo- und Kinoartikel 771; Apparatebau 1 Chemie 1 Kunstseidenartikel Artikel 3. Gegenüber dem Oktober weisen die Einkäufe insbesondere bei technischen Waren und in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten einen Rückgang auf, während die Einkäufe namentlich in Textilrohstoffen und allgemeine Importwaren eine Steigerung erfahren haben. Der grösste Teil der Einkäufe, und zwar für 22,3 Mill. Goldrubel, wurde bei deutschen Firmen vorgenommen.

Rückkehr der deutschen Untersuchungskommission der Erzvorkommen in der Ukraine.

Die Mitglieder der deutschen Kommission zur Untersuchung der Erzvorkommen im Gebiet des Südstreitrusts sind nach Berlin zurückgekehrt. Der aus Moskau nach Charkow zurückgekehrte Leiter des Südstreitrusts, Matrossow, äusserte Pressevertretern gegenüber, dass die Arbeiten bisse der im Oberten Volkswirtschaftsrat und der Industriebank stattgehabten Konferenzen der deutschen um der russischen technischen Sachverständigen und Beratungen in Moskau kann die Kreditgewährung für die Entwicklung der Erzindustrie erörtert der deutschen Industrieller als entschieden betrachtet werden. Gegenstand der weiteren Verhandlungen bilden die Frist und der Umfang der Kredite. Die Frist der Kredite wird voraussichtlich im Januar in Berlin entschieden werden, wenn sich Matrosow am 20. Januar in Berlin die deutsche Kommission ihren Firmen über die Ergebnisse der Untersuchung der Südstreitrustbetriebe erstatten, und in diesem Zusammenhang die Höhe des Kredites bestimmen. Die Kredite sollen langfristig sein und werden mittels der Ausfuhr von Manganerzen geeilgt werden. Die Moskauer Industriebank hat ihre Einwilligung zur Sicherstellung der Abrechnung der deutschen Firmen mit dem Südstreitrust gegeben. — Ferner teilte Matrosow mit, dass die Ukraine in der Lage sei, amerikanischen und deutschen Ingenieure sich ebenfalls für die ukrainischen Erzprospektierung, und dass der Abschluss mit den jenigen Gruppe Verträge abschlossen wird, welche die günstigeren Bedingungen bietet. Hierfür wird wahrscheinlich die Gruppe Anschluss nicht der deutschen Firma „Rawak u. Grünfeld" nicht ausgeschlossen werden, die bei Ausschreibung der Arbeiten den besten Fuß hat. — Dazu meldet ein Telegramm aus Washington: Eine der letzten Nummern der Zeitschrift „Wirtschaftsleben der Ukraine" bringt der Tätigkeit Harrimans in Russland bekannt. Es handelt sich um die Frage, ob der deutschen Delegation nach der Ukraine scharf kritisiert und als eine Einmischung in amerikanische Interessen in Russland bezeichnet wurde. Es scheint so heisst es in dem Artikel, die Konzession im Donetz-Becken, die Harriman erhielt, die Konzession an deutsche Industriefirmen würde die amerikanisch-russischen Beziehungen keineswegs fördern. Es sei bekannt, dass Harriman seine Konzession erhalten werde, um so mehr, als er in der Lage sei, günstigere Angebote an die Sowjetregierung zu machen, als die deutschen Industriellen.

Vom rheinisch-westfälischen Zementverband. In einer Gesellschafterversammlung der rheinisch-westfälischen Zementverkaufsstelle wurde, nach den bisherigen Verhandlungen zu gewinnen, der Beginn der freien Verkaufstätigkeit auf Ende Januar 1926 verschoben.

Absatzstockung bei den Tafelglashütten. Die sächsischen Tafelglashütten haben bekanntlich Verein Sächsischer Lausitzer Tafelglashütten G. m. b. H." in Sorau zur Wahrung ihrer Interessen gegründet. Bei sämtlichen Hütten stockt der Absatz. Sowohl in Schlesien wie in Bochum musste bereits Kurzarbeit eingeführt werden. Die deutschen Hütten leiden unter der scharfen Konkurrenz Belgiens und der Tschechoslowakei, die trotz der Zollmauer offeriieren.

Die deutschen Anleihen auf dem schwedischen Kapitalmarkt. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist der Amortisationsplan der Anleihen der deutschen Kallianleihe in Höhe von 300 000 £ mehrfach überzeichnet worden. — Die Anleihe der Osram-Gesellschaft in Höhe von 5 Mill. Dollar, von der in Schweden 1 Mill. durch Stockholmer Enskilda Bank aufgelegt werden soll, hat zufriedenstellenden Zuspruch erfahren.

Herabsetzung der holländischen Kohlenpreise. Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat langen Verhandlungen zwischen den holländischen Gruben und der Verwaltung der Niederländischen Staatsbahnen eine Herabsetzung der Kohlenpreise um 2 Gulden stattgefunden. Die Eisenbahnen erzielt worden, und zwar mit rückwirkender Kraft von 1. Juni d. J. Die Verwaltung der Staatsbahnen hatte bekanntlich Anfangszeit zu einer weiteren Verschärfung der holländischen Kohlenpreise, was auch auf dem deutschen Kohlenmarkt führen.

Börsen und Valuten.

Berliner Börse.

An der Nachbörse wurden Montanaktien etwas über ihren erstlichen Stand bis kursen gehandelt. Phönix 65¾, Gelsenkirchen 59, Rheinstahl 82¾, Harpener 98¾. Dagegen brockelten Schiffahrtsaktien leicht ab. Hapag 92¾, Norddeutscher Lloyd 95¾. Kriegsanleihe schlossen ausgesprochen fest, 0,2269%. Auch Schutzgebietsanleihe konnte sich nach ihrem Rückgange wieder auf 482¼ erholen.

Zulassungen zur Berliner Börse. Zugelassen: 5% Goldhypotheken-Pfandbriefe, im Gesamtwerte von 2 500 000 G.-M., 8% Goldhypotheken-Pfandbriefe im Gesamtwerte von 3,750 000 G.-M., 10% Goldhypotheken-Pfandbriefe im Gesamtwerte von 16 740 000 G.-M. = 4000 kg der Sächsischen Bodencreditanstalt in Dresden. — Neuer Kapital: 460 000 000 R.-M. neue Stammaktien der I. G. Farbenindustrie A.-G. in Frankfurt a. M. (früher Badische Anilin- u. Soda-Fabrik in Ludwigshafen a. Rh.).

Frankfurter Abendbörse, 14. 12. (Eigenbericht). Die Abendbörse verkehrte in fester Haltung, das Geschäft blieb indessen gering. An Aktienmarkt verzeichneten Montanwerte bis zu 1 %. Ferner bestand Interesse für Autowerte, die ebenfalls 1 % gewannen. Chemische Aktien blieben vernachlässigt. Der Rentenverkehrung waren gefragt. Schiffahrtsaktien haben sich behauptet. Am Rentenmarkt waren Kriegsanleihe gefragt zu weiter anziehenden Kursen. Auch türkische Anleihen blieben wieder gefragt. Es notierten: Farben 145¼, Gelsenkirchen 135¼—145¼, abwechselnd 11¼—13, kleine u. Schmitz. 10—10¼, Schiffahrtsaktien 111